DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE



92. JAHRGANG · AUGUST 1966

D 21862 E

8

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE
FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN PFÄHLE UND MISSIONEN

AUGUST 1966
NUMMER 8 · 92. JAHRGANG

INHALT

Verlag und Herausgeber:
Kirche Jesu Christi der Heiligen
der Letzten Tage
Präsidierende Bischofschaft
Büro Frankfurt/M., Ditmarstraße 9

Redaktion:
Ezra Taft Benson, Henry G. Tempest,
Kenneth B. Dyer, Immo Luschin-Ebengreuth, Walter H. Ruf

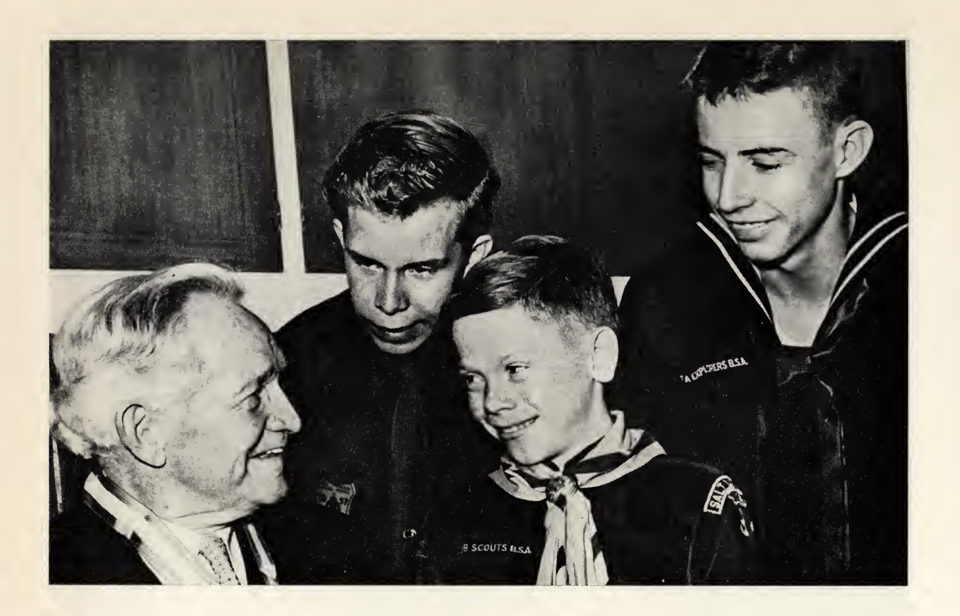
Redaktionsassistent: Harry M. Bohler
Layout und Illustrationen:
Harry M. Bohler, Joe Hans Koller,
Ingrid Schubert

Priestertum: Emil Geist
Frauenhilfsvereinigung: Ilsa Hill
Sonntagsschule: Werner Linde
Gemeinschaftliche Fortbildungs-Vereinigung: Justus Ernst und
Myriam Schirm
Primarvereinigung: Rixta Werbe
Genealogische Abteilung:
Hellmut Plath

Vertrieb und Anzeigenleitung:
DER STERN,
6 Frankfurt am Main,
Ditmarstraße 9
Anzeigenschluß am 5. des Vormonats

Druck:
Druck- und Verlagshaus
Albert Limbach, Braunschweig

Titelfoto:
Die Kaiserpfalz/Rhein.
Bild: EIS Frankfurt.



Der Jugend die Hand zu reichen, ist eine große Verpflichtung

Von Präsident David O. McKay

Ein hervorragender amerikanischer Staatsmann sagte einmal:
„Die Arbeit, die wir an Marmor vollbringen, vergeht. Die Arbeit, die wir an Messing vollbringen, verschwindet mit der Zeit. Die Tempel, die wir errichten, fallen zu Staub zusammen. Wenn wir jedoch an dem unsterblichen Geist der Menschen arbeiten und ihn mit den hohen Grundsätzen, der rechten Ehrfurcht vor Gott und der Liebe zu den Mitmenschen erfüllen, gravieren wir auf diesen Tafeln etwas ein, was die Zeit nicht auslöschen kann und durch alle Ewigkeit hindurch scheinen wird." Webster

In der heutigen Zeit machen uns bedeutende soziale Fragen schwer zu schaffen. Ich glaube, daß eine der größten Verpflichtungen für uns alle nun die ist, daß wir herausfinden, wie wir die Kinder und Jugendlichen am besten führen, schützen und erziehen können. Es gibt Aspekte dieses Problems, die das Glück und die Zufriedenheit jedes Vaters und jeder Mutter des Landes beeinflussen. Die Frage der Gesundheit und Führung der Kinder reicht bis zu der Wurzel des nationalen Lebens. Es ist eine große Verpflichtung, die größte in der Welt, sich um die jungen Menschen zu bemühen und dem Kind eine Hand zu reichen, wie Jesus dem Petrus befohlen hatte, die Lämmer in die Herde Christi zu bringen. Es gibt wirklich nichts Größeres.

Als Herbert Hoover Präsident der Vereinigten Staaten war, bediente er sich folgender Worte, um auszudrücken, wie wichtig diese Aufgabe ist: „Diese Fragen, die sich um die Gesundheit und den Schutz des Kindes drehen, sind ein schwieriges Problem, und man muß sich dafür viel aneignen und viel tun. Lassen Sie nicht zu, daß jemand glaubt, diese Fragen bewegen nicht die ganze Nation, ja, daß sie unter der Würde von Staatsmännern und Regierungen seien. Wenn wir nur eine Generation haben könnten, in der die Kinder unter den richtigen Voraussetzungen geboren, erzogen und ausgebildet werden und gesund sind, gäbe es für die Regierung Tausende anderer Probleme nicht. Wir wären eines gesünderen Verstandes in einem kräftigeren Körper sicher, um die Energien unseres Landes zu noch größerer Leistung zu nutzen. Außerdem spart eine gute Jugenderziehung der Gemeinde ein Dutzend zukünftiger Polizisten ein."

Wie können wir diesen Jugendlichen näherkommen? Jeder Junge und jedes Mädchen sollte ein Mitglied irgendeiner Organisation der Kirche sein. Sein oder ihr Name sollte auf irgendeiner Liste, wenn nicht sogar mehreren Listen innerhalb der Kirche stehen, und irgendein Lehrer oder Beamter hat die Aufgabe, Kontakt mit diesem betreffenden Jungen oder diesem Mädchen aufzunehmen. Sie werden junge Menschen, die vom Weg abgekommen sind, erst dann zurückbringen können, wenn Sie ihnen das Gefühl geben, daß Sie sich für sie interessieren. Sie müssen spüren, daß Ihr Herz ihnen gehört.

Nur die Herzenswärme kann in einem anderen Menschen Wärme erzeugen. Eigensinnige junge Menschen hegen oft Mißtrauen gegen ihre Umwelt. Andere wieder reden sich ein, daß sie unerwünscht sind. Ein in Freundlichkeit und Liebe ausgestreckter Arm beseitigt Mißtrauen und schafft Vertrauen. Ihre eigene Erfahrung lehrt deutlich, wie wichtig und wertvoll es ist, sich einem Menschen anvertrauen zu können.

Wir erziehen durch Gedanken. Es gibt kein großes Geschenk, das wir einem Kind machen können, um seine Zukunft zu beeinflussen, aber es gibt viele kleine Dinge, die wir geben können. Wie ein Kind körperlich heranwächst, indem es in regelmäßigen Zeitabständen Nahrung zu sich nimmt, so wird auch der Charakter durch kleine Dinge geformt, durch täglichen Kontakt, durch einen Einfluß hier und eine Tatsache oder eine Wahrheit dort.

Wenn wir die Menschen und die Völker ändern wollen, dann müssen wir die Denkweise ändern und beeinflussen. „Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird." (Sprüche 22:6.) Das ist unsere Aufgabe. Die Familie kann dabei den größten Einfluß ausüben. Sonntagsschulen, Gemeinschaftliche Fortbildungsvereinigungen, Primarvereinigungen und Frauenhilfsvereinigungen sind nur eine Ergänzung. Keine Gruppe auf dem Gebiet des gesellschaftlichen Zusammenlebens, der Erziehung und des Dienens kann die Familie als erfolgreiche Macht verdrängen, aus Knaben Männer und aus Mädchen Frauen zu machen!

Keine Frau, kein Mann und kein Kind ist glücklich, wenn es Unrecht tut. Die Natur selbst lehrt uns, daß unserem Handeln gewisse Grenzen gesetzt sind. Aber wir wollen diese Grenzen übertreten und uns in Gefahr begeben; unsere jungen Männer und Frauen sollten sich dieser Tatsache bewußt werden. Wachstum und Glück liegen innerhalb gewisser begrenzter Bereiche, jenseits derer gefährliche und schädliche Verlockungen liegen. Essen macht Freude und ist gesund, aber Schlemmen führt zu Schmerz und Krankheit. Mäßige Körperertüchtigung macht Spaß, aber maßlose Anstrengung tut weh. In allem gebietet uns die Natur: „So weit sollt ihr gehen und nicht weiter."

Zu Hause ist der beste Ort in der Welt, um einem Kind Selbstbeherrschung zu lehren und ihm zu zeigen, daß es diese Selbstbeherrschung glücklich macht und daß es die Rechte anderer respektieren muß.

Das Heim und die Familie muß Freiheit und Zwang zugleich bieten

Unzufriedenheit im Leben eines Kindes oder eines Erwachsenen ist meistens die Folge davon, daß die Naturgesetze oder die Gesetze der Gesellschaft nicht befolgt werden. Das Zuhause ist der beste Ort, wo der Gehorsam entwickelt werden kann, den die Natur und die Gesellschaft später fordern. Das Kind sollte im Alter von drei bis fünf Jahren lernen, sich diesen Gesetzen unterzuordnen. Wenn die Eltern während dieser Zeit ihr Kind nicht unter Kontrolle haben, dann wird es ihnen später sehr schwerfallen.

Ich bin der Auffassung, daß der erste Beitrag der Familie zum Glück des Kindes darin besteht, ihm die Tatsache verständlich zu machen, daß es Grenzen gibt, die man nicht ohne Schaden übertreten kann. Drängen Sie nicht, ziehen Sie nicht und legen Sie keinen Zwang auf — lassen Sie sich das kleine Kind frei entwickeln, bis es die Grenzen der Sicherheit überschreitet, und lassen Sie es dann die gütige, aber feste Hand der Zügelung spüren. Zweitens sollten Sie ihm lehren, die Rechte anderer zu respektieren. Geben Sie ihm drittens das Gefühl, daß zu Hause Vertraulichkeiten und Trost ausgetauscht werden. Erwecken Sie in ihm viertens den wertvollen Gedanken, daß die Familie ein Hafen der Zuflucht und der Ruhe von den Sorgen und Verwirrungen des Lebens ist.

Die Zeiten verlangen nach mutigen Jugendlichen

Die Pflicht der Eltern und der Kirche besteht nicht nur darin, zu lehren, sondern auch darin, den jungen Menschen zu zeigen, daß ein Leben in Wahrheit und moralischer Reinheit Freude und Glück bringt, während eine Verletzung der Gesetze der Moral und der Gesellschaft nur zu Unzufriedenheit, Leiden und im äußersten Fall zu Erniedrigung führt.

Die Jugend muß mutig die Ideale der Kirche vertreten. Wir leben in einer Zeit, in der sie einen klaren Kopf behalten und nicht durch jede aufflackernde Theorie den Halt verlieren sollte, die als Allheilmittel für unsere gegenwärtigen Probleme angeboten wird. Die Zeiten verlangen nach mutigen Jugendlichen, die sich streng an die moralischen Grundsätze halten. Dort können wir den echtesten moralischen Mut finden. Man sagt, daß Heldentum konzentrierter Mut sei. Unsere größten Helden finden wir tatsächlich nicht immer auf dem Schlachtfeld. Ich glaube, wir finden sie auch unter unseren Jugendlichen — unter jungen Männern und Frauen, die, wenn sie in einer Gruppe der Gesellschaft vereint sind, sich furchtlos erheben und die Dinge ablehnen werden, von denen wir wissen, daß sie dem Charakter schaden und die lebensnotwendige Energie der Jugendlichen verbrauchen!

Ich richte meinen Ruf an die Jugendlichen, mutig die moralischen und geistigen Werte des Evangeliums Jesu Christi zu vertreten. Denn schließlich gilt folgendes:

„Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse." (Matth. 16:26)



Geh! gehorche meinen Winken,
nutze deine jungen Tage,
lerne zeitig klüger sein!
Auf des Glückes großer Waage
steht die Zunge selten ein:

Du mußt steigen oder sinken
du mußt herrschen und
gewinnen,
oder dienen und verlieren,
leiden oder triumphieren,
Amboß oder Hammer sein.

Goethe



Engel sind Boten Gottes



Von Henry G. Tempest

Eines der entscheidenden Merkmale der Kirche Gottes war es von Anfang an, daß seine Diener, die Propheten, Engelserscheinungen hatten. Seit der Zeit Adams und durch alle Zeiten hindurch gab es Engel, die den Propheten erschienen. Das Sprachlexikon definiert Engel als „Bote Gottes". Keine Definition könnte ihre Mission besser beschreiben. Der Zweck ihres Erscheinens war es immer, dem Volk Gottes und Gottes Dienern, den Propheten, eine Botschaft zu überbringen.

Einer der ersten Kontakte, den Adam nach seiner Vertreibung aus dem Garten Eden mit dem Herrn hatte, wurde durch einen Engel hergestellt, der ihn fragte, warum er ein Opfer darbot. Der Wille Gottes in bezug auf sein Volk wurde zur Zeit des Alten Testaments durch Jehova oder seine Stellvertreter, die Engel, offenbart.

Die Mission von Engeln wurde niemals stärker betont als in der Zeit kurz vor der Geburt Jesu und während seiner ersten Lebensjahre. Es war ein Engel, der Zacharias im Tempel erschien, um ihm das Kommen Johannes des Täufers zu verkünden, der ein Wegbereiter des Meisters sein sollte (Lukas 1:11—20). Der Engel Gabriel erschien Maria und offenbarte ihr, daß sie von allen Frauen ausersehen würde, Jesus, dem Eingeborenen des Vaters im Fleisch, das Leben zu schenken (Lukas 1:26—28).

Als Joseph, dem Maria angetraut war, erfuhr, daß sie schwanger war, zweifelte er an ihrer Unberührtheit, und ein Engel erschien ihm im Traum und sagte: „Fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl zu dir zu nehmen" (Matth. 1:20). In der Nacht, als Jesus in Bethlehem geboren wurde, erschien ein Engel den Hirten und verkündete ihnen die Geburt, und dann folgte dem Engel eine Menge himmlischer Heerscharen, die Gott lobten und priesen (Lukas 2:9—15). Um Jesus vor der bösen Absicht des Königs Herodes zu schützen, erschien dem Joseph in einem Traum ein Engel und sagte: „Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und flieh nach Ägyptenland und bleibe da, bis ich dir's sage" (Matth. 2:13).

In der schwersten Stunde im Leben Jesu, als er in Gethsemane litt, erschien ihm ein Engel und tröstete ihn (Lukas 22:43). Ein Engel war es auch, der den Stein wegrollte, welcher den Eingang zum Grab Jesu abriegelte (Matth. 28:2). Der geliebte Johannes gewann während seiner Verbannung auf der Insel Patmos einen Einblick in die Zeiten und sah einen Engel mitten durch den Himmel fliegen, der denen ein ewiges Evangelium zu verkündigen hatte, die auf Erden wohnen (Offenbarung 14:6—7).

Die Erscheinung dieses Engels gehört zu den bedeutendsten Stunden der Geschichte. Als der Engel Moroni am 21. September 1823 Joseph Smith erschien, um ihm die Platten zu offenbaren, von denen das Buch Mormon übersetzt werden sollte, erfüllte sich die Prophezeiung des geliebten Johannes. Die Welt erkennt jedoch diese Wahrheit nicht an. Die Erscheinung des Engels ist für sie etwas Unglaubwürdiges. Sie behaupten, die Zeit der Engel sei vorbei. Warum vertritt die Welt diese Auffassung? Der Herr hat niemals gesagt, daß einmal keine Engel mehr erscheinen würden. Er ermöglichte es Johannes, in einer Vision die letzten Tage und das Kommen eines Engels mit einer großen Botschaft zu sehen. Der Zweck der Erscheinung des Engels war deutlich zu erkennen. Er sollte „das ewige Evangelium wiederherstellen und es allen Nationen und Geschlechtern und Sprachen und Völkern verkünden".

Joseph Smith behauptet als einzige Person, daß die Erscheinung des Engels das Ziel verfolgt, das ewige Evangelium wiederherzustellen. Das Missionarprogramm der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage erfüllt das Predigen über die Wiederherstellung des Evangeliums bei allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern.

Im Monat September gedenken wir wieder des Augenblicks, als der Engel Moroni Joseph Smith erschien. Erinnern wir uns daran, daß Moroni fast die ganze Nacht zubrachte, um dem jungen Propheten Anweisungen zu geben. Führen wir uns ins Gedächtnis zurück, daß er auf Verabredung den Propheten in drei aufeinanderfolgenden Jahren am Hügel Cumorah traf. Lesen Sie noch einmal über den Moment, als die Platten endlich dem Propheten Joseph Smith übergeben wurden, damit er die göttliche, wenn auch schwierige Übersetzung beginnen konnte. Wir sollten nicht vergessen, daß in dem Augenblick, als es schien, daß die Platten in die Hände der Feinde fallen würden, derselbe Engel kam und vorübergehend die Platten zu sich nahm, um die Absichten Satans und der bösen Menschen zum Scheitern zu verurteilen. Wir sollten für den „Boten Gottes", den Engel Moroni, eine tiefe und unerschütterliche Dankbarkeit empfinden. Durch ihn wurde der göttliche Brauch wiederhergestellt, den Propheten himmlische Boten erscheinen zu lassen.



DIE ZEICHEN VOM KOMMEN DES HERRN

Ansprache von Präsident Joseph Fielding Smith von der Ersten Präsidentschaft und Präsident des Rates der Zwölf, auf der 136. Generalkonferenz

Während der vergangenen 136 Jahre hat sich vieles ereignet, was die Gläubigen der Kirche mit der Tatsache vertraut macht, daß das Kommen des Herrn nahe bevorsteht. Das Evangelium ist wiederhergestellt worden. Die Kirche ist vollständig organisiert worden. Das Priestertum wurde den Menschen übertragen. Die verschiedenen Dispensationen seit Beginn sind geoffenbart und ihre Schlüssel und Vollmachten der Kirche übertragen worden. Israel wurde und wird in dem Land Zion zusammengeführt. Die Juden kehren nach Jerusalem zurück. Das Evangelium wird überall in der Welt als Zeugnis für jede Nation gepredigt. Tempel werden gebaut und Verordnungen werden darin für die Lebenden und die Toten vollzogen. Die Herzen der Kinder haben sich den Vätern zugekehrt, und die Kinder suchen nach ihren Toten. Die Bündnisse, die der Herr mit Israel in den Letzten Tagen zu machen verheißen hat, sind offenbart worden, und Tausende aus dem zusammengeführten Israel sind sie eingegangen. Das Werk des Herrn schreitet also fort, und das alles sind Zeichen von dem bevorstehenden Kommen unseres Herrn.

Jesus sagte, die Juden würden unter alle Völker geführt, und Jerusalem würde von den Heiden zertreten, bis der Heiden Zeit erfüllt sei. (Lukas 21:24.) Die Prophezeiung in Abschnitt 45, Verse 24 bis 29, aus Lehre und Bündnisse bezüglich der Juden hat sich buchstäblich erfüllt. Jerusalem, das von den Heiden zertreten wurde, ist nun nicht mehr zertreten, sondern wird zur Heimat für die Juden. Sie kehren nach Palästina zurück, und damit wissen wir, daß die Zeit der Heiden dem Ende entgegengeht.

Die Worte der Propheten erfüllen sich rasch, aber das geschieht auf so natürlichem Wege, daß es die meisten von uns nicht erkennen. Joel gab die Verheißung, der Herr würde seinen Geist über alles Fleisch kommen lassen: die Söhne und Töchter sollten prophezeien, alte Männer sollten Träume haben und junge Männer Visionen erhalten. Im Himmel und auf Erden würde man Wunder sehen und es gäbe Feuer, Blut und Rauchsäulen. Schließlich soll sich die Sonne verdunkeln und der Mond wie Blut werden, und dann soll der große und schreckliche Tag des Herrn kommen. Einige dieser Zeichen sind bereits erschienen, andere stehen noch bevor. Die Sonne hat sich noch nicht verdunkelt. Wir haben erfahren, daß dies eines der letzten Geschehnisse kurz vor dem Kommen des Herrn sein wird.

Man könnte sich fragen, ob wir jetzt nicht auch einige Zeichen am Himmel sehen — nicht alle, denn zweifellos sind davon einige zwischen den Himmelskörpern, wie Mond und Sonne, Meteore und Kometen, aber wenn man vom Himmel spricht, meint man den Teil, der die Erde umgibt und zu ihr gehört. In der Atmosphäre sollen viele Zeichen erscheinen. Sehen wir nicht, wie Flugzeuge aller Art täglich in der Luft fliegen? Haben wir keine Zeichen in und durch die Erde mit Hilfe von Radio, Eisenbahnen, Autos, Unterseebooten, Satelliten und vielem mehr? Große Zeichen stehen noch bevor: die Himmel sollen erschüttert werden, das Zeichen des Menschensohnes soll gegeben werden und die Stämme der Erde sollen klagen.

Unter den Zeichen der Letzten Tage wird auch die Zunahme an Wissen genannt. Daniel wurde folgendes Gebot gegeben: „... verbirg diese Worte und versiegle diese Schrift bis auf die letzte Zeit; so werden viele darüberkommen und großen Verstand finden." (Daniel 12:4.) Suchen die Menschen heute nicht mehr als je zuvor in der Geschichte der Welt herum? Gehen Sie zu dem Informationsbüro und fragen Sie dort, wie viele Touristen jedes Jahr den Tempelplatz besuchen. Erkundigen Sie sich bei den verschiedenen Nationalparks, bei den Bus-, Eisenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften; fragen Sie, wie viele Menschen nach Europa, Asien und in alle Teile der Welt eilen!

Sind die meisten von uns nicht ständig mit dem Auto unterwegs, meist um des Vergnügens willen? Hat sich das Wissen nicht vermehrt? Gab es in der Geschichte der Welt schon jemals eine Zeit, in der den Menschen so viel Wissen verkündet wurde? Aber leider erweisen sich die Worte Paulus als richtig: „Immerdar lernen und nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." (2. Timotheus 3:7.)

Haben Sie schon einmal versucht, die Erlangung von Wissen, die großen Entdeckungen und die großen Erfindungen während der letzten 136 Jahre mit der Wiederherstellung des Evangeliums in Zusammenhang zu bringen? Glauben Sie nicht, daß es einen Zusammenhang gibt? Wir sind zu dieser Erkenntnis gelangt, nicht weil wir intelligenter als unsere Väter sind, sondern weil Gott es in unserer Generation so haben wollte! Dennoch nehmen die Menschen die Ehre für sich in Anspruch und erkennen die Hand des Allmächtigen in diesen Dingen nicht an.

Amerika wurde entdeckt, weil es der Herr wollte. Das Evangelium wurde in Amerika und nicht in einem anderen Land wiederhergestellt, weil es der Wille Gottes war. Das ist das Land, von dem Jesaja sagte, daß es „unter den Segeln im Schatten fährt" und das heutzutage

auf dem Seewege Vertreter in eine verstreute und beraubte Nation schickt, die einmal am Anfang schrecklich war. (Jesaja 18:1—2.) Nun wird dieses Volk zusammengeführt und erneut in der Gunst des Herrn stehen.

Wurde nicht schon häufig von Krieg gesprochen? Hatten wir nicht Kriege, wie sie die Welt nie zuvor gekannt hatte? Herrscht nicht unter den Völkern heute Unruhe und haben nicht ihre Herrscher Schwierigkeiten? Haben wir nicht erlebt, wie Königreiche gestürzt wurden und es unter den Völkern zu großen Veränderungen kam? Die ganze Erde ist in Aufruhr. Jeden Tag hört man von Erdbeben in den verschiedenen Teilen der Welt. Ich habe mir erlaubt, Dr. Melvin Cook zu bitten, mir einige Angaben darüber zu machen, wie viele Erdbeben wir heute haben. Er zitiert aus einem vor kurzem erschienenen Buch (Earthquakes and Earth Structure) von John H. Hodgson (Leiter der seismologischen Abteilung des Dominion Observatory in Ottawa) folgendes: „Die Art, wie die Anzahl (der Erdbeben) steigt und die Stärke abnimmt, läßt leicht die Schätzung zu, daß die Zahl zwischen einer und zehn Millionen Beben pro Jahr liegen müßte, wenn alle Erdbeben bis hinunter zur Stärke 1 gemessen werden könnten." Dann fährt er fort, daß es im Jahr etwa 2000 Erdbeben der Stärke 5 und 6 und etwa 20 000 der Stärke 4 und 5 gibt; daraus ergibt sich, daß es im Jahr etwa 20 000 Erdbeben gibt, die Schaden anrichten könnten, wenn sie in bewohnten Gegenden auftreten. Die anderen Zeichen, die der Herr uns gegeben hat, sind bereits aufgetreten oder stehen vor der Tür. Das wissen wir sowohl auf Grund von Beobachtung als auch auf Grund der Vorhersagen der Propheten. Vor 130 Jahren sagte Elia zu Joseph Smith, daß der große und schreckliche Tag des Herrn nahe sei, „. . . ja vor der Tür steht." (Lehre und Bündnisse 110:16.)

Dennoch kümmert sich die alte Welt weiterhin um ihre Belange und achtet sehr wenig auf die Worte des Herrn und alle Zeichen, die gegeben wurden. Die Menschen verhärten ihr Herz und sagen, „. . . Christus habe seine Wiederkunft auf das Ende der Welt verschoben." (L. u. B. 45:26.)

Sie „. . . essen und trinken und freien", wie es die Sitten und Bräuche der Welt, nicht die unseres Gottes verlangen, und sie denken mit keinem Gedanken daran, daß das Ende der Gottlosigkeit nahe ist. Das Vergnügen und die Liebe für die Dinge der Welt haben die Herzen der Menschen erobert. Solche Menschen haben keine Zeit, Gott zu verehren oder auf seine Warnungen zu hören. So wird es weitergehen, bis der Tag der Vernichtung über sie gekommen ist.

Niemals in der Geschichte der Welt hatten es die Menschenkinder nötiger, Buße zu tun. Wir rühmen uns unserer hochentwickelten Zivilisation, des großen Wissens und der großen Weisheit, die wir besitzen, aber bei allem wird die Liebe Gottes vergessen! Der Herr und Elia warnten uns, wie es Joseph Smith tat. Der Herr sagte: „Denn siehe, wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Die Zeit ist nahe, wann ich mit großer Macht und Herrlichkeit in einer Wolke kommen werde.

Und der Tag meiner Wiederkunft wird ein großer Tag sein, denn alle Völker werden erzittern.

Aber ehe jener Tag kommt, wird die Sonne verfinstert, der Mond in Blut verwandelt werden, und die Sterne werden sich weigern, zu scheinen und etliche werden herunterfallen, und gewaltige Zerstörungen werden der Bösen warten." (Lehre und Bündnisse 34:7—9.)

Wenn der große und schreckliche Tag des Herrn schon nahe bevorstand, als Elia vor 130 Jahren erschien, dann sind wir ihm gerade ein Jahrhundert näher gerückt. Manche werden jedoch sagen: „Aber nein! Elia, du irrst dich! 130 Jahre sind vergangen, und geht es uns heute nicht besser als je zuvor? Sieh dir unsere Entdeckungen, unsere Erfindungen, unser Wissen und unsere Weisheit an. Du hast ganz bestimmt einen Fehler gemacht!" So viele scheinen zu denken und zu sagen und, gemessen an ihren Taten, sicher zu sein, daß die Erde noch Millionen Jahre in der jetzigen Form fortbestehen wird, ehe das Ende kommt. Sprechen Sie mit ihnen und hören Sie sich an, was sie zu sagen haben — diese intelligenten Menschen der Welt. „Wir hatten schon schlimmere Zeiten", sagen sie. „Du irrst dich, wenn du glaubst, daß es jetzt mehr Elend als früher gibt. Es gibt nicht mehr Erdbeben, denn die Erde bebte immer, sondern wir haben jetzt nur die Möglichkeit, die Nachrichten darüber zu erhalten, die unseren Vätern fehlte. Das sind keine Zeichen der Zeit, die Dinge sind nicht anders als früher." So weigern sich die Menschen, die Warnungen zu beachten, die der Herr ihnen voll Güte erteilt, und so sorgen sie dafür, daß sich die Schriften erfüllen. Petrus wies auf solche Äußerungen hin und warnte die Menschen. (2. Petrus 3:3—7.) In dieser Warnung lenkt Petrus die Aufmerksamkeit auf die Zerstörung der Welt durch die Sintflut und sagt, daß beim Kommen Christi — das die Spötter aufschieben oder in Abrede stellen wollen — die Erde erneut gereinigt würde, aber das zweite Mal durch Feuer. Sind die Zustände, die heute unter den Menschen herrschen, nicht ähnlich wie zu Zeiten Noahs? Glaubten die Menschen damals und taten sie Buße? Können Sie die Menschen heutzutage, mit wenigen Ausnahmen, davon überzeugen, daß sie in Gefahr sind? Glauben Sie daran, was der Herr vor fast 135 Jahren sagte? „Denn bei mir ist kein Ansehen der Person, und ich will, daß alle Menschen wissen sollen, daß der Tag bald kommt — die Stunde ist noch nicht da, sie ist aber nahe —, wann der Friede von der Erde weggenommen werden und Satan Macht über sein Reich haben wird." (Lehre und Bündnisse 1:35.)

„Siehe, ich komme bald zum Gericht, um sie aller ihrer gottlosen Taten, die sie gegen mich begangen, zu überführen, wie es von mir im Buche geschrieben steht." (Lehre und Bündnisse 99:5.)

„Macht euch bereit, macht euch bereit auf das, was kommen wird, denn der Herr ist nahe.

Der Zorn des Herrn ist entbrannt, und sein Schwert ist gezückt im Himmel und wird auf die Bewohner der Erde fallen." (Lehre und Bündnisse 1:12—13.)

„Wahrlich, ich sage euch, das Geschlecht, in dem diese Dinge gezeigt werden sollen, wird nicht vergehen, bis alles, was ich euch gesagt habe, erfüllt ist." (Joseph Smith 1:34.)

Sollen wir das bewußt vergessen und voll Gleichgültigkeit gegenüber allem weiterleben, was uns der Herr als Warnung gegeben hat? Ich sage Ihnen: „Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welchen Tag euer Herr kommen wird.

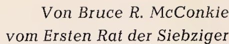
Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausvater wüßte, zu welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus einbrechen lassen.

Darum seid auch ihr bereit; denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet." (Matth. 24:42—44.)

Mögen wir diese Warnung des Herrn beherzigen und unser Haus in Ordnung bringen und uns für das Kommen des Herrn vorbereiten.



Zeugen für Jesus Christus aus der Heiligen Schrift



Jesus Christus ließ folgenden Aufruf an uns ergehen: „Kommet her zu mir alle ... Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir ..." (Matth. 11:28—29.)

Er sagte auch folgendes: „... Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen." (Johannes 17, Vers 3.)

Gott in diesem vollen Sinne zu kennen, wodurch wir ewige Erlösung gewinnen können, bedeutet, daß wir wissen müssen, was Er weiß, uns an dem erfreuen müssen, an dem Er sich erfreut und das erleben müssen, was Er erlebt. Um mit den Worten des Neuen Testaments zu sprechen, müssen wir „ihm gleich sein". (1. Johannes 3:2.)

Ehe wir Ihm jedoch gleich sein können, müssen wir die Gesetze befolgen, die es uns ermöglichen, uns Seinen Charakter, Seine Vollkommenheit und Seine Eigenschaften anzueignen.

Bevor wir diese Gesetze befolgen können, müssen wir sie kennen; wir müssen von Christus und Seinem Evangelium lernen. Wir müssen lernen, „daß die Seligkeit war und ist und kommen wird durch das versöhnende Blut Christi, des allmächtigen Gottes". (Mosiah 3, Vers 18.) Wir müssen lernen, daß Taufe durch einen Vertreter mit rechtmäßiger Vollmacht für die Erlösung wesentlich ist und daß wir nach der Taufe die Gebote halten müssen und „mit Standhaftigkeit in Christo vorwärtsstreben und vollkommene, klare Hoffnung und Liebe zu Gott und allen Menschen haben müssen". (2. Nephi 31:20.)

Unsere Offenbarung lautet: „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz, oder mit anderen Worten: Licht und Wahrheit." (L. u. B. 93:36.)

Joseph Smith lehrte, daß „ein Mann nicht schneller gerettet wird, wie er sich Wissen aneignet" von Gott und Seinen erlösenden Wahrheiten. (Teachings of the Prophet Joseph Smith, S. 217.) Er lehrte ferner: „Niemand kann in Unwissenheit selig werden", was Jesus Christus und die Gesetze des Evangeliums betrifft. (L. u. B. 131:6.)

Wir glauben an das Studium des Evangeliums. Wir sind der Auffassung, daß gläubige Menschen überall, innerhalb und außerhalb der Kirche, die geistige Wahrheit erforschen, Gott und Seine Gesetze kennenlernen und versuchen sollten, ihnen entsprechend zu leben. Es gibt keine Wahrheiten, die so wichtig sind wie die, welche sich auf Gott und das Evangelium, auf die unverfälschte Religion, die Er offenbart hat, und auf die Bedingungen und Voraussetzungen beziehen, die es uns ermöglichen, mit Ihm in Seinem Reich das Erbe anzutreten.

Es ergeht also das göttliche Gebot:

„Forschet in diesen Geboten ..." (L. u. B. 1:37.)

„... forsche in meinem Wort, das zu den Menschenkindern ausgegangen ist ..." (L. u. B. 11:22.)

„... die Grundsätze meines Evangeliums lehren, die in der Bibel und im Buche Mormon stehen, worin die Fülle des Evangeliums enthalten ist." (L. u. B. 42:12.)

Jesus sagte:

„Ihr suchet in der Schrift; ... denn sie ist es, die von mir zeugt." (Johannes 5:39.)

„Forschet in den Propheten ..." (3. Nephi 23:5.)

„Ja, ein Gebot gebe ich euch, daß ihr diesen Dingen fleißig nachforscht." (3. Nephi 23:1.)

Christus ist das große Beispiel, der Prototyp der Vollkommenheit und des Heils: „... und er sagte den Menschenkindern: Folget mir ..." (2. Nephi 31:10.)

Von Ihm stammen auch die Worte: „... Was für Männer solltet ihr deshalb sein? Wahrlich, ich sage euch: So wie ich bin." (3. Nephi 27, Vers 27.)

Ich kann mir nicht vorstellen, daß man dem Aufruf Jesu „folget mir" (Matth. 10:29) besser nachkommen könnte, als wenn man die Heilige Schrift mit andachtsvollem Herzen studiert.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß man dem Rat Jesu „folget mir" besser folgen könnte, als wenn man entsprechend den Wahrheiten lebt, die in der Heiligen Schrift stehen, denn schon Nephi stellte die Frage: „... können wir Jesu folgen, wenn wir nicht gewillt sind, die Gebote des Vaters zu halten?" (2. Nephi 31:10.)

Die Propheten des Alten Testaments offenbaren die Gesetze Christi und sagen Sein Erscheinen als Messias voraus.

Das Buch Lehre und Bündnisse enthält Seine Absicht, Seinen Willen und Seine Stimme, wie Er zu den Menschen in unserer Zeit spricht.

Das Buch Mormon ist ein Zeuge dafür, daß Er der Sohn Gottes ist; es wurde hervorgebracht, „um Juden und Nichtjuden zu überzeugen, daß Jesus der Christ und der Ewige Gott ist, der sich allen Völkern offenbart". (Titelseite des Buches Mormon.)

Das Neue Testament enthält das Zeugnis der Apostel von alters, daß Er unter den Menschen wandelte und Sein irdisches Reich in der Mitte der Zeiten errichtete.

Vor kurzem habe ich eine intensive organisierte und auf Gebet gestützte Untersuchung der vier Evangelien — Matthäus, Markus, Lukas und Johannes — jenen inspirierten Berichten, abgeschlossen, die deutlich von dem sterblichen Leben unseres Herrn berichten; mit dieser Untersuchung wollte ich mir in erster Linie selbst Klarheit verschaffen.

Nachdem ich diese Betrachtung zu Ende geführt hatte, kleidete ich meine Ansichten und meine Ge-

fühle über die Evangeliumsberichte in folgende Worte:

„Und so enden die Evangelien — diese Heiligen Schriften, die von der Geburt, dem Leben, der Mission, dem Sühnopfer, der Auferstehung und der Himmelfahrt des Sohnes Gottes berichten;

diese offenbarten Berichte, die mit Macht und Überzeugung die ewigen Wahrheiten lehren, welche die Menschen glauben müssen, wenn sie das Heil im Reich Gottes erlangen wollen;

diese wahren Geschichten vom Leben Christi, der die Menschen anleitete, den Herrn zu lieben und Seine Gebote zu halten;

diese heiligen und feierlichen Zeugnisse, welche die Türen öffnen, daß die Menschen in diesem Leben Frieden und in der zukünftigen Welt Ewiges Leben haben können.

In diesem heiligen Bericht, in diesen Evangelien, in diesen Zeugnissen vom Leben unseres Herrn — sehen wir Jesus — den Allmächtigen, den Schöpfer aller Dinge von Anfang an —, wie er in dem Leib Marias eine irdische Hülle für Seine göttliche Seele erhält.

Wir stehen bei einem Säugling in einer Krippe und hören, wie himmlische Stimmen Seine Geburt verkündigen.

Wir sehen Ihn im Tempel lehren und die weltlichen Gelehrten verwirren, als Er erst zwölf Jahre alt war.

Wir betrachten Ihn im Jordan, als Er von Johannes untergetaucht wurde, während sich der Himmel öffnet und der Heilige Geist wie eine Taube herabsteigt; und wir hören die Stimme des Vaters, der sich zustimmend äußert.

Wir gehen mit Ihm in eine entlegene Wüste und sehen den Teufel herannahen, der Ihn versucht, verlockt und sich bemüht, Ihn von dem Ihm durch Gott gewiesenen Pfad abzubringen.

Mit Wundern und Staunen sehen wir Seine Wunder: Er spricht, und die Blinden können wieder sehen; Er berührt die Tauben, und sie können hören; Er befiehlt, und die Lahmen können gehen, Gelähmte erheben sich von ihrem Lager, Aussätzige werden gesund, und Teufel werden ausgetrieben.

Voller Freude erkennen wir das Wunder, daß sündige Seelen wieder rein werden, daß Jünger auf alles verzichten, um Ihm zu folgen, und Heilige eine Wiedergeburt erfahren.

Ehrfurchtsvoll betrachten wir, wie die Elemente Seiner Stimme gehorchen: Er geht auf dem Wasser; auf Sein Wort legt sich der Sturm; Er legt einen Fluch auf den Feigenbaum, und er verdorrt. Wasser wird zu Wein, wenn Er es will; ein paar kleine Fische und etwas Brot speisen auf Seinen Befehl Tausende.

Wir sitzen mit dem Herrn des Lebens als Mann im engen Familienkreise in Bethanien; wir weinen mit Ihm am Grabe des Lazarus; wir fasten und beten an Seiner Seite, wenn Er mit Seinem Vater spricht; wir essen, schlafen und gehen mit Ihm durch die Straßen in den Städten von Palästina; wir sehen Ihn hungrig, durstig und müde und wundern uns darüber, daß ein Gott solche Erlebnisse der Sterblichkeit sucht.

Wir nehmen viel von Seinen Lehren auf; wir hören Gleichnisse, wie man sie nie zuvor von einem Menschen hörte; wir lernen, was es heißt, wenn man einen, der die Autorität besitzt, die Lehre Seines Vaters verkünden hört.

Wir sehen Ihn:

Im Leid — wie Er um Seine Freunde weint und über das verdammte Jerusalem klagt;

voller Mitgefühl — wie Er Sünden vergibt, für Seine Mutter sorgt und Menschen geistig und körperlich heilt;

im Zorn — wie Er das Haus Seines Vaters reinigt und mit gerechter Empörung gegen dessen Entheiligung vorschreitet;

im Triumph — wie Er unter Hosianna-Rufen für den Sohn Davids in Jerusalem einzieht, vor Seinen Jüngern auf dem Berg verklärt wird und in Herrlichkeit als auferstandenes Wesen auf dem Berg in Galiläa steht.

Wir ziehen uns mit Ihm zusammen in einem Raum eines oberen Stockwerkes, entfernt von der Welt, zurück und hören einige der größten Predigten aller Zeiten, während wir von dem Zeichen Seines Fleisches und Blutes genießen.

Wir beten mit Ihm in Gethsemane und zittern unter der Last, die Er zu tragen hatte, als große Blutstropfen aus Seinen Poren drangen; wir neigen beschämt unser Haupt, wie Judas Ihm den Verräterkuß gibt.

Wir stehen an Seiner Seite vor Hannas und Kaiphas; wir gehen mit Ihm zu Pilatus und Herodes und wieder zurück zu Pilatus; wir teilen den Schmerz, empfinden die Beleidigung, erschaudern vor dem Spott und lehnen uns gegen die große Ungerechtigkeit und Massenhysterie auf, die Ihn ausweglos zum Kreuz treiben.

Wir empfinden mit Seiner Mutter und anderen Schmerzen auf Golgatha, wie die römischen Soldaten Nägel in Seine Hände und Füße schlagen; wir zucken zusammen, wie der Speer in Seine Seite gestoßen wird, und wir erleben mit Ihm den Augenblick, als Er freiwillig Sein Leben aufgibt.

Wir sind in dem Garten, als der Engel den Stein zurückrollt und wie Er in herrlicher Unsterblichkeit hervorkommt; wir gehen mit Ihm auf der Straße nach Emmaus; wir knien in dem oberen Zimmer, wir fühlen die Narben von den Nägeln in Seinen Händen und Füßen und legen unsere Hände auf Seine Seite; mit Thomas rufen wir aus: „Mein Herr und mein Gott!"

Wir gehen nach Bethanien und sehen dort Seine Himmelfahrt, um mit Seinem Vater zu sein; und unsere Freude ist voll, denn wir haben Gott als einen Menschen gesehen.

Wir sehen in Ihm Gott — denn wir wissen, daß Gott in Christus war und sich der Welt offenbarte, damit alle Menschen eine Kenntnis von den heiligen Wesen erlangen können, die zu kennen ewiges Leben bedeutet.

Was sollen wir nun noch mehr von Christus sagen? Wessen Sohn ist Er? Welche Taten hat Er vollbracht? Wer kann heute von diesen Dingen ein Zeugnis ablegen?

Hier soll es noch einmal niedergeschrieben werden — und es ist das Zeugnis aller Propheten aller Zeiten —, daß Er der Sohn Gottes, der Eingeborene Sohn des Vaters, der verheißene Messias, der Herr und Gott Israels, unser Erlöser und Heiland ist; daß Er in die Welt kam, um den Vater zu offenbaren, das Evangelium erneut zu verkünden, ein großes Vorbild zu sein und das grenzenlose und ewige Sühnopfer vorzubereiten; und daß Er in nicht mehr allzu vielen Jahren wiederkommen wird, um persönlich auf Erden zu regieren und die zu erlösen und zu retten, die Ihn lieben und Ihm dienen.

Und nun soll auch schriftlich festgehalten werden, sowohl auf Erden als auch im Himmel, daß dieser Jünger, der dieses Buch geschrieben hat, selbst auch von der Wahrheit dieser Dinge, welche die Propheten bezeugt haben, Kenntnis hat. Denn diese Dinge wurden ihm durch den Heiligen Geist Gottes offenbart, und er legt darum Zeugnis davon ab, daß Jesus der Herr über alles ist, der Sohn Gottes, durch dessen Namen die Erlösung kommt." (Bruce R. McConkie, Doctrinal New Testament Commentary, S. 873—876.)

DIE WAHRHEIT WIRD DEN SIEG DAVONTRAGEN

Von Alma Sonne, Assistent des Rates der Zwölf

Vor kurzem erinnerte ich mich an den ersten Spruch, den ich in der Primarvereinigung auswendig lernte:

„Was du heute kannst besorgen,
das verschiebe nicht
auf morgen."

Auf wirtschaftlichem Gebiet macht sich die Welt augenblicklich Sorgen um eine Inflation. Es wurde darauf hingewiesen, daß nur eine geistige Neubelebung eine Katastrophe verhindern kann. Ich bin überzeugt, daß eine geistige Neubelebung viele Probleme in unserem Lande und anderswo in der Welt lösen könnte.

Nach allem, was gesagt und getan wird, ist jedoch der beste Schutzwall gegen Inflation der Charakter des Volkes. Neue Gedanken, neue Methoden, neue Versuche, die von den gewohnten abweichen, kommen und gehen, aber grundlegende Dinge wie Sparsamkeit, Selbstvertrauen und harte Arbeit werden letzten Endes wiederhergestellt. Sicherheit stellt sich nicht ohne Vorbereitung ein. Gesundheit und Glück können nicht erkauft oder verschenkt werden. Es sind Produkte von Dienst und Aufopferung. Nur Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit können ein Volk und einen einzelnen Menschen erhöhen. Die Geschichte hat das bewiesen. Es war vor 3000 Jahren so und ist bis heute so geblieben.

Roger Babson sagte einmal: „Als Jesus die Menschen aufforderte, den Armen zu helfen, dachte Er hier an den Nutzen, den der Geber daraus zieht, als an das Gute, das dem Empfänger zuteil wird." (Roger W. Babson, If Further Inflation Comes, Philadelphia: J. B. Lippincott Company, 1950, S. 201.)

Er sagte auch, daß der sicherste Schutzwall gegen Inflation die zehn Gebote seien, besonders das letzte: „Laß dich nicht gelüsten . . ." Er geht auf Veränderungen ein, die sich eingestellt haben, wie z. B. allgemeines Wahlrecht, erhöhte Transportmöglichkeiten durch das Auto und das Flugzeug, erweitertes Sehen durch Filme und Fernsehen. „Hören", sagte er, „hat sich durch das Radio vertausendfacht. Auf der anderen Seite hat sich in derselben Zeitspanne der Charakter des Volkes nicht verbessert. . . . Ein gesunder Glaube und eine gesunde Lebensanschauung sind für die Wirtschaft von größerer Bedeutung als der Goldgehalt eines Dollars." (Ibd. S. 205.)

Ich glaube, daß die Vereinigten Staaten von Amerika wirtschaftlich und auch sonst frei sein werden, „. . . solange es dem Gott des Landes dient, der Jesus Christus ist . . ." (Ether 2:12.) Es gibt nur einen Plan, nach dem die Menschheit gerettet und bewahrt werden kann, und das ist das Evangelium Jesu Christi mit seinen vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten.

Wir haben uns auf den verschiedenen Bahnen so schnell vorwärtsbewegt, daß wir die Richtung verloren haben. Gedankenlosigkeit und Berechnung beherrschen unsere Bemühungen, erfolgreich zu sein.

ZIELLOSIGKEIT

Vor kurzem bat ich abends eine Gruppe von Teenagern, die Geschichte vom verlorenen Sohn zu lesen. Charles Dickens sagte: „Das ist die schönste Geschichte, die es gibt." Es ist nicht schwer, sich diesen widerspenstigen Sohn vorzustellen, als er nach Hause zurückkam, enttäuscht und beschämt — in Lumpen und Fetzen. Er hatte sein Erbe verwirkt, er hatte alles, was er besaß, durch zügelloses Leben aufgebraucht, er hatte alle seine Möglichkeiten weggeworfen und befand sich nun wieder an der Stelle, wo er angefangen hatte.

Ich erinnerte diese Jugendlichen daran, daß die größte Tragödie im menschlichen Leben ein vergeudetes Leben ist. Wahlloser Einsatz von Zeit, Geld und Energie liefert nur einen armseligen Ertrag, Unzufriedenheit, Mißgeschick und Ungewißheit. Die jungen Menschen, auf die ich mich beziehe, sind die Eltern von morgen und die zukünftigen Bürger unseres Landes.

Für mich gibt es keinen großartigeren Anblick in der Welt, als wenn ein junger Mann und eine junge Frau vor dem Altar niederknien, ihre Hände in heiliger Ehe vereinen und sich gegenseitige Liebe und ergebene Treue für Zeit und alle Ewigkeit geloben. Das schafft Stabilität. Eine solche Verbindung läßt sich nicht leicht lösen. Sie ist ein heiliges Bündnis, das nur durch Sünde und Unrecht gebrochen werden kann.

HALTET DIE BÜNDNISSE HEILIG

Ein altes Sprichwort lautet:
„. . . sollst ihm sein Pfand wiedergeben, wenn die Sonne untergeht . . ." (5. Mose 24:13.) In unserer Sprache ausgedrückt heißt das: Löst eure Versprechungen ein und haltet eure Bündnisse heilig.

Uns steht die Aufgabe bevor, die moralischen und geistigen Eigenschaften zu schützen, die erforderlich sind, um eine gesunde und von Gott inspirierte Zivilisation zu bewahren.

Der Felsen, auf den eine solche Zivilisation gegründet ist, ist ein fester Glaube an den wahren und lebendigen Gott. Ohne diesen Glauben hat die Seele keinen Halt und das Leben keinen Sinn.

Der Ungläubige hat kein Programm,
er sieht keine Zukunft und bereitet sich nicht darauf vor;
er hört nicht die Stimme von Propheten,
er betrachtet die Dinge immer nur oberflächlich,
er wankt und stolpert,
er lebt in einem Vakuum;
er hat keinen Weg zur Zukunft
und keine Belohnung für richtiges Leben.



Er ist negativ eingestellt, hegt Zweifel und macht keinen Fortschritt. Für ihn bedeutet der Tod das Ende, und alle Hoffnung ist dahin.

Um der Falle des Skeptizismus zu entgehen, muß unser Glaube durch andachtsvolles Suchen, sorgfältiges Forschen und Lesen der Heiligen Schrift gehegt und gepflegt werden, denn Gottes Plan von der Wiedergeburt muß Seinen Kindern bekannt sein. Die Menschen können nicht in Unwissenheit erlöst werden. Die Kirche bietet uns die Möglichkeit und die Mittel, daß wir wachsen und Fortschritte machen können. Wir leben in einer Zeit, wo unser Glaube an die ewigen Werte gestärkt werden muß. Wir bauen unsere eigenen Schutzmauern gegen das Böse.

Das große Werk, daß unser Ewiger Vater gegründet hat, ist dazu bestimmt, die ganze Erde zu erfüllen. Es wird nicht fehlschlagen, und keine Macht der Welt, wie groß sie auch sein mag, kann seinen Fortschritt aufhalten. So klein es auch am Anfang war, ohne Einfluß und weltliche Vorteile, so ist es doch jetzt eine Macht, die immer wachsen und sich vergrößern wird. Es wird durch die Macht voranschreiten, die in ihm steckt.

Es kann nur verstanden werden, wenn man es „mit den Augen des Glaubens" sieht, denn es ist ein Produkt des Glaubens. Anders ausgedrückt, heißt das, daß die Person oder die Personen, die es zu verstehen suchen, eine Kenntnis von der Macht haben müssen, die ihm zugrunde liegt, die es stützt und seine Angelegenheiten in der Welt verfolgt.

DER HERR HILFT

Der Herr wird seine Diener, die an der Spitze Seiner Kirche stehen, niemals im Stich lassen, wenn sie sich einmal in äußerster Not befinden, wenn selbst starke Männer auf die Probe gestellt und Prüfungen unterworfen werden und wenn Elend und Umstürze die Stabilität und Weisheit der Menschen und Völker bedrohen.

Der Glaube an Gott, an die Unsterblichkeit der Seele und an die Worte der Propheten von alters und jetzt ist mehr als ein passiver Glauben. Es ist die Triebkraft im Leben der Menschen.

Ein gläubiger Mensch trifft jeden Tag wegen dieses Glaubens Entscheidungen; er weiß, wohin er geht; er lehnt die unerwiesenen Sophistereien der Welt ab; er kann sich gegen die Ungläubigkeit, den Zynismus, den Spott und die grundlosen Einwände von denen behaupten, die ohne Verantwortung vor Gott und ohne ein Programm leben, das sie auf ihrer Reise durch das Leben begleitet und führt.

Heute gibt es zahlreiche Menschen, die Gott und Seine Offenbarungen leugnen. Sie bewegen sich ohne Richtschnur und Kompaß. Ihr Streben richtet sich auf die irdischen Dinge, und ihre Vorstellung von Recht und Unrecht ist verschwommen.

Unsere Aufgabe als Kirche ist es, den Ungläubigen und Unwissenden die Botschaft vom Glauben zu lehren, die sich auf das Evangelium und die göttliche Berufung Jesu Christi und Joseph Smiths bezieht. Es gibt keine andere Möglichkeit, und die Kirche ist sich dieser Verantwortung voll und ganz bewußt.

DIE WAHRHEIT SIEGT

Ich erinnere mich, wie ich als Junge in einem bescheidenen Versammlungshaus zum Gottesdienst ging, das von den frühen Siedlern von Cache Valley gebaut worden war. Ich habe nur noch eine schwache Vorstellung von dieser alten Kirche, aber ich erinnere mich noch an das Wandgemälde hinter dem Rednerpult. Es enthielt drei Botschaften.

Oben standen in kräftigen Buchstaben die Worte: „Heiligkeit dem Herrn." Sie forderten zur Andacht auf. Unter diesem Ausdruck des Glaubens stand ein weiterer: „Die Wahrheit wird den Sieg davontragen." Noch weiter unten, fast am Boden, standen die Worte: „Die Wahrheit, die am Boden zertreten wird, erhebt sich wieder." Als Junge bedeutete das für mich eines: das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi. Wahrheit war sozusagen ein Synonym für Mormonismus, eine offenbarte Wahrheit.

Ich glaube, im allgemeinen waren alle Heiligen der Letzten Tage, die sich dort versammelten, derselben Auffassung. Sie hatten einen festen und gesunden Glauben. Jetzt waren sie frei, Gott auf ihre Art und Weise zu verehren. Ihre Hauptsorge war der Erfolg der neugegründeten Siedlungen „'. . . westwärts dort in der Fern' . . ." („Kommt, Heil'ge, kommt", Gesangbuch Nr. 4.) Wenn ich ihre Geschichte lese und mir ihre Leistungen vor Augen führe, komme ich zu dem Schluß, daß sie nicht von eigennützigen Führern in die Irre geleitet wurden. Sie hatten die Wahrheit gefunden — die Wahrheit, die sie frei machte, wie Jesus es gelehrt hatte.

Sie lasen die Bibel, das Buch Mormon, die Köstliche Perle und neuzeitliche Offenbarungen. Der Inhalt dieser Bücher waren feststehende Tatsachen, keine Meinungen. Die Propheten spekulierten nicht. Sie sprachen wie einer, der mit Gewißheit weiß. Es gibt keine Bücher, die so positive und rechtschaffene Gedanken enthalten wie die alten und neuzeitlichen Heiligen Schriften. Die Propheten stützten ihre Botschaften nicht durch Argumente. Diese Botschaften konnten alleine bestehen.

Die meisten Pioniere, die in die Täler des Felsengebirges kamen, leben nicht mehr. Sie hatten sich mit unbarmherziger Opposition und schwerer Verfolgung auseinanderzusetzen, aber sie waren in ihrem Zion und verehrten den wahren und lebendigen Gott. Es geschah alles, damit sich die Prophezeiung erfüllte, und sie waren glücklich und zufrieden. Ihr Geist war nicht unterzukriegen, ihr Glaube kam nie ins Wanken und ihre Ausdauer und Geduld waren bewundernswert. Ihre beispielhafte Hingabe und Entschlossenheit waren nicht umsonst. Wir sind als Volk stolz auf ihre Leistungen. Ebenso stolz sind wir darauf, was jetzt geleistet wird, und wir verherrlichen die Zukunftsaussichten.



Die Kirche im deutschsprachigen Europa: Österreichische Mission

Die Anfänge des Mormonismus in Österreich gehen auf die Zeit zurück, wo das Land noch als große Donaumonarchie von den Habsburgern regiert wurde. Trotz großen Widerstandes und eines kleinen und langsamen Anfangs war der Vormarsch der wiederhergestellten Wahrheit unaufhaltsam.

Der erste Mormone, der österreichischen Boden betrat, war Apostel Orson Hyde auf seiner Reise von Amerika nach Palästina, um das gelobte Land für die Rückkehr und Sammlung der Juden zu weihen. Er verrichtete jedoch keine Missionsarbeit. 25 Jahre später folgten Apostel Orson Pratt und William Riter, der damals Präsident der schweizerisch-italienisch-deutschen Mission war. Sie beabsichtigten, das Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie für das Missionswerk zu öffnen, wurden jedoch durch religiöse Unduldsamkeit stark behindert. Die Weihung des Landes wurde aber von den beiden Kirchenvertretern vorgenommen.

18 Jahre lang dauerte es, bis Paul Hammer und Thomas Biesinger, von der Generalkonferenz der Kirche ausgesandt, in der kleinen Stadt Lambach in Oberösterreich ankamen und im Jahre 1883 den 29jährigen Paul Haslinger tauften. Die Arbeit der Missionare nahm von diesem Zeitpunkt an einen stetigen Fortschritt, nicht nur im deutschsprachigen Österreich, sondern auch in Ungarn und in Siebenbürgen, wo ebenfalls das Evangelium verbreitet wurde. Zwar gab es immer wieder Festnahmen und Konfiszierungen von Glaubensschriften durch die Staatsgewalt, aber doch war ein starker Aufschwung nicht zu verhindern, als im Jahre 1900 ein Bauer aus Haag am Hausruck in Oberösterreich bekehrt wurde. Ihm und seinen neun Kindern verdankt die Gemeinde in Haag ihre Entstehung. Sein vorbildliches Leben und seine beständige Missionsarbeit ließen viele Menschen den Weg in die Kirche finden. Bis heute ist die Gemeinde in Haag eine der stärksten im Lande, obwohl eine große Anzahl von Mitgliedern ausgewandert ist. Kurze Zeit später wurden in Wels und in Wien noch weitere Menschen getauft und Gemeinden gegründet. Bruder Huber reiste gelegentlich nach Wels, manchmal auch nach Wien, und war für die weit verstreuten Heiligen eine große geistige Hilfe und Stütze. Schon hatte die Kirche so tiefe Wurzeln geschlagen, daß der erste Weltkrieg mit seinen schwerwiegenden Folgeerscheinungen diese Grundlage nicht mehr zerstören konnte.

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen war durch ein beträchtliches Wachstum gekennzeichnet, nicht nur an Zahl der Mitglieder, sondern auch durch die Aufrichtung und Tätigkeit der verschiedenen Hilfsorganisationen: Zum erstenmal konnten die Heiligen die Vorteile der Sonntagschule, Frauenhilfsvereinigung, Primarvereinigung und Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung genießen. Die organisatorische Betreuung erfolgte durch einige schweizerisch - deutsche, deutsch - österreichische und schweizerisch-österreichische Missionen.

Aus mancherlei Gründen wechselten Mitglieder ihren Wohnsitz, und auf diese Weise fand das Evangelium eine große Verbreitung. Gemeinden wie die in Salzburg verdanken ihr Dasein einer bescheidenen Heimsonntagschule, die von einem umgesiedelten Mitglied aufrechterhalten wurde. Nicht alle Mitglieder verließen jedoch ihr Heim aus freien Stücken: die verwitwete Sr. Maria Mayr mit ihren vier Kindern und die Familie Jungwirth wurden unmittelbar nach der Taufe aus ihren Wohnungen ausgewiesen; Unduldsamkeit und Härten waren ein Zug der Zeit.

Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs nahm die Kirche in Österreich einen starken Aufschwung, wozu besonders die staatliche Anerkennung als Religionsgemeinschaft beitrug.

Im September wurde vom damaligen Präsidenten der Europäischen Mission, Alvin R. Dyer, die Österreichische Mission organisiert, die sich mit dem Staatsgebiet deckt. Erster Präsident war Dr. Winslow Whitney Smith, der dieses Amt bis 1963 innehatte. Schon sein Vater hatte knapp nach der Jahrhundertwende in Österreich als Missionar gearbeitet.

Als zweiter Präsident wurde John Peter Loscher berufen, der aus Nürnberg stammt und kurz nach seiner Bekehrung im Jahre 1921 nach Utah ausgewandert war. Präsident Loscher war für die österreichischen Mitglieder kein Unbekannter, denn eine seiner vier vorherigen Missionen hatte er — von 1952 bis 1954 — in Österreich verbracht, die anderen in Deutschland und Brasilien. Seine Frau, Sr. Frieda M. Loscher, ist aus Hannover gebürtig, war ebenfalls ausgewandert und hatte eine Mission in den Oststaaten der USA geleitet.

Rechts: Die Präsidentschaft der Österreichischen Mission: Erster Ratgeber Immo Luschin-Ebengreuth, Missionspräsident John Peter Loscher, Zweiter Ratgeber Heinz Jankowsky. — Unten links: Das Gemeindehaus in Graz; rechts: das Gemeindehaus in Innsbruck.







Präsident Loscher stehen jetzt zwei tüchtige Ratgeber zur Seite. Bruder Immo Luschin-Ebengreuth aus Graz in der Steiermark wurde im Jahre 1960 getauft, diente 1961 bis 1962 als Gemeindevorsteher in Graz, 1963 bis 1964 als Distriktsvorsteher und wurde vor kurzem als Leiter der Übersetzungsabteilung der Kirche für Europa berufen. Bruder Heinz Jankowsky stammt aus Sachsen und wohnt mit seiner Familie in Haag, wo er 1962 bis 1965 als Gemeindevorsteher diente. Er wurde als Junge im Jahre 1923 getauft. Diese drei Brüder bilden die Missionspräsidentschaft, um die Geschicke der Kirche in Österreich nach bestem Wissen und Können zu lenken.

Die steigende Mitgliederzahl machte es notwendig, eigene Gemeindehäuser zu errichten. Zu den kleinen Versammlungshäusern in Linz und Haag kam nach dem Krieg das zweckmäßig gebaute Haus in Salzburg, dem dann das große Gebäude in Wien folgte. Im neuen Bauprogramm wurden drei Versammlungshäuser in Angriff genommen. Am 5. September 1965 wurde — vor der majestätischen Kulisse der Hochalpen — die wunderschöne Kirche in Innsbruck von Präsident Ezra Taft Benson eingeweiht, so daß die mehr als 170 Mitglieder in Tirol auf viele Jahre hinaus das volle Programm der Kirche durchführen können. Es ist interessant festzustellen, daß Br. Karl Aigner, der jetzt als Leiter der GFV in Innsbruck dient, zum erstenmal mit der Kirche in Kontakt kam, als er durch die öffentlichen Nachrichtenmittel von der Einweihung des Gebäudes erfuhr.

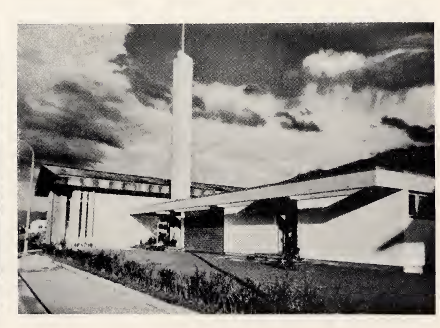
Aber auch in Graz, wo es 260 Mitglieder gibt, war inzwischen viel gearbeitet worden. Die letzten Handgriffe werden jetzt an das neue Kirchengebäude gelegt, so daß das 1963 begonnene Bauwerk in diesem Sommer eingeweiht werden kann. Die Ostertagung der österreichischen Kirchenjugend fand schon im neuen Gebäude statt.

Auch die 90 Mitglieder der Gemeinde Haag am Hausruck arbeiten zusammen mit fünf Baumissionaren fleißig, um das im vergangenen Herbst begonnene Gebäude noch in diesem Sommer fertigzustellen. Weitere Versammlungshäuser für die Heiligen in Linz, Wien und Klagenfurt befinden sich in Planung.

Die Missionsarbeit kann auf einen ständig steigenden Erfolg blicken. Trotz einer Verringerung der Anzahl der Missionare um beinahe ein Viertel konnten in den ersten Monaten des Jahres um 55 Prozent mehr Taufen vollzogen werden als in den gleichen Monaten im Jahr 1965. Ein sehr gutes Beispiel für den Fortschritt des Werkes des Herrn ist der Ort St. Veit in der Nähe von Klagenfurt in Kärnten. Zu Anfang des Jahres 1965 gab es dort ein einziges Mitglied. Am Ende des Jahres waren es neun Mitglieder, die sich zu einer kleinen Sonntagschule zusammenfanden. Seither wurden jedoch schon acht weitere Mitglieder bekehrt und getauft. Die Missionsarbeit wurde im besonderen durch den kürzlichen Besuch der Präsidenten Ezra Taft Benson und Alma P. Sonne beim österreichischen Bundespräsidenten Franz Jonas und bei Bundeskanzler Dr. Josef Klaus gefördert.

In den vergangenen hundert Jahren hat sich in Österreich vieles geändert. Aus der konstitutionellen Monarchie der Habsburger wurde eine demokratische Republik. Vom großen Gebiet der Donaumonarchie blieb unter dem Namen Österreich ein kleines Land zurück. Aus dem einen Mitglied in Lambach im Jahre 1883 wurden gegenwärtig mehr als 2200 Mitglieder in ganz Österreich, die in 20 Gemeinden zusammengefaßt sind und über sieben kircheneigene Gebäude verfügen. Das festverwurzelte Zeugnis im Herzen eines Johann Huber in Haag zur Jahrhundertwende ist inzwischen auf viele andere übergegangen, die jetzt einen sinnvollen Zweck im Leben sehen und jede Gelegenheit wahrnehmen, unserem Himmlischen Vater mit aller Kraft zu dienen. F. E. C.





DIE ANLAGEN DES MENSCHLICHEN VERSTANDES

Von Dr. J. B. Trunnell

Dr. Jack B. Trunnell ist Professor für Biologieforschung und Leiter des Zentrums für Zellforschung an der Brigham - Young - Universität. Sein B. A.-Diplom machte er an der Brigham - Young - Universität und seine Doktorarbeit schrieb er an der Universität von Utah. Er hat mehr als hundert wissenschaftliche Artikel mit neuen Gedanken veröffentlicht. Er war der erste Präsident vom Pfahl Houston. Er heiratete Cynthia Mallory, sie sind Eltern von sechs Kindern.

Der menschliche Verstand wird von äußerst spezialisierten Strukturen sowohl erzeugt als auch erkannt (mit Bewußtsein festgestellt). Er ist ein Produkt von Materie, mindestens von zwei Arten, die durch die Macht des Herrn organisiert und in Gang gesetzt werden. Jeder Gedanke, jede persönliche Eigenschaft oder jeder Charakterzug, jede Gemütsbewegung, jeder Trieb, jede Erinnerung, jeder intellektuelle Schöpfungsakt verdankt seine Existenz, ob unbewußt oder bewußt, diesen spezialisierten Strukturen. Diese Strukturen sind: 1. das geistige Gehirn, 2. das menschlich sterbliche Gehirn und seine hinein- und herausführenden Nervenstränge, 3. die äußeren Einflüsse auf die Kombination von 1. und 2., die von guten oder bösen Kräften (entweder Gott oder Satan) ausgeübt werden, und 4. unsere Umgebung von sowohl anderen Menschen mit eigenem Verstand als auch dem physikalischen Universum, besonders unserer Erde. Kürzer ausgedrückt, ist der Verstand die „Absonderung" des Gehirns, ebenso wie Insulin die Absonderung von Zellen in der Bauchspeicheldrüse ist. Sowohl das Gehirn als auch die Bauchspeicheldrüse setzt sich aus lebenden, spezialisierten Zellen zusammen. Das Produkt jeder Zellenart wird zwangsweise durch die der Zelle eigenen Struktureigenschaften und durch ihre ebenso einmalige Rolle in dem Gewebe bestimmt, dessen Baustein sie ist.

Eine solche Vorstellung vom menschlichen Verstand ist heute allen außer ein paar Menschen fremd. Für viele, selbst für diejenigen, die auf Gebieten spezialisiert sind, welche mit dem Verhalten etwas zu tun haben, erachten sie für ebenso undenkbar wie die Ansichten des Kopernikus, des Galilei oder des Kolumbus und anderer, die nicht bereit waren, die ihnen zur Verfügung stehenden Tatsachen in die falschen, aber gültigen Ansichten ihrer Zeitgenossen einzufügen.

Man kann es noch anders und vielleicht klarer ausdrücken: es gibt keinen menschlichen Verstand, wo es keinen Verstanderzeuger oder kein Gehirn gibt. Die Philosophie hat nie ein lohnendes Unternehmen darin gesehen, das Verhalten in den Toten zu studieren. Andererseits waren Fehler im Gehirn (seien es nun erbliche Mängel, Schäden durch die Geburt, Krankheit oder Mängel durch Verletzung) schon immer von unschätzbaren Wert, um die vielen Zusammenhänge zwischen Struktur und Funktion festzustellen, auf die wir jetzt hinweisen können.

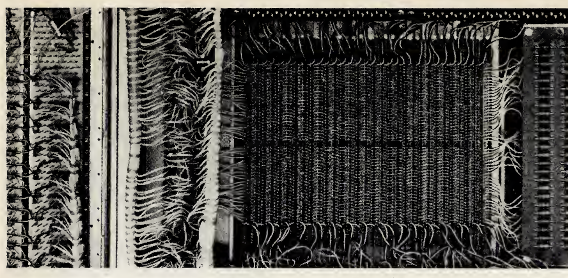
Der Geist ist in einer sterblichen Hülle eingeschlossen

Präsident Joseph F. Smith schrieb: „Der Geist ist in dem Gefängnis der Sterblichkeit beheimatet und gefangen." Der Geist muß ein verkrampftes, verzweifeltes Dasein führen, solange er in seiner irdischen Behausung steckt. Der Körper verdunkelt das Gedächtnissystem des Geistes (der Schleier des Vergessens) und ist unberechenbar; es fehlt ihm der Sinn für Disziplin, welche der Schlüssel dafür war, daß der Geist seine „Abschlußprüfung" bestehen und von der Präexistenz in den Hindernislauf des sterblichen Lebens eintreten konnte. Das menschlich sterbliche Gehirn schafft Verlangen, von denen manche einzig und allein auf die unschönen Dinge dieser Welt ausgerichtet sind.

Der Geist fürchtet und verabscheut es, daß der Körper einige dieser Verlangen befriedigt, und übt zweifellos den größten Einfluß aus, der einem gebundenen und eingeschlossenen Geist möglich ist, damit solchen Gelüsten nicht ungebührend stattgegeben wird. In dem Maße, wie die Seele auf die Warnungen ihres geistigen Bestandteils hört, wird sie vergrößert; und der Fortschritt zur ewigen Vollkommenheit wird beschleunigt. Wenn jedoch andererseits die Gelüste des Körpers den Sieg davontragen, wird der Fortschritt zur ewigen Vollkommenheit verlangsamt, angehalten oder sogar ins Gegenteil umgekehrt. In diesem Sinn ist der „natürliche Mensch ein Feind Gottes" (und ein Feind des Geistes, der in dem natürlichen oder sterblichen Körper wohnt).

In diesem Kampf zwischen Geist und Körper hängt der Ausgang oft, wenn auch nicht immer, von der Wahl der Partner ab, die der Körper trifft, und danach von dem Maß, wie der Körper mit dem gewählten Partner zusammenarbeitet. Wie bereits erwähnt, besteht die Wahl der Partner zwischen den zwei Extremen Gott und Satan. Einen Mittelweg oder Satan wählen, heißt letzten Endes, eine verhängnisvolle Wahl (sowohl für den Geist als auch für den Körper) treffen. In dem umschriebenen Jargon der politischen Gegner unserer Zeit gibt es dann also nur den rechten (hier verwendet als „richtig" und „angemessen") Flügel und den falschen Flügel. Es gibt kein Mittelding.

Der rechte Flügel ist nicht sehr groß, wenn er graphisch dargestellt wird. Der falsche Flügel grenzt an einer Seite direkt an den richtigen Flügel an und kann graphisch dargestellt werden, um Abstufungen bis zu einer Grenze des völlig Falschen oder „Bösen" zu zeigen. Es ist interessant und erschreckend zugleich, wenn man ein komisches Phänomen unserer Zeit betrachtet, wo einige Menschen Zeugnis von der Wirklichkeit der Person und



Innenleben eines IBM-Computers

des Einflusses Christi ablegen und dennoch über die Möglichkeit spotten, daß Satan oder seine Günstlinge das Verhalten des Menschen entweder von außerhalb oder innerhalb des sterblichen Körpers beeinflussen können.

Das geistige und das menschliche sterbliche Gehirn

Da wir nicht mehr wissen, was wir über die Struktur der geistigen Materie gelernt haben, können wir kaum mehr als Vermutungen über die Art der strukturellen Zusammenhänge zwischen den Komponenten des geistigen und des menschlich sterblichen Gehirns anstellen. In ähnlicher Weise wissen wir nichts über die Struktur oder die Stelle in dem Gehirn eines Sinnesorgans, die für den Heiligen Geist reserviert ist. Man sieht, daß alle Männer und Frauen diese Struktur besitzen, aber daß sie selten tätig wird, bevor ein Mensch getauft und konfirmiert ist und die Gabe des Heiligen Geistes empfängt. Wir haben dann einen privaten Draht, damit wir Informationen und Gewißheit vom Heiligen Geist empfangen können. Wir sollten uns nicht wundern, daß diejenigen, welche dieses Mittel, sich Wissen anzueignen, noch nie verwendet haben, nicht daran glauben können, daß es dieses gibt.

Man muß sich nicht an die Einzelheiten der Struktur des geistigen Gehirns erinnern können, um die Großartigkeit selbst der kleinsten Fülle von Wissen zu schätzen, die wir jetzt bezüglich des menschlich sterblichen Gehirns haben. Übrigens sollten wir sowieso in der Sterblichkeit uns in erster Linie mit letzterem befassen. Wenn die menschliche Schädeldecke, die Kopfhaut und das Haar nicht relativ undurchsichtig wären, hätten die Menschen schon lange die absolute Abhängigkeit der geistigen Veranlagungen von der Anatomie und Physiologie des Gehirns verstanden. Da es der Herr jedoch nicht für richtig ansah, uns mit Plastikschädeln und einer haarlosen Kopfhaut zu versehen, konnten erst in jüngster Zeit Zusammenhänge zwischen dem Verhalten und der subzellularen Organisation des Gehirns aufgestellt werden.

Man hat bereits erstaunlich viel Kenntnis erworben, obwohl unser jetziges Wissen im Vergleich zu dem, was wir noch lernen müssen, wie ein Tropfen in einem großen Eimer ist. Lassen Sie uns jetzt etwas über dieses Wissen sprechen, selbst wenn einiges davon nur annähernd richtig ist. Wir werden sehen, daß jedes bißchen neue Information unsere Ehrfurcht vergrößert, mit der wir die Vollkommenheit des Werkes Gottes betrachten.

Die Konstruktion des menschlichen Gehirns

Das Gehirn eines erwachsenen Mannes wiegt 1400 Gramm, das einer erwachsenen Frau einige Gramm weniger. Obwohl alle Dinge vor dem Herrn aufgezählt werden, hat bis jetzt noch kein gewöhnlich Sterblicher die Zahl der Zellen gezählt, die das Gehirn bilden. Die meisten in jüngster Zeit aufgestellten Schätzungen stimmen jedoch miteinander überein und geben etwas mehr oder weniger als einige Milliarden an. Fünfzehn Milliarden ist eine runde Zahl und liegt gut in der Mitte aller anderer Schätzungen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Zellen des Körpers (Gehirnzellen sind natürlich auch Körperzellen), die alle ohne Ausnahme weniger spezialisiert als die Gehirnzellen sind, haben letztere ein interzellulares Telefonsystem, für das es niemals etwas Gleichwertiges geben wird. Viele der einzelnen Zellen empfangen Zehntausende von nachrichtentragenden Fasern von anderen Zellen.

Eine typische Gehirnzelle mittlerer Größe setzt sich aus etwa tausend Trillionen einzelner Moleküle zusammen. Diese wiederum bestehen durchschnittlich aus Hunderten von Atomen, die ihrerseits aus nicht weniger als zehn bis zu mehreren Hundert subatomischen Strukturen bestehen. Vom Standpunkt des Biologen aus betrachtet und mit der Erlaubnis des Chemikers und Physikers, können diese ganz richtig als anatomische Strukturen betrachtet werden. Es gibt keinen logischen Punkt, wenn man auf der Größenskala von Organen zu Elektronen immer weiter hinabsteigt, wo man sagen könnte, daß wir es oberhalb einer gewissen Größe mit Anatomie (was in ordnungsgemäßer Bewegung Physiologie ist) zu tun haben, während man das darunter nicht behaupten kann.

Im Gegenteil, wenn sich die geistige Materie aus weit kleineren „Atomen" als die Atome der groben Materie zusammensetzt, dann wäre es angebracht, unsere Größenskala anatomischer Teile bis hinunter zu „Spiritronen" oder zu allen Bausteinen fortzusetzen, die sie auch immer bilden können.

Die Zahl der Moleküle pro Gehirnzelle, rund eintausend Billionen, ist eine der wenigen noch existierenden Zahlen, welche sogar noch die Staatsschuld übertreffen. Sie ist sogar viel größer. Sie ist etwas größer als alle hergestellten Gegenstände in New York City zusammen (wenn man jede Kornflocke, jeden Türgriff, jeden Manschettenknopf, jedes Schuhband, jede Steuerquittung oder deren Gegenstücke extra zählt). Sie ist nur etwas kleiner als die gesamte Zahl der Atemzüge, die pro Jahr von den 3½ Milliarden Einwohnern der Erde getan werden. Diese Zahl, selbst wenn die Moleküle durcheinander sind, sollte jeden veranlassen, eine Pause einzulegen, um die Materie zu betrachten und ein Gefühl dafür zu bekommen, daß genügend Teile vorhanden sind, die etwas ziemlich Eindrucksvolles schaffen. Die äußerst eindrucksvolle Zelle, die tatsächlich aus diesen Teilen zusammengesetzt ist, hat nur wenig Durcheinander und Unordnung. Wenn dennoch etwas Unordnung vorhanden ist, dann ist es so geplant und verfolgt einen ganz bestimmten Zweck.

Heutzutage neigen wir dazu, die geschickte Verpackung winziger Instrumente in einem Raumschiff oder einem Wettersatelliten zu bewundern. Solche Satelliten sind im Gegensatz dazu nur Spielerei.

Wie lernen wir?

Das Lernen kann oder kann auch nicht eine der wichtigeren Funktionen des Gehirns sein, aber es ist zumindest eine, ohne die wir nicht

das Ziel des sterblichen Lebens erreichen können. Nebenbei bemerkt, hat das Gehirn nicht das Monopol auf das Lernen. Donald E. Hebb hat vor nicht allzu langer Zeit gezeigt, daß Muskelzellen selbst einige Notizen machen können und es auch tun — oder daß sie vielleicht Kopien von den Notizen erhalten, welche ursprünglich von dem Gehirn festgehalten wurden. Notizen? Ja, natürlich offensichtlich nicht mit Bleistift und Papier. Mit was dann und worauf? Zumindest einige der Gehirnzellen verfügen über einen Mechanismus, um auf Molekülen zu „schreiben" — oder genauer gesagt — auf einem Molekül. Das könnte man eher so erklären, daß das Gehirn jede Notiz (beschriebenes Molekül) so ordnet, daß die darin enthaltene Tatsache unter zahlreichen Oberbegriffen aufgeführt wird: der allgemeine Vorfall, zu dem die Tatsache und das Lernen gehört, ähnliche Vorfälle, ähnliche Tatsachen, die dazugehörigen Gemütsbewegungen, die auf Grund des Vorfalls oder ähnlicher Vorfälle ausgelöst werden, widersprüchliche, aber doch irgendwie im Zusammenhang stehende Tatsachen usw.

Über eine Reihe von Jahren hat Dr. Wilder Penfield, ein Kanadier, Daten zusammengestellt, die er bei einer Reihe faszinierender Forschungen erhalten hat. Zum Glück ist das Gehirn schon so ausgefüllt, mit spezialisierten Ausrüstungen, daß es nicht noch eigene Schmerzgewebe unterbringen kann. Daher ist es nicht schmerzhaft, in dem Gehirn nach den Aktenschränken zu suchen, in denen gelernte Tatsachen geordnet sind. Die Haut, die Schädeldecke und Hirnhäute können alle örtlich betäubt werden, das Gehirn kann daher ohne Schmerzen freigelegt werden, obgleich der Patient völlig bei Bewußtsein bleibt und sich unterhalten kann. (Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß das nur getan wird, wenn eine Gehirnoperation zur Korrektur irgendeiner Krankheit erforderlich ist.) Die Chirurgen treten dann einen kurzen Augenblick zurück, damit Dr. Penfield seine Forschungen durchführen kann. Soweit bekannt ist, bietet er dem Patienten nicht einen Pfennig für seine Gedanken, sondern fügt sofort einen feinen Metalldraht ein, der bis kurz nach der Spitze emailliert ist (das Email liefert eine dünne, aber wirksame Schutzschicht). Der Draht verursacht keinen Schaden, da er zwischen die Gehirnzellen und das Gewebe gleitet, indem man diese vorsichtig auseinanderstößt.

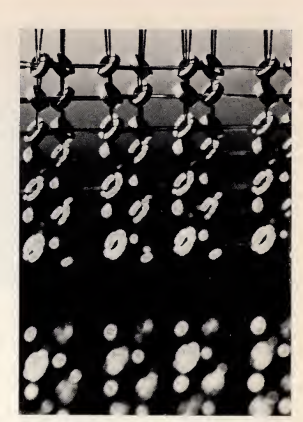
Zuerst waren diese Versuche den Fischteichspielen sehr ähnlich, die Kinder auf Geburtstagsfeiern machen. Dr. Penfield wußte nicht, was er erwarten sollte, als er das Gehirn des Patienten veranlaßte, ihm von seinen Notizen vorzulesen. Wenn die Patienten gewußt hätten, daß er auf eine Reihe von Notizen über Angelegenheiten stoßen könnte, die ihnen peinlich wären, ist es zweifelhaft, ob viele sich mit dem Versuch einverstanden erklärt hätten.

Irgendwo am Körper wurde eine Elektrode angebracht, ein Knopf wurde gedrückt und ein winziger Strom floß in der Nähe der Spitze des Drahtes. Elektrische Ströme sprechen die Gehirnzellen an und veranlassen im allgemeinen die Zellen, die davon berührt werden, durch ihr Repertoire spezialisierter Funktionen zu gehen: z. B. kann man bewirken, daß eine Person ein Gefühl wie Liebe, Haß, Zorn, Zufriedenheit, Glück, Leid, Hunger, Wärme, Kälte und vieles mehr in dem gesamten Bereich menschlicher Verhaltenseigenschaften empfindet, vorausgesetzt natürlich, daß die für solche Gefühle erforderlichen Zellverbindungen vorhanden sind und funktionieren können. Manchmal wird ein Mensch ohne einen oder mehrere Finger geboren; manchmal ohne die Gehirnzellenverbindung, welche Glauben oder Gewissen entstehen lassen. In einem solchen Menschen fehlt die Veranlagung als solche — eine mögliche Erklärung für den gewissenlosen Menschen, der als Psychopath bekannt ist.

Sollte der Strom in der Nähe eines bestimmten Stoßes in der Gehirnbibliothek beschriebener Moleküle vorbeifließen, dann wird der Besitzer des Gehirns anfangen, das zu rezitieren, was der Strom ihn veranlaßt hatte zu behalten.

Das Gehirn ist ein genauer Berichterstatter

Penfield hat herausgefunden, daß abgesehen davon, was unsere Aufzeichnungsvorrichtungen im Gehirn sonst noch sein können, sie genau — von positiver Hochfrequenz — sind. Seine Versuchssubjekte könnten Fragen über lang vergessene Begebenheiten beantworten. Die Fülle der Einzelheiten hörte nicht auf, sowohl den Patienten als auch den Betrachter in Erstaunen zu versetzen. Gewöhnlich sagten die Patienten tatsächlich früher oder später: „Es ist nicht wie ein gewöhnliches Sicherinnern. Es ist eher, als würde man das Er-



Teil einer Datenverarbeitungsmaschine

lebnis noch einmal erleben." Penfield hatte bald das Gefühl, daß die meisten Menschen mehr fotografische Erinnerungen haben, als sie glauben. Der seltene Mensch, der in der Vergangenheit eine fotografische Erinnerung zu haben schien, registrierte offensichtlich nicht besser als jeder andere. Er konnte jedoch leichter veranlassen, daß die als Code festgehaltene Information in einem der „Lesezimmer" des bewußten Bereiches des Gehirns durch eine Art Fernschreiber vermittelt wird.

Information dieser Art, die Penfield uns vor Augen führte, sollte ein Trost für die Heiligen der Letzten Tage sein, die glauben, daß es von Vorteil ist, in diesem Leben Wissen zu sammeln, damit es mit ihnen in der nächsten Welt auferstehen kann. (Siehe Lehre und Bündnisse 130:18.) Trotz dieses Glaubens haben sich viele besorgt darüber geäußert, daß sie „kein gutes Gedächtnis" haben, und folglich Zweifel gehegt, daß ihre Tatsachen noch „gut erhalten" sind. Solche Menschen sollen sich keine Sorgen machen, wenn sie fleißig lernen (siehe Lehre und Bündnisse 130:19); wenn sie das Rezept des Herrn für rasches und vollständiges Lernen befolgen (siehe Lehre und Bündnisse 93:28); und wenn sie „den Einfluß Satans und die Überlieferungen ihrer Väter" vermeiden. (Lehre und Bündnisse 93:39, 1:33.) Kurz gesagt, diejenigen, die dem Herrn in allen Dingen gehorchen, stellen fest, daß ihnen das Lernen leichter fällt und sie schließlich alle Dinge wissen werden.

Auslöschmechanismus im Gehirn

Diejenigen, die die Gebote des Herrn nicht befolgen, müssen erleben, daß ihnen Licht und Wahr-

heit genommen wird. Demnach verwenden unsere Hochfrequenz-Aufzeichnungsgeräte, die auf Moleküle schreiben können, keine unauslöschbare Tinte; Ungehorsam bringt einen Auslöschmechanismus in Gang. Die kostbaren Tatsachen, die auf diese Art und Weise ausgelöscht werden, können im nächsten Leben nicht mit uns auferstehen. Obwohl wir in den meisten Fällen vielleicht wünschen, es gäbe keinen solchen Auslöschmechanismus, müssen wir nur einen Augenblick nachdenken, um zu erkennen, daß wir ohne die Möglichkeit verloren wären, gewisse unerwünschte Dinge aus der Erinnerung zu tilgen. Wir alle lassen in allen Dingen stets bis zu einem gewissen Grad Ungehorsam gegenüber dem Herrn erkennen. Wenn wir ein Gewissen haben, dann sind wir, wenn es geschieht, von Bedauern und Gewissensbissen erfüllt. Der Herr wußte, daß dies so sein würde; und weil Er gnädig ist, gab Er uns das Gesetz der Buße. (Siehe Lehre und Bündnisse 1:32, 49:26, Mosiah 2:38.) Denen, die alle Voraussetzungen dafür erfüllen, soll vergeben werden. (Siehe Alma 13:13 — 16, 12:34, Moroni 6:8, Lehre und Bündnisse 58:42.)

„So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden getilgt werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn." (Apostelgeschichte 3:19, 20.)

Ob wir nun direkt nach dem gerichtet werden, was unsere eigene molekulare Erinnerungsaufzeichnung wiedergibt, oder nach dem, was der Herr als Doppel in Seiner Erinnerung festgehalten hat, bleibt dahingestellt. Jedenfalls läßt die obige und auch die nachfolgende Schriftstelle im Wortlaut erkennen, daß es eine Art der Tilgung gibt.

„Spricht der Herr: denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken." (Jeremia 31:34.)

McConnel hat behauptet, daß abgerichtete Plattwürmer Moleküle gespeichert haben, die von nicht abgerichteten geschluckt und von ihnen dann tatsächlich geordnet und verwendet werden können, als hätten sie die Notizen selbst gemacht. Er behauptete ferner, daß ein Enzym, daß das beschriebene Molekül zerstört, die Erinnerung „auswischt". Solche Enzyme gibt es auch im Menschen und könnten vielleicht die Auslöschmechanismen sein, die wir a) vermeiden sollten (Verlust wertvoller Erkenntnis) und b) versuchen sollten, durch Buße zu verwerten.

Eine weitere Macht des menschlichen Verstands

Wir glauben, daß durch die Macht des Heiligen Melchisedekischen Priestertums der Ölung und Segnung von Kranken eine Heilung des kranken Körperteils folgt, wenn es der Herr so will. Präsident J. Reuben Clark jun. sprach vor den versammelten Seminarlehrern der Kirche am 21. Juni 1954 ausführlich über die Funktionen des Körpers und besonders darüber, wie die Intelligenz (eine erkennbare Komponente des Geistes) ihr Möglichstes tut, um körperliche Gebrechen zu überwinden:

„Etwas — es muß Intelligenz sein — bestimmt, welche Stoffe erforderlich sind, um Schäden an Knochen, Sehne, Nerv oder Gewebe zu beheben, und dann die notwendigen Befehle erteilt, damit diese Stoffe dorthin gebracht werden, wo sie gebraucht werden, und dann zu den erforderlichen Heilstoffen für die Wunde verarbeitet werden."

An anderer Stelle fuhr er fort:

„Wenn ein sterblicher Körper aus dem einen oder anderen Grund nicht richtig gebaut ist, wenn er nicht normal funktioniert, wenn Krankheit oder Operation kommen, könnte es dann nicht sein, daß der Geist aus seiner eigenen Kenntnis heraus die erforderlichen Verbesserungen vornimmt oder den schadhaften oder verletzten Teilen die Stoffe zuführt, die gebraucht werden, um ein normales Organ, einen normalen Muskel oder sonst etwas zu machen? Er bräuchte Hilfe. Wäre es unter diesen Umständen nicht möglich, daß der Geist Hilfe von anderen Geistern empfängt, die durch die Gebete des Priestertums zu dieser Aufgabe herbeigerufen werden?"

Präsident Clark eröffnete diese Ansprache mit folgender Erklärung: „Ich erkläre keine Schriften, obwohl ich glaube, daß ich sie kenne." Trotz dieses Dementis beeindruckt es, daß er, der kein ausgebildeter Naturwissenschaftler war, aber mit der Eigenschaft gesegnet war, durch den Heiligen Geist erleuchtet zu werden, ziemlich ausführlich eine Erklärung für eine der psychosomatischen Prozesse herausarbeitete, von der man jetzt (jedoch nicht damals) wußte, daß sie Gültigkeit hat.

Bei einigen niedrigeren Lebewesen (z. B. Salamander) kann ein Glied durch Operation entfernt werden, aber es wächst bald wieder, und obwohl es aus ganz neuem Gewebe besteht, ist es eine vollkommene Reproduktion des Originals. Das Gehirn des Salamanders, das im Vergleich zum menschlichen Gehirn einfach ist, bestimmt tatsächlich die benötigten Substanzen und bringt sie zu der neuen Baustelle, und zwar nicht über die Blutwege, sondern über den röhrenförmigen Nervenstrang, der bei der amputierten Stelle endet. Es wurde gezeigt, daß das Gehirn die Tatsache entdeckt, daß das Glied (z. B. ein Bein) fehlt, und dann alle Kraft daransetzt, den Schaden zu beheben. Obwohl der Salamander diese Fähigkeit während seines sterblichen Daseins erkennen läßt, ist das beim Menschen nur bis zu einem gewissen Grade möglich.

Bei der Auferstehung werden wir vollkommen sein

Die Heiligen der Letzten Tage glauben mit Recht daran, daß bei der Auferstehung selbst solche Körper, die Glieder eingebüßt und schwer beschädigt wurden, erneuert und wieder vollkommen werden. Es scheint gewiß, daß der Herr bereits die Methode bestimmt hat, die Er im Menschen verwenden will, und daß vielleicht der Mechanismus bereits in dem Menschen vorhanden ist und nur bewußt ruht. Das Kontrollzimmer des Mechanismus ist im Gehirn. Man fragt sich, wie viele große Kräfte dort wohl untätig sind — die warten. Da wir im Bilde unseres Himmlischen Vaters erschaffen wurden, haben wir das Recht anzunehmen, daß wir über dieselben Kräfte wie Er verfügen. Wir müssen nur gläubig und geduldig auf die Zeit in unserer ewigen Entwicklung warten, wenn diese Kräfte nacheinander ins Leben gerufen werden und wir die Möglichkeit haben, sie durch Fleiß und Eifer zu entwickeln.

Das Gehirn ist der Bereich im Körper, der noch am wenigsten erforscht ist. Keiner weiß, wie viele spezialisierte Organe, die noch unbekannt sind, noch gefunden werden und in bezug auf ihre kleineren und kleinsten anatomischen Teile verstanden werden. Gewiß ist das Leben, das einem jeden von uns bleibt, sei es nun während der Sterblichkeit oder danach, voller Aufregung, wenn wir in Einzelheiten lernen, wie jede Macht erzeugt wird.

Vielleicht ist übrigens unsere Fähigkeit, Wissen zu wünschen, zu erstreben, zu erlangen und zu verarbeiten, und die Eigenschaft, Dankbarkeit zu kennen und dem Herrn dafür auszusprechen, daß diese Eigenschaft zu unserem Vorrecht gehört, eine der größten Anlagen des menschlichen Verstandes.

Reed H. Bradford



EINE WELT

Während meiner letzten Studienjahre hatte ich einen Zimmergenossen, der mir einmal sagte, er wäre gern im Mittelalter geboren und erzogen worden.

„Warum?" fragte ich ihn.

„Weil es damals im Leben eine Harmonie gab", sagte er, „die ich in unserer jetzigen Zeit vermisse." Als ich über seine Bemerkungen und Beobachtungen nachdachte, begann ich mir die Welt, in der wir leben, genau zu betrachten. In vielen Ländern haben wir eine äußerst komplizierte, differenzierte und heterogene Gesellschaft. Viele Organisationen greifen auf verschiedene Art und Weise auf unser Leben über. In mehreren Gesellschaften geht ein Kind vielleicht schon im Alter von drei oder vier Jahren in einen Kindergarten. Im Alter von fünf Jahren besucht es die Vorschule und erhält mit sechs Jahren eine intensivere und formellere Ausbildung.

Das Problem ergibt sich aus dem Verhalten

Das Kind ist in einer solchen Gesellschaft einem wirklichen Problem ausgesetzt. Es ergibt sich aus der Tatsache, daß eine Gruppe sich so, die andere so verhält. Nehmen wir ein Beispiel. Das Kind lernt durch sein Zusammenleben mit Eltern und Geschwistern, Respekt und Liebe für seine Mitmenschen zu haben. Dann geht es zur Schule und kommt mit Menschen zusammen, die diesen Respekt nicht kennen. Sie sind häßlich und grausam. Seine Eltern und die anderen Mitglieder der Familie haben ihm das Gefühl gegeben, daß es eine wichtige Persönlichkeit ist, und haben ihm Verständnis und mitfühlende Wärme entgegengebracht. In der Schule mag es sein, daß es unter den Gleichaltrigen einige gibt, die sehr unnahbar sind. Nur gewisse Menschen dürfen sich einer bestimmten Gruppe anschließen. Wer nicht zu ihnen gehört, wird ausgestoßen.

Das Kind besucht die Primarvereinigung und die Sonntagsschule, wo es lernt, ehrlich zu sein. In der Schule stellt es jedoch fest, daß einige der Klassenkameraden bei Prüfungen betrügen. Seine Eltern lehren ihm, daß es ein moralisch reines Leben führen soll, und dennoch muß es zusehen, daß viele Jugendliche es nicht tun. Manche von ihnen sind vielleicht sogar Leiter bei gesellschaftlichen Tätigkeiten innerhalb der Schule.

Wenn das Kind älter wird, liest es in der Heiligen Schrift, daß man zu Ansehen und Anerkennung kommt, wenn man nach dem ewigen Leben strebt. Darum sollte der junge Mensch sich Wissen aneignen; er sollte an Weisheit zunehmen und von seinem Wissen, seiner Kenntnis und seinen Fertigkeiten selbstlos und ohne Gedanken an Belohnung an andere abtreten. Sobald er jedoch mit anderen Menschen zusammenkommt, stellt er fest, daß die Leute sehr auf gewisse Stellungen bedacht sind. Manchmal greifen sie zu unbarmherzigen Maßnahmen, um ihr Ziel zu erreichen.

Der junge Mensch stellt fest, daß viele in der Welt ihr Leben durch „äußere Sanktionen" bestimmen lassen, d. h. sie richten sich nach anderen. Solche Arten von Druck, wie der Wunsch, akzeptiert zu werden, Geld zu verdienen, der Polizei zu entgehen und offiziell belohnt zu werden, treiben viele Menschen dazu, das zu erreichen, was sie erreichen.

Innere Sanktionen

Wenn der junge Mensch jedoch die Lehren des Heilands studiert, merkt er, daß der Heiland Wert auf „innere Sanktionen" legte.

. . . Die Erfahrung der Erziehung erkennt man, wenn sie in einem selbst oder in anderen sichtbar wird. Erziehung muß von anderen Erfahrungen, wie Aufregung, Vergnügen und der Besitz einer Meinung, unterschieden werden. Ich habe gewagt, ihren charakteristischen Entwicklungszyklus zu bestimmen. Er beginnt, wenn der Verstand und der Geist wach wird, wenn dem, was man sieht, hört und sich vorstellt, Bedeutung und Wert beigemessen wird. Wenn die Erforschung eines Universums, das sich damit vor einem auftut, Erziehung werden soll, dann erfordert es, wie Whitehead es in seinem Buch „The Aims of Education" so gut ausdrückt, die Disziplin der Ordnung und Genauigkeit. Weitere Tatsachen müssen in Erwägung gezogen werden. Ideen müssen . . . getestet werden.

Wenn man diese Phase des Zyklus beschreibt, betont man das Zusammenwirken von Geist und Geist, von Idee und Idee, von Tatsache und Tatsache als Formen jener Unterhaltung, durch die der Zyklus des Geistes vorwärtsschreitet. Schließlich gibt es eine Tat der Anerkennung, wenn man sich von sich heraus die Kenntnis aneignet, die einem angeboten wurde. Obwohl man Lehrer braucht, ist Erziehung zu einem Teil immer etwas, was man selbst vollzieht.

Wenn das Kind älter wird, dann wird es sich mehr der eigenen Anstrengung, zu lernen und etwas zu werden, bewußt, die dritte Phase dessen, was ein Wachstum durch Bestätigung ist. Etwas — ein Gedanke, eine Tatsache — wird durch ein Buch, einen Lehrer oder die Lebenserfahrung angeboten. Wenn man es an sich vorbeirauschen läßt, bildet man sich nicht. Wenn man es festhält und es sich zur Gewohnheit macht, kann es dennoch nur ein kleiner oder gar kein Beitrag zur Erziehung sein. Wenn man sich jedoch damit befaßt, wenn man

sich vernünftig darüber Gedanken macht, was man ist und daß man nach dem Tode zu einem gewissen Grad mehr ist, als was man vorher war, dann handelt es sich bestimmt um Erziehung.

Jeder, der in den Genuß der größten und dauerhaftesten Freude kommen und Heil und Erhöhung in dem celestialen Reich unseres Himmlischen Vaters erlangen möchte, muß sich in seinem Leben nach gewissen Grundsätzen des Evangeliums richten. Diese Grundsätze sind wie Wurzeln eines Baumes, die Nabe eines Rades oder das Leitmotiv einer Symphonie; sie sind die Leuchtsignale, die den Weg erhellen. Es sind die im Mittelpunkt stehenden Werte, nach denen der Mensch sein Leben einrichtet.

Eine der größten Pflichten der Eltern besteht darin, ihren Kindern zu helfen, diese Grundsätze zu verstehen, anzuerkennen und zu befolgen. Wenn die Kinder diese grundlegenden Dinge verstehen, können sie in der Welt leben, selbst wenn sie das weltliche Verhalten nicht akzeptieren, weil es nicht die Art der Befriedigung bringt, auf die, wie sie gelernt haben, die göttlichen Kinder unseres Himmlischen Vaters einen Anspruch haben.

Heim und Familie — ein Ort der Möglichkeiten

Das ist einer der Gründe, warum die Kirche das Heimabendprogramm ins Leben gerufen hat. Dieses Programm bietet eine hervorragende Möglichkeit für die Menschen, die Grundsätze des Evangeliums zu verstehen und zu lernen, wie sie diese im Leben anwenden können. In einer Atmosphäre der Geborgenheit, der mitfühlenden Wärme, des Respekts und der Liebe können die Probleme der verschiedenen Familienangehörigen besprochen, analysiert und beurteilt werden. Man kann sich stets darauf beziehen, wie der Heiland mit typischen Problemen fertig wurde. Die älteren Familienmitglieder einschließlich der Eltern, die schon mehr Lebenserfahrung haben, können von ihrem Wissen, ihrer Weisheit und ihrer Erfahrung an die jüngeren Familienangehörigen abtreten. Wenn die Menschen dies Programm durchführen, werden sie feststellen, daß es nicht nur eine Stunde in der Woche einnimmt, sondern vielmehr indirekt während der ganzen Woche das Zusammenleben der Familienangehörigen beeinflußt. Vielleicht macht die Familie eine Reise, vielleicht gehen sie alle zusammen zum Essen, vielleicht spülen einige von ihnen Geschirr oder putzen das Haus, aber in allen Fällen haben sie die Gelegenheit, miteinander zu wirken. Sie können zwei Dinge auf einmal tun: z. B. das Haus putzen und gleichzeitig sich gegenseitig die Seele erquicken. Letzteres ist viel wichtiger als ersteres.

So hat also ein Mensch, der normalerweise am Tage in verschiedenen Welten lebt, dennoch eine Welt in den tiefsten Gründen seiner Seele. Dort fühlt er sich „zu Hause", denn er kennt die Grundsätze, die sein Leben bestimmen. Außerdem fühlt er sich „eins" mit seinem Himmlischen Vater.

„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden,

auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns seien, damit die Welt glaube, du habest mich gesandt." (Johannes 17:20—21.)

Der Platz, den unser Gesangbuch im Gottesdienst einnimmt

Von Alexander Schreiner

In seinem Brief an die Kolosser gibt uns der Apostel Paulus den besten Hinweis über das Singen von Kirchenliedern, den wir in der Heiligen Schrift finden:

„Lasset das Wort Christi reichlich wohnen in euch: lehret und vermahnet euch selbst in aller Weisheit mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern und singet Gott dankbar in euren Herzen." (Kolosser 3:16.)

Das zeigt, daß Paulus etwas von den verschiedenen Arten geistlicher Lieder verstand, die zu seiner Zeit gesungen wurden, wie z. B. Psalme, Lobgesänge und geistliche Lieder. Er wiederholte auch, was die Propheten des Alten Testaments oft empfohlen hatten, daß wir dankbar in unseren Herzen Gott singen sollen.

Die moderne Offenbarung (vergl. Lehre und Bündnisse 25:12) bestätigt diese Absicht in der wichtigen Äußerung, daß der Gesang der Gerechten ein Gesang des Herzens und ein Gebet an den Herrn sein soll.

Eines der besten Gesangbücher der vergangenen Jahre war das Buch, das im Jahre 1840 in London von Brigham Young, Parley P. Pratt und John Taylor herausgegeben wurde. Die 25. Auflage wurde im Jahre 1912 in Salt Lake City veröffentlicht und in unseren Tempeln, im Tabernakel von Salt Lake City und in der Assembly Hall bis zum Jahre 1927 verwendet. Auf dem Umschlag heißt es „L. D. S. Hymns" (Lieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage) und auf der ersten Seite findet man folgenden Text: „Sacred Hymns and Spiritual Songs for The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints" (Geistige Lieder für die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage). Dieses Gesangbuch wurde offiziell 87 Jahre lang verwendet.

Wenn wir aus dem Gesangbuch singen, ist es gut, sich auf alle darin enthaltenen Lieder mit der Bezeichnung „Kirchenlieder" zu beziehen. Das ist die richtige kirchliche Bezeichnung, denn das Gesangbuch enthält etwas weit Wichtigeres als nur „Lieder".

Diese Kirchenlieder können in fünf Gruppen gegliedert werden: richtige Hymnen, Psalmen, geistige Lieder, Choräle und sogenannte Evangeliumslieder. Lassen Sie uns diese verschiedenen Bezeichnungen definieren.

DER RICHTIGE HYMNUS

Der richtige Hymnus ist ein heiliges, der Gottheit geweihtes Lied. Er wird daher dem Herrn gesungen. Einige Beispiele richtiger Hymnen sind: „O mein Vater", „Wir danken dir, Herr, für Propheten", „Süß ist es, Gott", „Gott und Vater, hör uns fleh'n", „Komm, o du Heiland her", „Vater im Himmel voller Gnad und Liebe", „Gott des Rechtes, Gott der Kraft", „Gott unserer Väter". Alle diese Hymnen sind Gebete, und der Apostel Paulus gebietet uns, sie Gott in unseren Herzen zu singen. Aus diesem Grund sind die richtigen Hymnen die wichtigsten Lieder in unserem Gesangbuch. Sie mögen nicht immer einen lebendigen Rhythmus haben, aber sie sind von geistigem Wert. Geistige Werte stehen an erster Stelle.

DAS SINGEN VON PSALMEN

Paulus erwähnte das Singen von Psalmen. Dabei handelt es sich um Kirchenlieder, deren Text dem Alten Testament entnommen ist. Die Psalmen sind die beliebtesten und edelsten Dichtungen der Welt. Die Gründungsväter der Vereinigten Staaten sangen Psalmen, und die Puritaner hatten 1640 ein ganzes Buch von Psalmen mit Text und Musik. Die Calvinisten zogen das Singen von Psalmen allen anderen Arten von geistlichen Liedern vor. Die Psalme, die aus dem Alten Testament stammen, sind an Jehova gerichtet und erwähnen Jesus Christus nicht. In unserem Gesangbuch stehen mehrere Psalmen.

GEISTIGE LIEDER

Geistige Lieder sind nicht besonders an die Gottheit gerichtet, sondern werden zur Ermahnung und Erbauung der Menschen gesungen. Sie werden gesungen, als befände man sich in der Gegenwart Gottes. Beispiele dafür sind folgende: „Kommt, Heil'ge, kommt", „An des Herren Hand", „Tu was ist recht", „Ehe du dein Haus verließest".

DER CHORAL

Eine weitere Art Kirchenlied ist der Choral. Choräle sind besonders durch ihren gleichmäßigen Rhythmus gekennzeichnet, der den Gesang sehr majestätisch erscheinen läßt. Beispiele: „Ein feste Burg ist unser Gott", „Süß ist es, Gott".

EVANGELIUMSLIEDER

An fünfter Stelle der Liste von Arten von Kirchenliedern stehen die sogenannten Evangeliumslieder. Diese Bezeichnung ist in Wirklichkeit irreführend, denn diese Kirchenlieder beziehen sich nur in seltenen Fällen auf das Evangelium. Sie wurden im letzten Jahrhundert von begeisterten Predigern geschaffen, die das Evangelium neu belebten. Beispiele dafür sind folgende: „Wir sind alle Kämpfer, bis die Schlacht ist vorbei", „Noch heut, wenn die Sonne strahlet", „Wenn am schönen Sonntagmorgen". Lieder mit Refrains gehören gewöhnlich zu den Evangeliumsliedern. Diese Art Lieder ist gekennzeichnet durch ihre frische Fröhlichkeit, ihre punktierten Rhythmen, die eher lebendig als geistig sind, sowie durch die praktischen Botschaften für das alltägliche Leben. Ihr Wert liegt in der Hauptsache in dem Optimismus, dem Glück und dem Spaß, die diejenigen empfinden, die diese Lieder singen, sowie in der Tat, zu der sie anregen. Man sollte sorgfältig darauf achten, daß sie nicht nur zum Vergnügen gesungen werden.

DIE GESANGSLEITER SOLLTEN KLUG WÄHLEN

Gelegentlich erging von den Gesangsleitern die Bitte, daß für alle Sonntagsschulgottesdienste des

Jahres von dem Hauptsitz der Kirche geeignete Kirchenlieder ausgewählt und vorgeschrieben werden. Das wird nicht getan. Die Gesangsleiter werden aufgefordert, selbst die Kirchenlieder auszuwählen. Bei der Auswahl sollen sie sich immer vom Bischof und vom Sonntagsschulleiter beraten und lenken lassen. Wenn der Organist noch keine große Erfahrung hat, sollte der Gesangsleiter ebenfalls sorgfältig bei der Wahl der Lieder vorgehen. Ein Kirchenlied kann viel leichter zu dirigieren als zu spielen sein. Unsere Gesangsleiter erhalten einmal pro Monat das ganze Jahr hindurch eine Liste von den Übungsliedern. Der einzige Grund, warum sie als Übungslieder ausgewählt und empfohlen werden, besteht darin, daß im „Stern" technische Hilfen und eine besondere Besprechung darüber gegeben werden kann.

Wie viele Strophen sollen wir singen? In einer offiziellen Erklärung, die sowohl von dem Hauptausschuß für Musik und den Musikberatern vom Rat der Zwölf gutgeheißen wurde, heißt es: „Unsere Leute sollten sich von ihrem Verstand leiten lassen, wie viele Strophen gesungen werden sollen. Wenn weniger als die in dem Buch abgedruckten Strophen verwendet werden sollen, sollte die Autorität, welche die Leitung hat (und nicht der Gesangsleiter), ankündigen, wie viele Strophen gesungen werden sollen."

KIRCHENLIEDER ENTHALTEN VERSCHIEDENE BOTSCHAFTEN UND VERFOLGEN EINEN UNTERSCHIEDLICHEN ZWECK

Das ganze Gesangbuch ist von den Kirchenautoritäten für Versammlungen, gemischte sowie Frauen- und Männerchöre bestimmt. Wir sind aufgerufen, daraus die Kirchenlieder auszuwählen, von denen wir glauben, daß sie am besten für einen bestimmten Anlaß geeignet sind. Nicht alles paßt zu jeder Gelegenheit.

Die Kirchenlieder, die an unseren Himmlischen Vater gerichtet sind, eignen sich am besten für die Versammlungen am Sonntagmorgen und -abend. Das Handbuch der Sonntagsschule fordert uns auf, die Abendmahlslieder vor der Verteilung des Abendmahls zu singen — d. h. Lieder, die besonders auf das Abendmahl hinweisen.

Die lebhaften Lieder mit punktierten Rhythmen, die sogenannten Evangeliumslieder, sind besser für Versammlungen während der Woche als am Sonntag geeignet. Sie können aber auch, wenn es erwünscht ist, gut als Schlußlieder für



eine Sonntagsversammlung verwendet werden. Auf alle Fälle sollten sie bei Sonntagsversammlungen nicht auf Kosten gebetsvoller Lieder gewählt werden. Ein Beispiel zeigt das ästhetische Problem, um das es hierbei geht. Wenn wir die Kirche betreten, spielt der Organist ein Vorspiel, das aus ruhiger und anbetungsvoller Musik besteht. Wenn wir dann mit einem lebhaften Lied mit punktiertem Rhythmus fortfahren, dann ist die Harmonie gestört. Zur Zeit haben wir uns so sehr an solche Fälle gewöhnt, daß wir nicht mehr feststellen, wie unvereinbar beide Arten von Liedern sind. Lassen Sie uns nun den umgekehrten Fall annehmen, nämlich wenn der Organist eine fröhliche Weise wie „Wir sind alle Kämpfer, bis die Schlacht ist vorbei" als Vorspiel gewählt hat und wir dann traurig mit einem andachtsvollen Anfangslied wie „O mein Vater" fortfahren. Es fällt uns nicht schwer, den grotesken Gegensatz der beiden Arten von Liedern zu sehen.

Angesichts dieses Aspekts sollten wir die Art des Eröffnungsliedes am Sonntag gut auf die Art des anbetungsvollen Vorspiels abstimmen. Wir haben uns versammelt, um einen Gottesdienst abzuhalten. Das Schlußlied kann schon eher ein Lied sein, das uns zur Tat anfeuert.

TEXT UND MELODIE SIND WICHTIG

Technisch gesehen besteht ein Kirchenlied nur aus dem Text. Als Bestätigung dieser Ansicht sollten wir unser Gesangbuch des Jahres 1840 ansehen. Hierin sind einige der größten Hymnen der Welt ohne Noten abgedruckt. Technisch gesehen ist die Melodie der Klang des Liedes. In früheren Jahren wurden Kirchenlieder manchmal nach verschiedenen Melodien gesungen.

Natürlich sind sowohl Text als auch Melodie von Bedeutung. Das Üben der Melodie in einer Versammlung sollte unsere Aufmerksamkeit nicht von dem Gebet in dem Lied ablenken, das an den Herrn gerichtet ist. Daher können wir sagen, daß das Singen von Kirchenliedern nicht in erster Linie eine musikalische Darbietung, sondern vielmehr eine Art gebetsvollen Gottesdienstes ist. Die in dem Lied enthaltene Botschaft ist wichtiger, wesentlicher und bedeutungsvoller als die Melodie. Die Melodie ist als eine Begleitung für den Text gedacht.

Beim Singen in der Versammlung sollte der Gesangsleiter vermeiden, daß sich die Aufmerksamkeit auf ihn konzentriert. Bei der Gesangsübung sollte er uns lehren, unsere Aufmerksamkeit und unsere Herzen dem andächtigen Gottesdienst zuzukehren, den dieses Lied bezwecken will. Selbst die Liedübung sollte in einer andachtsvollen Atmosphäre abgehalten werden. Der Gesangsleiter sollte vor den versammelten Mitgliedern der Kirche bescheiden auftreten.

Bei einer unterhaltenden Versammlung haben wir gerade das Gegenteil. Der Gesangsleiter könnte bei dieser Gelegenheit unaufhörlich lächeln und dadurch die Menschen in guter Stimmung vereinen.

Andachtsvolles Singen ist dann am besten, wenn es zum Herrn gerichtet ist. Im Alten Testament heißt es: „Singet dem Herrn ein neues Lied"; „singet ihm zum Lob in der Gemeinschaft der Heiligen"; „dir, Herr, will ich singen"; „singet dem Herrn ein frohes Lied und preiset seinen Namen."

DER GESANGSLEITER

Wir sind der Auffassung, daß der Gesangsleiter, der verlangt, daß man ihn ständig anschaut, zuviel Aufmerksamkeit auf sich lenken will. Das verlangte noch nicht einmal Toscanini, der Tyrann unter den Musikern. Er konnte es nicht verlangen. Die Mitglieder des Orchesters müssen sich auf die Noten konzentrieren und sie müssen sie genau lesen. Die Versammlung muß in das Gesangbuch schauen. Die Musiker in einem Symphonieorchester beobachten den Dirigenten aus dem Augenwinkel. Aus diesem Grund wäre es für die Gesangsleiter angebracht, einen weißen Dirigentenstab zu verwenden, der auch aus einer Entfernung leicht gesehen werden kann.

Anders verhält es sich mit einem besonders geschulten Chor, der viele Stunden geübt und die Worte und Noten auswendig gelernt hat. In einem solchen Fall braucht man keinen Stab, und die Sänger können während der ganzen musikalischen Darbietung ihr Augenmerk auf den Dirigenten richten.

Der Gesangsleiter sollte sich bemühen, eher ein geistiger Führer als ein musikalischer Despot zu sein. Es kommt weniger auf die musikalische Wirkung als auf die Gottesverehrung an.

Ein Kirchenlied ist ein Gebet aus dem Glauben und der Hoffnung heraus sowie zur Ermahnung. Der Text ist in eine Ordnung von Takt und Reim mit all ihren ergötzlichen Eigenschaften gebracht und wird von dem gefühlsvollen Charme einer Melodie begleitet.

Alle Lieder in unserem Gesangbuch können entweder andachtsvoll oder freudig vor dem Herrn gesungen werden. Manche Lieder sind in erster Linie geistig und andachtsvoll, andere wiederum mehr lebendig und fröhlich. In diesem Zusammenhang sind die Worte Jesajas angebracht:

„Denn der Herr tröstet Zion, er tröstet alle ihre Wüsten und macht ihre Wüste wie Eden und ihr dürres Land wie den Garten des Herrn, daß man Wonne und Freude darin findet, Dank und Lobgesang." (Jesaja 51:3.)

Zuletzt möchte ich auf die Lieder hinweisen, die mir persönlich am besten gefallen. Es sind die Kirchenlieder, die das wiederhergestellte Evangelium verkünden und die wir öfter singen sollten. Sie enthalten eine göttliche Botschaft, die wichtigste Botschaft aller unserer Missionare. Beispiele sind folgende: „Seht, den mächt'gen Engel fliegen", „Ein Engel aus der Höhe", „Der Morgen naht". Natürlich sind einige davon für Chöre eingerichtet. Diese Lieder geben Zeugnis vom Werk des Herrn in unserer Zeit, „von dem wunderbaren und seltsamen Werk". Ihre Melodien sind hervorragend, ihre Botschaften unerreicht.

„Lasset das Wort Christi reichlich wohnen in euch; lehret und vermahnet auch selbst in aller Weisheit mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern und singet Gott dankbar in euren Herzen." (Kolosser 3:16.)



Melchisedekisches Priestertum

NUR EINE MORALISCHE RICHTLINIE

Ansprache von Präsident David O. McKay
in der Priestertumsversammlung der 136. Generalkonferenz

„So ermahne ich dich ...", schrieb Paulus an Timotheus, „vor Gott und Christus Jesus ...:

Predige das Wort, stehe dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit; weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre." (2. Timotheus 4:1—2.)

In demselben Brief erklärte er prophetisch: „... daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen.

Denn es werden die Menschen viel von sich halten ... die die Lüste mehr lieben als Gott ... die da haben den Schein eines gottesfürchtigen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie ..." (2. Timotheus 3:1—2, 4—5.)

Im Geiste der Ermahnung und Prophezeiung des Paulus weise ich auf die zunehmende Woge der Verbrechen hin, die über uns hinweggeht. Nur wenige werden daran zweifeln, daß wir in einer gefährlichen Zeit leben, daß viele Menschen ihren Halt verloren haben und „bewegt und umhergetrieben werden ... von jeglichem Wind der Lehre durch Bosheit der Menschen und Täuscherei, womit sie uns beschleichen und uns verführen". (Epheser 4:14.)

Die Verbrechen kosten die Vereinigten Staaten jährlich 27 Milliarden Dollar und fordern Tausende von Amerikanern als Tote, Verletzte, Leidende und Bedrückte.

EINE NEUE FREIHEIT?

Vor noch nicht allzu langer Zeit sagte Dr. Norman Vincent Peale, als er sich auf die sinkende Moral bezog: „Die meisten radikalen sozialen Veränderungen entwickeln sich langsam. Diesmal jedoch nicht. Es kommt einem fast so vor, als seien die dämonischen Kräfte des Sexuellen — glauben Sie ja nicht, daß das Sexuelle nicht eine dämonische Seite habe! — in einer plötzlichen Explosion freigesetzt worden und haben nun den Zwang und die Tradition von Jahrhunderten gesprengt. Der Funken, der diese Explosion ausgelöst hat, ist eine verdrehte Auffassung von Freiheit, von einer ‚neuen' Freiheit, die allzu oft die Menschen, die sich daran klammern, in Ketten wirft." Dann gab Dr. Peale einen Bericht für die Zeitung „Newsweek" ab, in dem er folgende Behauptungen aufstellt: „Zweifellos ist der Schlüssel zu dieser neuen Moral der weitverbreitete Glaube, daß ein Junge und ein Mädchen, wenn sie eine bedeutungsvolle Beziehung zueinander entwickelt haben, wie es in der Universität gelehrt wird, das Recht haben, miteinander zu schlafen."

Die jungen Menschen möchten wissen, was es denn schon ausmache, wenn dabei niemandem ein Schaden zugeführt wird, aber Dr. Peale sagt folgendes: „Theoretisch klingt das recht gut, aber multiplizieren Sie diese Einstellung mit Millionen von eifrigen Experimenten; was bekommen Sie dann? Sie erhalten statistische Angaben wie die folgenden: ‚Zwischen den Jahren 1940 und 1957 ist die Zahl unehelicher Kinder gestiegen: 112 Prozent in der Gruppe von 15 bis 19 Jahren, 300 Prozent in der Gruppe von 20 bis 24 Jahren, 462 Prozent in der Gruppe von 30 bis 34 Jahren, 456 Prozent in der Gruppe von 35 bis 39 Jahren und 196 Prozent in der Gruppe von 40 bis 44 Jahren.

Geschlechtskrankheiten unter Jugendlichen stiegen um 130 Prozent in den Jahren zwischen 1956 und 1961. Seit 1953 hat sich die Zahl unehelicher Kinder verdreifacht. Bis 1970 werden 10 Millionen Amerikaner unehelich zur Welt gekommen sein. 40 Prozent der ledigen Mütter sind 15 bis 19 Jahre alt.'"

„Niemandem soll ein Schaden zugefügt werden", fährt Dr. Peale fort. „Wie lächerlich! Aber wie hohl, tragisch und grausam zugleich! Der Schaden betrifft nicht nur einzelne Menschen, sondern er vernichtet und degradiert unser Land in der ganzen Welt. Seit dem Beginn der Geschichtsschreibung wußten die Menschen, daß der Geschlechtstrieb in Schranken gehalten werden muß, wenn Zivilisation an die Stelle von Anarchie treten soll. Dr. J. D. Unwin, Historiker an der Universität Cambridge, stellte eine Untersuchung von achtzig Zivilisationen über eine Zeitspanne von 4000 Jahren an und kam zu dem Schluß, daß sich eine Gesellschaft entweder für Promiskuität und Unmoral oder für sexuelle Disziplin und schöpferische Energie entscheidet. Dr. Unwin schreibt: ‚Jede menschliche Gesellschaft kann frei darüber entscheiden, ob sie große Energie entfalten oder sexuelle Freiheit genießen will; es ist bewiesen, daß sie beides zusammen nicht länger als eine Generation tun kann.'" (Auszug aus „Sin, Sex and Self-Control" von Dr. Norman Vincent Peale, Seite 49, 53—56.)

GUTE FAMILIEN NÖTIG

Eine wichtige Ursache für die steigende Kriminalität, besonders unter unseren Jugendlichen, ist das Absinken der Familienideale. Ein wachsendes Verlangen nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit oder eine zu große Bereitschaft, die finanzielle Lage zu verbessern, hat sehr viele Mütter dazu verleitet, die größte aller ihrer Verantwortungen — das Erziehen der Kinder — zu vernachlässigen.

J. Edgar Hoover, der staatliche Leiter des Federal Bureau of Investigation, behauptet: „Im Hintergrund dieser jugendlichen Verbrecher steht die Geschichte eines entsetzlichen Versäumnisses. Die Jungen und Mädchen werden der Sorge und Führung beraubt, die für die richtige Charakterbildung erforderlich sind. In allen Fällen hatte die Gesetzesübertretung ihre Ursache in zerrütteten Familien, wo Vater und Mutter auf Grund ihrer Nachlässigkeit, ihres Mißverständnisses und ihrer Verantwortungslosigkeit ihre vornehmste Aufgabe versäumt hatten. Meist war Gott unbekannt oder, was bedeutender ist, in ihren Familien nicht erwünscht. Andererseits wäre in fast allen Fällen der jugendliche Verbrecher ein starker, rechtschaffener Bürger gewesen, wenn man ihm eine Chance gegeben hätte."

Die Inspiration Gottes ist darin zu sehen, daß von den Heiligen der Letzten Tage verlangt wird, für ein harmonisches Familienleben zu sorgen und die Kinder die Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi zu lehren. „Auch sollen die Eltern ihre Kinder lehren, zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln." Dieses Gebot des Herrn, das an uns in Lehre und Bündnisse, Abschnitt 68, Vers 28, ergeht, läßt keine Zweifel bezüglich der Verantwortung von Eltern, ihre Kinder zu belehren — eine Verantwortung, die allzuoft der Kirche, den öffentlichen Schulen und Beamten aufgebürdet wird.

Ich glaube, daß die Eltern in der Kirche im allgemeinen ihre Kinder das Evangelium lehren, aber ich bin dennoch überzeugt, daß in dieser Hinsicht noch vieles besser getan werden kann, besonders angesichts der Lage der heutigen Zeit. Ich bin dankbar und freue mich, daß so viele das Heimabendprogramm beherzigen, in dem die Eltern ihre Kinder um sich versammeln und sie in Wahrheit und Rechtschaffenheit sowie in Liebe und Treue zur Familie unterweisen. Sehr viele Familien konnten die reichen Segnungen bezeugen, die ihnen durch diese Heimabende erwachsen.

Wenn Sie mich fragen, wo ich zum ersten Mal meinen unerschütterlichen Glauben an die Existenz Gottes erhalten habe, würde ich antworten: zu Hause während meiner Kindheit, als Vater und Mutter gleichermaßen ihre Kinder morgens und abends um sich versammelten und um Gottes Segen für die Familie und die Menschheit beteten. Die Stimme des guten Patriarchen war so aufrichtig und ehrlich, daß sie in die Seelen seiner Kinder einen bleibenden Einfluß pflanzte, und die Gebete der Mutter waren ebenso eindrucksvoll. Heute bitte ich darum, jeder Vater in der Kirche möge dafür sorgen, daß er in aller Aufrichtigkeit seine Kinder damit vertraut macht, daß Gott wirklich lebt und daß er seine Kinder führen und schützen will. Diese Verantwortung ruht auf Ihren Schultern. Die Familie ist eine Einheit — die wichtigste Einheit — der Gesellschaft. Schon bevor ich meinen Vater das Zeugnis ablegen hörte, daß er eine göttliche Stimme vernommen hatte, wußte ich, daß er seinem Schöpfer nahestand. Durch meine Nähe zu demselben Ewigen Vater weiß ich inzwischen auch, daß mein Vater die Wahrheit gesprochen hatte, als er sagte, er habe die folgende Ermahnung gut vernehmbar erhalten, als er auf Mission in Schottland war und inbrünstig betete: „Lege Zeugnis davon ab, daß Joseph Smith ein Prophet des lebendigen Gottes ist." So stellen sich die Heiligen der Letzten Tage Gott den Vater wahrhaftig vor.

Seit der Gründung der Kirche haben ihre Führer mahnend die Stimme erhoben, daß Untreue und Unmoral zwei wichtige Übel sind, welche die augenblickliche Zivilisation zu schwächen und zu vernichten drohen. Leider zerstören die Tendenzen des modernen Lebens die Grundlage des christlichen Heims. Sexuelle Ausschweifungen, Unmäßigkeit und Verbrechen sind seine hinterlistigen Feinde.

NUR EINE MORALISCHE RICHTLINIE

In der Kirche gibt es nur eine moralische Richtschnur. Weder der junge Mann noch das junge Mädchen haben das Recht, sich während der Jugend auszutoben. Dem jungen Mädchen wird gelehrt, daß der Verlust seiner Tugend gleich nach dem Verbrechen kommt, wodurch ein menschliches Leben zerstört wird, und dieses Ideal sollte auch unter den jungen Männern Gültigkeit haben.

Ich weiß aus Erfahrung, daß die Welt uns nicht glaubt, wenn wir behaupten, daß in der Kirche dieses Ideal befolgt wird, aber wir wissen tief in unserem Herzen, daß es stimmt. Der junge Mann, der zu seinem Bischof kommt, um sich eine Empfehlung zu holen, damit er ein reines Mädchen zum Traualtar führen kann, muß dieselbe Reinheit besitzen, die er bei ihr voraussetzt.

Niemand kann die Gesetze der Keuschheit übertreten und dabei Frieden finden. Diese Botschaft müssen wir als Eltern und Priestertumsträger den jungen Männern und Frauen sowie allen anderen in der ganzen Kirche verkündigen. Ungeachtet der Möglichkeit oder der Versuchung sollten Sie dem jungen Mann zu verstehen geben, daß er seine Mannesehre heilig halten muß, wenn er das Glück finden will. Lassen Sie ihn wissen, daß er leben wird, ja ein vollkommenes Leben führen wird, wenn er sich weigert, den Versuchungen zu erliegen. Dann ist er glücklich. Dann ist seine Seele von Frieden anstatt Unruhe erfüllt.

Eine glückliche Ehe beginnt, wenn ein junges Paar am Altar niederkniet und jeder dem anderen das gibt, was er verlangt, und jeder dem anderen gelobt, Treue zu üben.

Um das große Problem der Ehe richtig zu lösen, können wir uns Jesus als Beispiel nehmen. Er erklärte, daß die Ehe göttlichen Ursprungs und von Gott eingesetzt ist, so daß sie nur unter sehr außergewöhnlichen Umständen beiseite geschoben werden sollte. Nach den Lehren der Kirche Christi kommt bei der Entwicklung des einzelnen Menschen sowie der Gesellschaft die größte Bedeutung der Familie zu. „Glücklich und dreifach glücklich sind die, die eine ungetrübte Gemeinschaft genießen und deren Liebe, durch keinerlei Klagen gebrochen, bis zum letzten Tag nicht vergeht." Wenn ein würdiges Paar durch die Macht des Heiligen Priestertums aneinandergesiegelt ist, bleibt der Bund durch alle Ewigkeit hindurch bestehen. Diese Art der Eheschließung durch Siegelung schafft ein Glück und eine Freude, die von keinem anderen Erlebnis in der Welt übertroffen werden kann.

BELEHRT DIE JUGEND!

Niemandem in der ganzen Welt ist eine bessere Möglichkeit geboten, unsere jungen Männer und Frauen zu belehren und zu inspirieren, so

daß sie sich unbefleckt von den Sünden der Welt halten. Die Mitglieder der Kirche und vor allem die Priestertumsträger haben die Gelegenheit, die vornehmste Aufgabe im Leben zu erfüllen — in dem Maße für Heil und Frieden zu sorgen, wie sie ihre eigenen Bemühungen, Gaben und Mittel opfern und ihr Leben dem Ziel widmen, die Welt zu einem besseren Ort für den Menschen zu machen. Der Prophet Joseph Smith erhielt die göttliche Botschaft, die wie folgt lautet: „Denket daran, daß der Wert der Seelen in den Augen Gottes groß ist!" (L. u. B. 18:10.) Diese Philosophie bringt der Erlöser in einer anscheinend paradoxen Äußerung zum Ausdruck: „. . . wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden." (Matth. Kap. 10:39.) Die Bedeutung dieses Ausspruches wird in der Sicht einer anderen Schriftstelle klar, in der es heißt: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." (Matth. 25:40.)

Schon allein die Möglichkeit, mit Männern, die nach einem solchen Ziel streben, zusammenzuleben, ist eine Freude, und ihnen bei ihrem Bemühen zu helfen, ist eine Inspiration. Wenn Sie wahre Nachfolger des Heilands sind, bemühen Sie sich, Ihrem Mitmenschen in Liebe zu dienen.

Vor den Tausenden, die in diesem historischen Tabernakel und in der Assembly Hall versammelt sind, und vor den Tausenden, die durch eine direkte Übertragung an dieser Versammlung teilnehmen, bitte ich von Herzen ernsthaft darum, daß Gott sie von den niedrigen und hinterlistigen Plänen dessen fernhalten möge, der das Mitgefühl ausschaltet, der die Selbstkontrolle verwirft, der die Heiligkeit der Familie in Abrede stellt und der „Gott von seinem Thron stoßen" möchte, um mit den Worten des Kommunisten Marx zu sprechen.

Beamte, Leiter, Priestertumsträger: Sie sind von Gott auserwählt. Schreiten Sie vorwärts und strahlen Sie ein Zeugnis davon aus, daß dies Gottes Werk ist. Erwerben Sie sich selbst ein Gefühl dafür, und dann werden es auch die Männer und Frauen in Ihrer Gemeinde und in Ihrem Pfahl spüren. Besonders die jungen Menschen werden es fühlen, denn Sie strahlen nicht nur das aus, was Sie sagen, sondern auch das, was Sie sind und tun.

Daß Gott uns führen, helfen und bei diesem großen Werk inspirieren möge, erbitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

„Nicht die Ehe versagt . . ."

Von Richard L. Evans

Da die Ehe die Grundlage des Lebens und die vollständigste Form aller Beziehungen des Lebens ist, verlangt sie sowohl vorher wie nachher eine ständige Ergründung des eigenen Ichs und eine unermüdliche Hingabe und Selbstzucht. Wir möchten die jungen Leute ermahnen, sich nicht impulsiv oder mit unreifen Überlegungen hineinzustürzen, denn es handelt sich hier um die vollständigste Bindung für die ganze Dauer des Lebens, und sie verlangt eine höchst ernsthafte Überlegung. Die Verheirateten aber möchten wir ermahnen, nicht aus der Ehe herauszustürzen. Sie erfordert viel mehr als bloße körperliche Anziehung, um erfolgreich zu sein. Sie verlangt Hausverstand und Charakter. Sie verlangt Vertrauen, einen Sinn für Humor, Geduld, Verständnis für die Unvollkommenheiten. Zur Ehe gehört es, daß man Tag um Tag gewisse Dinge tut und mit demjenigen Menschen zu leben lernt, mit dem man sich im heiligsten Bund vereinigt hat. „Nicht die Ehe versagt", sagt Dr. Fosdick, „es sind die Menschen, die versagen. Die Ehe zeigt sie nur in ihrem wahren Licht." — „Lieben heißt nicht bekommen, sondern geben", sagt Henry van Dyke; „sie ist nicht ein wilder Traum des Vergnügens und ein verrücktes Verlangen . . . sie ist Güte, Ehre, Friede und reines Leben." James Russell Lowell fügt noch hinzu: „Liebe ist etwas, mit dem man Hand in Hand gehen muß — Hand in Hand durch die Alltäglichkeit dieser Welt der Arbeitstage." Um den bestmöglichen Erfolg und den Fortbestand zu gewährleisten, wäre es am besten, wenn zwei Leute die Ehe schließen, deren Vergangenheit und Grundsätze und Zielsetzungen miteinander so übereinstimmen, daß sie dadurch nie auseinandergerissen werden. Jeder muß nachgeben, jeder muß Schwierigkeiten überwinden. In keinem von uns gibt es Vollkommenheit. Alle müssen viel vergeben, viel verstehen, alle müssen sich dessen bewußt sein, daß wir Menschen sind und daß der Erfolg in der Ehe durch Geduld und Verständnis, durch Güte und Rücksicht, durch Hausverstand und Charakter und einen ehrlichen Zusammenarbeitswillen zustande kommt. Die Ehe ist eine so wichtige Sache, daß sie unsere heiligsten, gedankenvollsten und gebetvollsten Überlegungen verdient; nicht ein hastiger Impuls, nicht eine vorübergehende Beziehung — sondern wir müssen das Beste geben, das wir in uns haben, damit wir aus der Ehe das Bestmögliche machen. Es ist undenkbar, daß eine Ehe leichtfertig geschlossen oder leichtfertig getrennt werden sollte.

Präsident Joseph Fielding Smith
von der Ersten Präsidentschaft
und Präsident des Rates der Zwölf

KEIN HEIL OHNE DAS PRIESTERTUM

Eine Forderung, die an jede Seele gestellt wird, besteht darin, anderen zu dienen. Wer seinen Mitmenschen helfen kann und es nicht tut, hat keinen Platz unter ihnen verdient. Der Dienst am Nächsten ist in sich selbst schon eine Belohnung. Wenn wir das Heilige Priestertum empfangen, tun wir es mit dem Wissen, daß es zum Nutzen anderer ausgeübt wird. Das ist eine Verpflichtung, die wir auf uns nehmen. Das Priestertum segnet uns auf zweierlei Art: erstens werden dadurch die erhöht, die es tragen, und zweitens soll es zugunsten anderer ausgeübt werden, damit auch sie gesegnet werden können. Kein Mensch ist unabhängig. Stellen Sie einen Menschen ganz alleine auf sich selbst, und zwar irgendwo, wo er sich mit keinem seiner Mitmenschen verständigen oder von keinem Hilfe bekommen kann, dann werden Sie sehen, daß er elend zugrunde geht. Es ist ein Fehler, sich zu verschließen, wie sich eine Schnecke in ihrem Haus verkriecht. Niemand hat das Priestertum nur als Zierde bekommen. Es wird von jedem Mann erwartet, daß er es im Interesse des Heils anderer ausübt.

Es wird von ihm nicht nur erwartet, sondern es wird ihm sogar geboten, denn nachdem der Herr die verschiedenen Ämter des Priestertums und die Aufgaben eines jeden hervorgehoben hatte, sagte er:

„Lerne deshalb jeder seine Pflicht und wirke er mit allem Fleiß in dem Amte, wozu er berufen ist.

Wer träge ist, soll nicht als würdig erachtet werden, zu stehen, und wer seine Pflicht nicht lernt und sich nicht bewährt, soll auch nicht für würdig erachtet werden, zu stehen. So sei es. Amen." (Lehre und Bündnisse 107:99—100)

Das bedeutet, daß ein Mann, der das Priestertum annimmt, gleichzeitig auch die damit zusammenhängende Verantwortung und die Pflichten übernimmt. Er verspricht, daß er dienen wird und sich bewähren will. Wenn er dieses Versprechen nicht einlöst — denn es ist ein Versprechen —, muß er unter denen stehen, die das Priestertum nicht ausüben; er kann nicht unter denen stehen, die sich bewährt haben. Lassen Sie jeden Mann, der das Priestertum trägt, zu der Erkenntnis gelangen, daß er ohne das Priestertum nicht erhöht werden kann. Wenn er sich weigert, jenes Priestertum auszuüben, wenn es ihm übertragen wird, dann wird er nicht als würdig befunden werden, es an jenem Tage zu tragen, wenn die Menschen gemäß ihren Werken belohnt werden.

Jeder Priestertumsträger sollte seine Pflicht aus dem Gleichnis der Talente lernen, denn wenn der Herr kommen wird, werden uns entsprechende Belohnungen zuteil. Viele, die versprochen hatten, ihr Priestertum zu verherrlichen, und die ihrer Pflicht nicht genügt haben, werden ausgestoßen werden. Ihr Priestertum wird ihnen genommen werden und sie werden sich außerhalb der Tore der Stadt wiederfinden, denn sie können nicht unter denen sein, die treu und gläubig waren. Unter ihnen wird Heulen und Zähneklappern sein. „Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden" (Matth. 25:29). Es gilt einfach folgendes: Als Priestertumsträger haben wir die Pflicht, die Autorität, die wir übertragen bekommen haben, auszuüben. Wenn wir das tun, dann werden wir andere Pflichten haben und dazu Herrlichkeit, wir werden die Fülle erhalten, d. h. die Fülle des Reiches unseres Vaters. Wenn wir jedoch unser Priestertum vergraben, dann haben wir kein Anrecht auf Belohnung — wir können nicht erhöht werden.

Jedes Mitglied der Kirche sollte sich um eine Aufgabe in der Kirche bemühen, die er oder sie erfüllen kann. Weigern Sie sich nie zu dienen. Wenn ein leitender Beamter Sie um Ihre Hilfe bittet, sollten Sie sich freudig bereit erklären und bei dieser Arbeit Ihr Bestes geben. Das erwartet der Herr von uns, und wir sind durch einen Bund verpflichtet, es zu tun. Dieser Kurs führt zu Freude und Frieden, und gleichzeitig erhalten diejenigen, die dienen, den größten Segen. Der Lehrer hat einen Vorteil gegenüber dem, der unterrichtet wird. Der Segen, den wir erhalten, wenn wir ein Amt in der Kirche annehmen, ist weit größer als der Segen, den wir anderen zuteil werden lassen können. Wer sich weigert, irgendeine Arbeit zu tun oder Verantwortung ablehnt, wenn sie ihm in der Kirche übertragen wird, ist der großen Gefahr ausgesetzt, daß er die Führung des Heiligen Geistes verliert. Letzten Endes wird er lau und gleichgültig gegenüber allen Pflichten, und wie die Pflanze, die nicht gepflegt und gegossen wird, vertrocknet er und stirbt einen geistigen Tod.

Glauben Sie, daß es irgendeinem von uns jemals möglich sein wird, unserem Vater und Jesus Christus die Segnungen, die wir von ihnen empfangen haben, zu vergelten, wenn wir auch noch so schwer arbeiten oder sogar den Märtyrertod sterben sollten? Die große Liebe und die dazugehörigen Segnungen, die uns durch die Kreuzigung, das Leiden und die Auferstehung Jesu Christi angeboten werden, kann ein sterblicher Mensch mit seiner Vernunft nicht begreifen. Wir könnten nie den Preis dafür zahlen. Wir wurden mit einer unheimlich großen Summe erkauft — nicht mit Gold oder Silber oder Edelsteinen, „sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes" (1. Petrus 1:19).

„Erstaunt und bewundernd erkenne ich Jesu Lieb;
die Huld meines Heilands, die Gnade verwirret mich.
Mit Beben erblick ich für mich Ihn gekreuzigt,
für mich, für den Sünder, erlitt er den bittren Tod.
O, es ist wunderbar, für mich ertrug er dies,
gab selbst sein Leben hin.
O, es ist wunderbar, wunderbar für mich."
(Charles H. Gabriel, Gesangbuch Nr. 80)



Junge Frauen in der Frauenhilfsvereinigung

Die meisten jungen Frauen sind von dem Wunsch erfüllt, etwas Schönes aus ihrem Leben zu machen. Viele erkennen, daß ihnen von einer anderen Stelle geholfen werden muß, damit sie höchste Leistungen erzielen können. Einige wissen und andere müssen lernen, daß die Frauenhilfsvereinigung ihnen die Möglichkeit bietet, daß sie ihre Ziele erreichen können und daß die Mitgliedschaft und aktive Teilnahme an den Versammlungen der Frauenhilfsvereinigung jeden Wunsch befriedigt.
Junge Frauen, die der Frauenhilfsvereinigung schon angehören, haben ihr Programm mit großem Eifer angenommen. Die mehr als 6500 Mitglieder der Frauenhilfsvereinigungen in den Universitäten gehören zu den begeistertsten Schwestern. Sie legen Zeugnis davon ab, daß sie Freude empfinden, wenn sie ihre geistige und kulturelle Ausbildung fortsetzen. Aufopfernder, selbstloser und mitfühlender Dienst wird in den Universitäten von den jungverheirateten Schwestern geübt. Ihr Motto heißt liebevolle Freundlichkeit. Für keine Frauen ist das Zuhause wertvoller, der Ehemann von größerer Bedeutung, die Kinder teurer.
Die Frauenhilfsvereinigung braucht den jugendlichen Schwung und die jugendliche Begeisterung, die Stärke, Bereitschaft, das Wissen und die Hingabe junger Frauen zusätzlich zu den Tugenden und Stärken der reifen Frauen. Junge Frauen brauchen den führenden Einfluß, die stärkende Hand, die belebende Lehre und die vom Himmel inspirierte Führung der Frauenhilfsvereinigung.

Der Wunsch ...	**Die Erfüllung**
... das anzunehmen, was der Herr bereitet hat.	Die Frauenhilfsvereinigung ist eine göttliche Gabe für die Frauen.
... das angeborene Bedürfnis zu befriedigen, den Herrn zu verehren und ihm zu dienen.	Das Programm der Frauenhilfsvereinigung ist ein Ansporn zur Verehrung Gottes und eine Möglichkeit zu dienen.
... als Mensch Fortschritt zu machen.	Die Frauenhilfsvereinigung ermutigt und bietet geistigen Auftrieb.
... stets das Wissen zu vermehren.	Studienkurse liefern geistige, kulturelle und religiöse Erleuchtung und bereichern das Wissen.
... die eigene Religion zu kennen.	Die Lehren und Grundsätze des Evangeliums werden durch Lektionen gelehrt, die vom Priestertum gutgeheißen worden sind.
... Gebrauch von Führungseigenschaften machen zu können.	Die Schwestern können Aufgaben in der Leitung, der Verwaltung, in Komitees und als Klassenleiterin übernehmen, wodurch sie Übung in Führungsangelegenheiten bekommen.
... als Frau Anmut und Grazie zu besitzen.	Das sichere Gefühl dafür, was man tut, gewinnt man durch Beteiligung an dem vielseitigen FHV-Programm.
... sich zu bilden.	Die FHV bildet, weil sie die besten, die erhebendsten Ideale lehrt.
... eine Frau zu sein, die ihres Gatten würdig ist.	Die FHV lehrt sie, wie sie die Segnungen des Priestertums ihres Ehemanns teilen kann. Die Lektionen stimmen mit denen des Melchisedekischen Priestertums überein, damit Mann und Frau gemeinsam das Evangelium verstehen.
... eine gute Mutter zu sein.	Kein Ziel ist erstrebenswerter, und die Frauenhilfsvereinigung zeigt den Weg.
... eine gute Hausfrau zu sein.	Es werden Fertigkeiten und Techniken gelehrt, die ihre Fähigkeiten erhöhen.
... daß ihre Fähigkeiten anerkannt werden.	Die FHV nützt ihre Talente und hilft ihr, neue zu entdecken.
... Schwächen zu überwinden.	Sie wird gestärkt, wenn sie in der Gemeinschaft mit klugen und geistigen Schwestern lebt und aus den Erfahrungen anderer lernt.
... Freunde zu gewinnen.	In der Frauenhilfsvereinigung werden Freundschaften geknüpft, die so ewig sind, daß die Mutter des Propheten behauptete, daß wir alle im Himmel zusammen sitzen können.
... auf gesellschaftlichem Gebiet Erfahrungen zu sammeln.	Die Frauenhilfsvereinigung hat fröhliche gesellschaftliche Veranstaltungen zu bieten, wo den Schwestern Anregungen gegeben werden, wie sie glückliche gesellschaftliche Beziehungen zu anderen unterhalten können.
... freiwillig zu dienen.	Es gibt Möglichkeiten, wie sie ihre mitfühlende Natur auf die verschiedenste Art und Weise in der FHV entfalten kann.



Meine Prioritätsliste.

Von Winnifred C. Jardine

Eine wichtige Beschäftigung in meinem Leben war schon immer das Aufstellen von Listen. Für mich bedeutet eine Liste Klarstellung von Gedanken und Festlegung von Handlungen: welche Arbeiten zuerst erledigt werden müssen, wie Einkäufe am erfolgreichsten organisiert werden, wen und was ich auf meine Weihnachtsliste aufzunehmen habe, ein Plan zur Vorbereitung eines Geschäftsessens, wie ich mein Geld auszugeben habe.

Infolge meiner langjährigen Erfahrung im Listenaufstellen habe ich eine Prioritätsliste für mein Leben entwickelt. Ich habe sie noch nie zu Papier gebracht, aber sie schon so oft herangezogen, daß ich sie im Geist kristallklar vor mir sehe. Ich berufe mich vor allem darauf, wenn ich Entscheidungen treffen muß — und was noch wichtiger ist, wenn es gilt, die Entscheidungen durchzuführen.

Diese Prioritätsliste hat nur vier Punkte mit vier besonderen Werten, die der Bedeutung nach für mich wie folgt lauten:

1. Geistig
2. Intellektuell
3. Kulturell
4. Materiell.

Bezüglich des ersten Punktes auf meiner Prioritätsliste kann es keine Frage geben, denn in der Bergpredigt werden wir ausdrücklich darauf hingewiesen: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Das ist in sich die größte Richtschnur, die ein jeder von uns haben kann, wenn er im Leben Entscheidungen treffen muß. Da wir alle menschlich sind, weichen wir allzuoft von dieser Richtlinie ab, und jedesmal müssen wir wieder von neuem lernen, daß sie der wahrhaftige eiserne Maßstab des Lebens ist.

Das Erwerben von Wissen an zweiter Stelle muß für die Menschen in der Nähe der Spitze stehen, die daran glauben, daß die Herrlichkeit Gottes Intelligenz ist und daß ein Mensch nur so gerettet werden kann, wie er sich Wissen aneignet. „Alle Grundsätze der Weisheit, die wir uns in diesem Leben aneignen", wird uns in Lehre und Bündnisse 130:18—19 gesagt, „werden mit uns in der Auferstehung hervorkommen. Wenn ein Mensch durch seinen Fleiß und Gehorsam in diesem Leben mehr Erkenntnis und Weisheit erlangt als ein anderer, wird er in der zukünftigen Welt im gleichen Verhältnis im Vorteil sein".

Die Aneignung von Wissen muß jedoch Hand in Hand mit dem Trachten nach dem Reich Gottes gehen, damit sich unser Wissen in Intelligenz und Weisheit verwandeln kann. Für manche ist das Aneignen von Wissen an die erste Stelle, noch vor das geistige Wachstum, gerückt, und für diese wird die Erleuchtung verzerrt. „... O wie eitel, wie unbeständig und wie töricht sind doch die Menschen: Wenn sie gelehrt sind, dann dünken sie sich weise und hören nicht auf den Rat Gottes; denn sie setzen ihn beiseite und denken, sie wüßten alles selbst, daher ist ihre Weisheit Torheit und nützt sie nichts. Und sie werden umkommen. Doch ist es gut, gelehrt zu sein, wenn man auf die Ratschläge Gottes achtet" (2. Nephi 9:28—29).

Die weise Zunahme an Wissen ist mehr als nur eine Sache des Verstandes; sie ist auch eine Haltung. Wenn sie von Demut und Liebe zu Gott begleitet wird, dann wird sie zu einem großen Werkzeug für das Gute in der Welt und einer Freude im zukünftigen Leben, wie uns gesagt wird.

An dritter Stelle auf meiner Prioritätsliste stehen die kulturellen Dinge des Lebens — die Entfaltung und der Genuß von Talenten, guter Musik, Theater und Tanz, Malerei, Zeichnen und Skulptur, schöne Dichtung und Prosa, schöne Handarbeit und Kunstgewerbe. Ich denke oft über das Gleichnis von den Talenten nach und interpretiere es wörtlich, wie wir das Wort Talent verstehen, die natürlichen Gaben, die wir alle besitzen. Es ist eine Aufgabe und ein Vorrecht, die Talente, die wir besitzen, zu entdecken und zu vermehren und die Früchte der Talente anderer zu genießen.

Aber auch hier gibt es wieder Menschen, die dies als ersten Punkt in ihre Prioritätsliste aufnahmen und vergessen, die Talente mit der Läuterung, der Demut und der Tugend zu mischen, die eine Folge von geistigem Wachstum sind. Wenn dieser Wert von seinem richtigen Platz gerissen wird, kann er verzerrt, schlecht proportioniert und sogar zu einem Werkzeug des Bösen werden.

Auf der Prioritätsliste stehen bei mir an letzter Stelle die materiellen Dinge des Lebens; das ist eine Disziplin, an der man in dieser Zeit des Reichtums und des Materialismus schwer festhalten kann. Das obengenannte Gleichnis von den Talenten könnte herangezogen werden, um das Trachten nach materiellen Gütern zu unterstüzen, wenn man dem Wort „Talent" die hebräische Bedeutung von Geldwert gibt. Aber der Rat in der Bergpredigt ergeht jetzt noch eindringlicher:

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz" (Matth. 6:19—21).

Jeder hätte gern irdischen Reichtum — neue Wagen, größere Häuser, schöne Kleider und reichlich Nahrung. Es gibt gute Menschen, die es auch zu diesem Reichtum gebracht haben. Aber diese Dinge müssen ihren richtigen Platz erhalten, man muß nur zur richtigen Zeit danach trachten und sie im Verhältnis zu anderen großen Werten richtig einschätzen.

Wenn wir das Leben auf dieser Erde beenden und zurückblicken und alles beurteilen, was wir getan haben, dann liegen die Freude und die Genugtuung über unsere Leistungen meines Erachtens in direktem Verhältnis zu dieser Prioritätsliste. Unsere wirklich geistigen Leistungen bringen uns die größte Freude ein; sofort danach folgen die in Gerechtigkeit erworbenen Kenntnisse; der Reichtum des Lebens durch den Genuß an schöner Arbeit und die Entwicklung unserer Talente bringen gewiß ein warmes Gefühl der Genugtuung mit sich. An diesem Punkt in unserem Leben ist es höchstwahrscheinlich so, daß uns jeder materielle Fortschritt, den wir gemacht haben, nur wenig oder gar kein Gefühl der Befriedigung gibt. Der reine Besitz der materiellen Güter wird die eigentliche Belohnung gewesen sein.

DIE SONNTAGS SCHULE



Jesus lehrte für Gott und nicht für sich selbst

Von Lowell L. Bennion

Wir haben schon über viele besondere Eigenschaften der Lehrweise Jesu geschrieben: Seine Verwendung von Beispielen, Seine Fähigkeit, Menschen zum Denken anzuhalten, Seine Zielstrebigkeit. Seiner ganzen Kunst und Fertigkeit liegt ein wesentliches Verhältnis zugrunde, auf dem Seine Lehre und Sein Leben aufgebaut war. Jesus hatte eine Verpflichtung, die Seinen Handlungen und Lehren Sinn, Motivierung und Richtung verlieh. Er stand in einem intimen Verhältnis zu Seinem Vater. Er kannte und lebte nach dem jüdischen Gesetz: „Und du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen." (5. Mose 6:5.)

Wenn jemals ein Lehrer des Evangeliums in der Lage war, in Selbstgenügsamkeit einen eigenen Weg einzuschlagen, dann wäre es bestimmt Jesus gewesen, dieser hervorragende Denker, dieser ausdrucksvolle und einfallsreiche Künstler mit Worten und Gedanken, dieser Wundertäter göttlicher Abstammung. Er tat es jedoch nicht. Sein erster, ständiger und letzter Gehorsam galt Seinem Vater. Angefangen von der Antwort, die Er Seinen Eltern im Alter von zwölf Jahren gab: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" (Lukas 2:49) bis zu Seinem letzten Gebet im Garten Gethsemane: „... doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!" (Matthäus 26:39) galt Jesu erste Sorge dem Werk und Ziel Seines Vaters. In Ehrfurcht und Demut machte Er den Willen Seines Vaters zu Seinem eigenen. Viele Schriftstellen zeigen diese treue Ergebenheit zu dem Vater.

„... Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe ... Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen." (Matthäus 6:9—13.)

Jesus begann Seine Mission unter den Menschen in Nazareth, indem Er folgende Worte aus Jesaja las: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Zerschlagenen ..."

(Lukas 4:18.)

Jesus kannte die Quelle Seiner Stärke, den Grund Seines Seins, das A und O aller Schöpfung, „denn in ihm leben, weben und sind wir". (Apostelgeschichte 17:28.) Oft wandte er sich im Gebet, Gottesdienst und beim Abendmahl zu Seinem Vater und war sich bewußt, daß der Geist Gottes in ihm wohnte und ihm die Worte in den Mund legte.

Anwendung auf das Lehren

Jesu Beispiel gibt uns als Lehrern des Evangeliums von heute zu verstehen, daß wir mehr als bewandert in den Schriften sein und eine ganz besondere Fertigkeit in der Verwendung von Anschauungsmaterial und anderen Beispielen haben müssen. Es genügt nicht, wenn wir die Lehre gut kennen und auch sonst geistig auf das Lehren eingestellt sind. Selbst die Liebe zu den Schülern reicht nicht allein aus.

Der wahre Lehrer des Evangeliums hat eine grundlegende Verpflichtung gegenüber seinem Vater im Himmel. Er versucht, Seinen Willen zu erforschen, Seines Geistes würdig zu sein und beherzt Seinen Eigenschaften und Seinen Zielen treu zu sein. Er lebt und lehrt für Ihn. Er arbeitet in Seinem Werk.

Ein Lehrer, der keinem anderen als sich selbst verpflichtet ist, könnte sich leicht dazu verleiten lassen, seine ganz persönlichen und daher nicht allgemein gültigen Ansichten zu lehren, um sich vielleicht selbst zu erhöhen. Eine solche Person sieht im Lehren eine Möglichkeit, von anderen Menschen gehört zu werden, die eigenen Talente zur Schau zu stellen, die eigene Macht der Überzeugung zu stärken und sich seine eigenen Gedanken und Worte anzuhören. Das ist eine Versuchung für den fähigen und erfahrenen Lehrer. Jesus ging nie in diese Falle.

In einer Offenbarung an den Propheten Joseph Smith erhalten die Heiligen der Letzten Tage folgende Ermahnung:

„Nahet euch mir, so werde ich mich euch nahen; suchet mich fleißig, und ihr werdet mich finden; bittet, und ihr werdet empfangen; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden.

Und wenn euer Auge nur auf die Ehre Gottes gerichtet ist, wird euer ganzer Körper mit Licht erfüllt werden, und ihr werdet keine Finsternis in euch haben ... Heiliget euch deshalb, damit eure Seelen vor Gott aufrichtig werden ..."

(Vgl. Lehre und Bündnisse 88:63, 67, 68.)

Wie lehrt ein Lehrer für Gott?

Der Lehrer kann sich vorbereiten und den Unterricht erteilen, nachdem er aufrichtig gebetet und die Hilfe des Herrn angefleht hat. Ein Augenzeuge berichtet folgendes:

„In meinem Heimatort wurde vor Jahren eine Sonntagschulkonvention abgehalten. (Ich wohnte in einem abgelegenen Pfahl in einer ländlichen Gegend in Idaho.) Für das Programm der Konvention war ein gut bekannter Erzieher, ein Mitglied des Hauptausschusses, verantwortlich. Zwischen der Morgen- und Nachmittagsversammlung hatte ich die Möglichkeit, in die Kirche zu gehen, wo diese Versammlungen abgehalten wurden. Ich hörte, wie einer sehr gefühlvoll sprach. Ich ging dieser Stimme leise nach und schaute durch eine halboffene Tür. Dort sah ich diesen reifen, erfahrenen Erzieher, der uns Landbewohnern so viel Wissen vermitteln konnte, alleine knien und den Herrn anflehen, diese Konvention nach Seinem Willen zu leiten. Das war für mich eine große Lehre bezüglich der Demut, denn ich war damals ein junges Mitglied des Hohen Rates für die Sonntagschule."

Ein Lehrer, der nur zur Ehre Gottes arbeiten möchte, muß wissen, worum es sich dabei handelt. „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz." (Lehre und Bündnisse 93:36.) Der Vater ist auch eine Person, die Integrität für sich in Anspruch nehmen kann, die sich nach dem Gesetz richtet, frei ist und schöpferisch wirkt. Der Lehrer des Evangeliums muß sich mit diesen göttlichen Eigenschaften identifizieren, wenn er Gott ganz und gar dienen will. Er muß zu dem Glauben gelangen, daß diese Qualitäten in seiner eigenen göttlichen Seele liegen und gefördert werden müssen. Er muß daran glauben, daß Gott für Integrität, Mitgefühl, Wahrheit und Freiheit eintritt. Wenn diese Eigenschaften in den Gedanken und dem Herzen des Lehrers anzutreffen sind, dann ist auch der Geist des Herrn anwesend, denn der Herr geht gemäß Seinem Plan und Seinem Charakter vor. (Vergl. Lehre und Bündnisse 4 und 1. Petrus 1:1 — 13.)

ÜBUNGSLIED: Voll Freuden beten

Von Alexander Schreiner

Lied: „Der Seele Wunsch erfüllt ein Gebet", neues Gesangbuch Nr. 109.

Text von James Montgomery, Melodie von George Careless.

Wenngleich alle Menschen den Anschein geben, daß sie instinktiv den Zwang verspüren, die göttliche Vorsehung anzubeten, tun dies nicht alle mit gleichgroßer Befriedigung. Primitive Völker oder Heiden beten voll Furcht und zittern vor einer Gottheit der Rache. Andere beten voll Zweifel und Besorgnis vor dem schrecklichen Throne Gottes. Wir Heiligen der Letzten Tage aber beten aus Gewohnheit, die durch einen ständigen und nicht schwankenden Glauben inspiriert wird, voll Freude und Frohsinn und Dankbarkeit zu unserem liebevollen Vater im Himmel, der, wie wir inbrünstig glauben, voll großer und zärtlicher Gnade auf uns herabschaut.

Diese schöne und recht göttliche Haltung und Einstellung im Gebet ist an sich eine der größten Segnungen, welche die Heiligen der Letzten Tage durch ihre Treue erlangten. Dies wunderbare Gefühl dem Gebet gegenüber haben wir vom Propheten Joseph Smith ererbt, dessen Beten im Heiligen Hain durch eine göttliche Offenbarung beantwortet wurde.

Nach Ansicht des Verfassers wurden die lieblichsten Melodien der Hymnen von Komponisten, die unserer Kirche angehören, von George Careless, geschrieben, der seinerzeit Violinenspieler im Londoner Covent-Garden-Orchester und später Dirigent des Tabernakelchores in der Salzseestadt war. Er war auch ein eifriger Tempelarbeiter.

Für den Gesangsleiter

Beim Dirigieren gibt es ein geringfügiges Problem in der Mitte der zweiten Reihe. Bitte verlangsamen Sie das Tempo ein wenig im sechsten und siebten Takt, damit man bequem singen kann. Eigenartigerweise kommt es bisweilen vor, daß die Gemeinde gefühlsmäßig dies besser erfaßt als der Gesangsleiter. In so einem Fall handelt ein Gesangsleiter nicht weise, wenn er dem gedruckten „Buchstaben des Gesetzes" folgt. Sie werden feststellen, daß die zweite Strophenzeile nur drei Takte hat, obgleich sie dem Geiste nach vielleicht fast vier Takte umfassen sollte.

Für den Organisten:

Spielen Sie dieses Lied legato (gebunden). Aber scheuen Sie sich nicht, alle wiederholten Noten überall klar zu spielen. Dies ist nicht einfach. Achten Sie darauf, daß die erste Baßnote und die zweite und dritte Altnote nicht mit den darauffolgenden Noten verbunden werden sollten. Während Sie diese Noten deutlich wiederholen, achten Sie besonders darauf, daß Sie die Sopran- und Tenornoten außerordentlich gebunden spielen. Auf diese Weise werden Sie wirkliche Musik erzeugen.
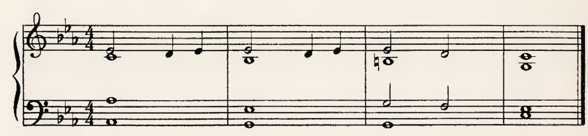
In Fällen, wo die Noten in der linken Hand einen großen Abstand voneinander haben, spielen Sie die Tenornote mit der rechten Hand. Dieses sollte zu Hause oder bei einer geeigneten Planungsversammlung geübt werden.

Abendmahlsspruch

AUGUST: Seht zu, daß ihr nicht unwürdig getauft werdet, seht zu, daß ihr nicht unwürdig am Abendmahl Christi teilnehmt, sondern daß ihr alles würdig und im Namen Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, tut, und wenn ihr das tut und bis ans Ende ausharret, dann werdet ihr gewiß nicht ausgestoßen werden. (Mormon 9:29.)

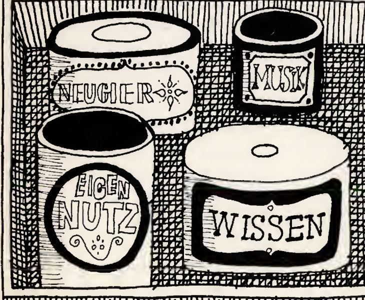


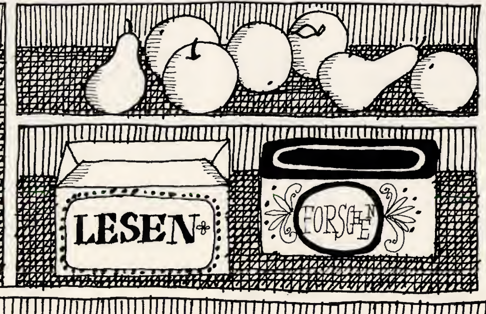
DELMAR H. DICKSON



LEHRER + DIE LEICHT VERDERBLICHEN SACHEN







Von Neil J. Flinders

Die Menschen haben lange versucht, die Eigenschaften, Qualitäten und Fertigkeiten eines idealen Lehrers festzustellen. Eine sorgfältige Betrachtung der Beiträge, welche durch diese jahrelange Forschung erzielt wurden, führt zu der Schlußfolgerung, daß der Lehrprozeß zu kompliziert und zu schwer definierbar ist, als daß man ihn durch das geschriebene Wort ausdrücken könnte. Selbst wenn man das Wesen eines idealen Lehrers begreifen und verstehen würde, scheinen sich unüberwindbare Schranken zu ergeben, wenn man dieses Wissen anderen vermitteln will. In gewisser Hinsicht ist für diese Situation vielleicht die Ratlosigkeit kennzeichnend, die eine junge Mutter empfand, die sich veranlaßt fühlte, ihrem dreijährigen Kind eine Antwort auf seine Frage zu geben: „Mutti, wo ist der Mittwoch?" Durch die nachdenkende Antwort des Herrn, als er zum Propheten Joseph Smith sagte: „Womit soll ich diese ... vergleichen, damit ihr es versteht." (L. u. B. 88:46.) Aber trotz der Schwierigkeiten, die sowohl das Verstehen als auch das Verständlichmachen in sich bergen, geht die Bemühung weiter — sie muß weitergehen, denn gerade in dieser Bemühung liegt ein Teil des Geheimnisses vom Erfolg beim Unterrichten. Wir müssen uns weiterhin bemühen, selbst Teile des Wissens und der Erkenntnis, wenn es auch keine umfassenden Wahrheiten sind, zu suchen, zu entdecken und mit anderen zu teilen. Wir hoffen, daß die folgenden Abschnitte zu diesem Streben nach Entwicklung und Fortschritt beitragen, das für das Wachstum — das Leben selbst — charakteristisch ist.

Lehrer, die inspirieren, gibt es viele, die voneinander sehr verschieden sein können, aber sie haben eines gemeinsam — eine Art Magnetismus, der sich dahingehend auswirkt, daß die Klasse angeregt wird. Dieser Magnetismus ist schwer definierbar: er läßt Persönlichkeit durchblicken und in den hoffnungslosesten Schülern Interesse aufkommen.

In vielerlei Hinsicht kann ein hervorragender Lehrer mit einem modernen, erfolgreichen und gut geleiteten Lebensmittelgeschäft verglichen werden. In einem solchen Laden von gut dargebotenen und köstlichen Dingen, die nicht nur dem Bedarf des durchschnittlichen Kunden, sondern auch den Wünschen des anspruchsvollsten Feinschmeckers entsprechen. Ein erfolgreicher Lebensmittelhändler regt seine Kunden mit Geschick an, auch Dinge zu kaufen, die ursprünglich gar nicht auf deren Einkaufsliste standen. Das erreicht er, indem er seine Ware attraktiv und schmackhaft aufbaut, günstige Preisangebote macht und gelegentlich Kaufgelegenheiten bietet, die zu gut sind, als daß man sie ungenutzt lassen möchte.

In ähnlicher Weise ist ein inspirierender Lehrer so ausgerüstet, daß es ihm möglich ist, seine Schüler so weit zu bringen, daß ihnen das Lernen Freude bereitet und nicht nur geduldet wird. Wie ein Lebensmittelhändler muß auch er seine „Waren" bereit haben, darbieten und weitergeben. Er muß sie im richtigen Augenblick und an der richtigen Stelle anbieten und verteilen, wobei es auch auf die Mengen und Kombinationen ankommt. Wie das genau geschehen soll, sollte bis zu einem gewissen Grad durch das Wesen der betreffenden Kunden bestimmt werden. Je besser ein Kaufmann seine Kunden kennt, desto besser kann er sie bedienen. Dasselbe gilt auch für den Lehrer. Je besser ein Lehrer seine Schüler kennt, desto erfolgreicher wird er sein, ihren Bedürfnissen gerecht zu werden und sie zum Erfolg zu führen.

Von allen Punkten, die in dieser einfachen Analogie ausführlich betrachtet werden könnten, ist einer, wie es scheinen mag, besonders wichtig, weil ihm oft keine Beachtung geschenkt wird. Es geht dabei um die leichtverderblichen Güter und darum, wie man mit ihnen umgehen sollte. Die Kaufleute verwenden viel Zeit, Geld und Mühe darauf, regelmäßig große Mengen verderblicher Güter zu beschaffen und sie sorgfältig zu behandeln — Waren, die Nährwerte enthalten, die man in anderen Arten von dauerhaften Waren nicht findet. Diese Waren halten sich nur einige Tage in verkaufsfähigem Zustand. Dann werden sie unappetitlich oder gar unbrauchbar und müssen durch andere ersetzt werden. Das ist ein teures und oft entmutigendes Unternehmen. Wenn die Schwierig-

keiten der Beschaffung und des Umsatzes dieser verderblichen Güter mühselig, teuer und entmutigend wird, dann nehmen manche Händler diese Artikel nur noch in geringerem Umfang in ihr Angebot auf oder streichen sie überhaupt von der Angebotsliste. Wenn dieser Fall eintritt, stellen die Kunden bald die Veränderung fest und kaufen anderswo ein. Wenn ein Kaufmann träge ist und verderbliche Güter von niedriger Qualität wählt oder sie durch Nachlässigkeit umkommen läßt, verliert er ebenso bald seine Kunden.

Dieses Beispiel vom Lebensmittelgeschäft trifft sehr gut auf den Unterricht zu. Gewiß braucht ein Lehrer dauerhafte Güter, die Grundnahrungsmittel des Lebens, die Gewürze usw., aber er braucht auch die leichtverderblichen Güter, wenn er Erfolg haben will. Er muß die gerade angebrachte, treffende Information liefern können, die für das Interesse des Schülers und seine Erfahrung in diesem Augenblick von Bedeutung ist — keine geschichtlichen Tatsachen und unerfüllten Prophezeiungen, sondern zeitgemäße Ereignisse. Allzuoft wirken die Schwierigkeiten ermüdend und entmutigend, die damit verbunden sind, ständig dieses verderbliche Gut zu beschaffen und zu versorgen. In solchen Fällen hören die Lehrer oft auf, diese leichtverderblichen Güter vorrätig zu haben. Die „Kunden" stellen bald die Veränderung fest und würden lieber anderswo „einkaufen". Diese Freiheit und Gelegenheit, woanders hinzugehen, ist nicht immer gegeben. Daher bleiben die Schüler wie Gefangene bei einem Lehrer, der ihnen das nicht bietet, was sie an geistiger Nahrung brauchen. Sie kommen weiterhin auf Grund ihres Pflichtgefühls zum Unterricht, aber sie ertragen ihn nur und finden keine Freude daran, sie kommen nicht wegen dem, was der Lehrer ihnen zu bieten hat, sondern, weil sie nicht anders können. Wirkliche Schüler haben die Aufgabe, etwas zum Unterricht mitzubringen und einen Beitrag zu leisten, aber der Lehrer hat die Möglichkeit und die Aufgabe, ihr Unterrichtserlebnis interessant zu gestalten. Beim religiösen Unterricht kann man dies nicht mit Erfolg erreichen, wenn der Lehrer das verderbliche Gut nicht kennt.

Etwas Wissen, wie man anregend und inhaltsvoll unterrichten kann, muß mit dem Wissen um vergangene Dinge vereint werden. Die Vergangenheit und die Zukunft sind unerhört wertvoll, aber für die meisten Schüler sind sie dann am bedeutungsvollsten, wenn sie mit dem Hier und Jetzt in Verbindung gebracht werden. Ein dynamisches und wirksames Projizieren der Gegenwart und der Zukunft auf die Gegenwart ist für guten Unterricht eine unerläßliche Voraussetzung. Dieser Prozeß setzt Gefühle voraus, und Gefühle sind zeitgemäß. Man muß das Vergangene und das Zukünftige durch das Gegenwärtige fühlen. Hier liegt der Wert des verderblichen Gutes. Dadurch kann der Lehrer die Vergangenheit und die Zukunft, das Konkrete und das Abstrakte mit dem augenblicklichen Leben in Verbindung bringen. Jedes Fach im Unterrichtsplan muß ausgeglichen sein, genau wie jeder Mensch eine gut ausgewogene Diät braucht. Die Schwierigkeit besteht darin, daß das verderbliche Gut nicht in den geschriebenen Text — das Unterrichtsbuch — aufgenommen werden kann. Folglich fehlt jedem geschriebenen Umrißplan in der gedruckten Form das nötige Gleichgewicht. Es fehlt darin das verderbliche Gut — die Dinge, die nur ein paar Tage im verkaufsfähigen Zustand bleiben. Die Aufgabe des Lehrers besteht darin, einen Vorrat von diesen Dingen zu schaffen, sie gut zu verwerten und sie in den Lehrstoff einzubauen.

Um diese Aufgabe zu erfüllen, können, ja müssen die Lehrer viele Dinge tun. Zuerst muß der Lehrer sich in das Leben seiner Schüler hineindenken. Er muß sich genau darüber im klaren sein, wie sie denken, fühlen und wie sie sich verhalten und versuchen festzustellen, warum seine Schüler so denken und handeln.

Zweitens muß der Lehrer seine Neugier pflegen. Die Neugier mag einer Katze das Leben gekostet haben, aber sie gibt dem Lehrer Lebendigkeit und Schwung. Neugier ist der Beginn von schöpferischem Wirken.

Drittens sollte der Lehrer Kinderreime, Geschichten vor dem Schlafengehen und andere Arten von Kinderbüchern lesen. Das hilft ihm auf zweierlei Art. Das ist ein Stoff, mit dem alle Schüler, ob alt oder jung, irgendwie vertraut sind. Darüber hinaus entwickelt eine solche Erfahrung die Fähigkeit des Lehrers zu interpretieren. Eine Geschichte wie „Die drei kleinen Schweine" enthält, wenn sie mit dem Verstand und der Einstellung eines Lehrers gelesen wird, eine reichhaltige Quelle fundamentaler, bedeutungsvoller und, wenn es auch komisch klingt, zeitgemäßer Gedanken.

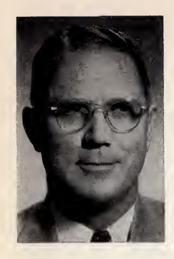
Viertens sollte der Lehrer mit seiner Lektüre von Zeitschriften und Zeitungen auf dem laufenden sein — besonders sollte er die Seite mit den Bildergeschichten kennen, wenn er jüngere Schüler unterrichtet — und eine Auswahl von Fernsehprogrammen sehen, welche die Schüler regelmäßig verfolgen. Er sollte sich die Musik anhören, für die sich die jungen Menschen interessieren; Schlagertexte sind voller Gedanken, die eine Diskussion anregen.

Diese und viele andere Gedanken, bessere Gedanken, als man meinen sollte, liefern das leichtverderbliche Gut — das Gut, das so wichtig für das Wohl der Schüler und den Erfolg des Lehrers ist.

Eine Bitte an unsere Leser!

Um unsere Zeitschrift abwechslungsreich und interessant zu gestalten, benötigen wir ein umfangreiches Bildmaterial über alle und jegliche Gebiete des täglichen Lebens. Wir möchten alle Leser bitten, uns Fotos, Negative oder Diapositive zu senden. Wir sind an allen Fotos interessiert, seien es Ferienfotos, Fotos aus dem Leben der Gemeinden, aus der Natur, von interessanten Gebäuden, aus dem Familienleben usw. Für alle Einsendungen sprechen wir Ihnen unseren herzlichsten Dank aus.

Die Stern-Redaktion





FÜHRUNGS-EIGENSCHAFTEN

Von Sterling W. Sill, Assistent des Rates der Zwölf

Wir schlagen einen sehr interessanten Weg ein, wenn wir ein Mitglied in ein Amt der Kirche einsetzen. Nachdem es ausgewählt wurde, sich qualifiziert hat und seine Aufgaben übertragen bekommen hat, wird es durch Händeauflegen gesegnet. Diese Amtshandlung vereinigt drei Dinge: die Zuteilung der Aufgaben, die Übertragung der dafür erforderlichen Autorität und die Erteilung eines Segens. Nach dieser Richtlinie ist man schon lange vorgegangen. Im Alten Testament lesen wir: „... Und der Herr sprach zu Mose: Nimm Josua zu dir, den Sohn Nuns, einen Mann, in dem der Geist ist, und lege deine Hände auf ihn;

und stelle ihn vor den Priester Eleasar und vor die ganze Gemeinde und gebiete ihm vor ihren Augen;

und lege von deiner Herrlichkeit auf ihn, daß ihm gehorche die ganze Gemeinde der Kinder Israel." (4. Mose 27:18 — 20.)

Nach diesem Muster wird jedes Mitglied durch Händeauflegen in sein jeweiliges Amt eingesetzt. Jedes Mitglied erhält somit eine festumrissene Verantwortung für einen ganz bestimmten Arbeitsbereich in der Kirche. Wenn wir durch Händeauflegen eingesetzt werden, wird das Amt unser eigenes. Es gehört keinem andern. Kein anderer hat das Recht, es zu übernehmen, solange wir es innehaben. Folglich ist es unsere Pflicht, die Initiative, die Begeisterung, die Planung und den Fleiß zu entwickeln, die für den größtmöglichen Erfolg erforderlich sind. Wenn wir diese Dinge nicht übernehmen, dann bleiben sie liegen. Wir werden in ziemlich wörtlichem Sinn aus einer Menge herausgegriffen. Auf Grund unserer neuen Autorität und des Segens sind wir nicht mehr das, was wir vorher waren. Unser Benehmen muß ebenso vortrefflich sein, wie unsere Aufgabe wichtig ist. Wir sind „herausgegriffen", um auf einer höheren Ebene zu denken, zu handeln und zu leben. Wir müssen der Sünde, der Schwachheit, dem Irrtum und der Sorglosigkeit den Rücken kehren. Wenn wir die Autorität annehmen, versprechen wir gleichzeitig, daß der Aufgabe voll und ganz genügt wird.

JA ODER NEIN

Vor einiger Zeit erzählte mir ein junger Mann, daß sein Bischof ihn gebeten hatte, eine gewisse Aufgabe in der Kirche zu erfüllen. Er nannte mehrere Gründe, warum er es nicht tun wollte. Man konnte deutlich sehen, daß die Arbeit nicht richtig erledigt werden würde, wenn er sie übertragen bekäme. Er fragte mich, was er tun sollte. Ich sagte ihm, er solle dem Bischof unverblümt sagen, daß er die Aufgabe nicht übernehmen würde. Dieser Vorschlag schockierte ihn etwas. Er sagte, er habe gelernt, niemals einen Auftrag in der Kirche abzuweisen.

Ich erzählte ihm das Gleichnis Jesu vom Weinbauer und seinen beiden Söhnen. Der Weinbauer sagte zu jedem: „Mein Sohn, gehe hin und arbeite heute im Weinberge." Der erste sagte: „Ich will's nicht tun". Es reute ihn dann jedoch und er ging hinaus. Der zweite sagte: „Ja, Herr". Aber er ging nicht. Versetzen Sie sich nun einmal in die Lage eines jeden der beiden. Der Bischof hat Sie gebeten, in der Gemeinde zu arbeiten. Wenn Sie sich weigern, wird sich der Bischof einen andern suchen, der die Arbeit verrichten wird, welche Sie tun sollten, und nur Sie selbst sind geschädigt. Denken Sie dann über die zweite Alternative nach. Stellen Sie sich vor, Sie würden zum Bischof sagen „ich will es tun" und danach ihre Pflicht versäumen. Wenn Sie sich dem Bischof gegenüber bereit erklären, erhalten Sie das Amt und den Segen; wenn Sie dann der Aufgabe nicht gerecht werden, dann ist es zum Schaden für viele Menschen. Wenn Sie nicht vorhaben, die Aufgabe hundertprozentig zu erfüllen, dann sollten Sie sie lieber nicht erst annehmen.

Jesus verglich die Leute, zu denen er sprach, mit dem Sohn, der sagte: „Ja, Herr, ich will gehen" und dann doch nicht ging. Er sprach zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Reich Gottes kommen als ihr." (Matth. 21:20 — 31.) Das ist eine ziemlich harte Sprache. Wir sollten gewiß bemüht sein, nicht in eine solche Lage zu kommen. Eine erschreckende Sache an diesem Vergleich ist die, daß er auch auf uns angewendet werden kann, wenn die Voraussetzungen dieselben sind. Eine der schwersten Sünden ist „halbe Pflichterfüllung". Darunter verstehen wir, wenn wir „weder heiß noch kalt sind" (Offenbarung 3:15—16.) Dann lassen wir nur „geteilten Glauben" erkennen. Wir schlagen dann den unerwünschten Weg von Grenzleistung ein und haben nur noch eben vertretbare Moral und machen nur noch minimale Anstrengung.

„DURCHHALTER"

Ein großer kanadischer Leichtathletiktrainer sagte einmal, daß die



meisten Menschen „Durchhalter" sind, ob es sich nun um Leichtathleten oder andere handelt. Er wollte damit zum Ausdruck bringen, daß wir meistens nicht alles einsetzen, wenn wir etwas tun. Wir übernehmen unsere Aufgaben und drücken sozusagen dabei unsere Daumen. Wir lassen es an Begeisterung, Entschlußkraft und Fleiß fehlen. Wenn wir jedoch im Leben nicht unseren Mann stehen, dann läßt uns das Leben im Stich. Auf alle Fälle sollten wir vermeiden, Gott nicht unser Bestes zu geben. Wenn wir erst einmal durch Händeauflegen in unser Amt eingesetzt worden sind, sollten wir nicht warten, bis man uns ermutigt oder auf unsere Aufgabe hinweist oder drängt. Die Verantwortung tragen wir und kein anderer; wir sollten so vorgehen, als hinge unser Leben davon ab, denn das ist tatsächlich der Fall.

Unsere Aufgabe besteht nun aber nicht nur darin, über Glauben zu sprechen, sondern ihn unter den Menschen in die Tat umzusetzen. Glaube kann nicht in einem Vakuum bestehen. Glaube ohne Werke ist tot. Wenn Sie Glauben von seiner zugehörigen Aufgabe trennen, stirbt er immer. Es gibt nichts wie einen bewahrten Glauben. Unsere Aufgabe besteht nicht nur darin, über Probleme zu sprechen, sondern Lösungen für Probleme zu finden. Wir wurden in unser Amt eingesetzt, um für den Erfolg unserer Organisation zu garantieren. Die Arbeit muß wirklich getan werden. Keine Menge von „Glauben" oder „Gebet" oder „Gespräch" oder „Wissen" kann jemals einen zufriedenstellenden Ersatz für tatsächliche Leistung bilden. Ohne einen wesentlichen Teil von tatsächlichem Fleiß ist Erfolg nicht möglich. In den Augen Gottes muß es sehr unangenehm sein, wenn wir das Amt und den Segen entheiligen, indem unser Geist von Trägheit, Gleichgültigkeit und Verantwortungslosigkeit erfüllt ist.

TODFEINDE DER SEELE

Die Todfeinde der Seele sind Schwäche, Ziellosigkeit, Unachtsamkeit, Zweifel und Entmutigung. Sie gehen in der Kirche auf und ab und zerstören nicht nur das Werk des Herrn, sondern legen auch einen Fluch auf diejenigen, die am Werk des Herrn mitarbeiten. Schlechte Arbeit schafft immer schlechte Menschen.

Demosthenes sagte einmal: „Kein Mensch kann einen hervorragenden und edlen Charakter haben, solange er es mit unbedeutenden und mittelmäßigen Dingen zu tun hat. Die Bemühungen der Menschen mögen sein wie sie wollen, ihr Charakter entspricht ihnen immer." Eine große Botschaft kann unmöglich übermittelt werden, wenn es keinen hervorragenden Überbringer gibt. Wir werden durch Händeauflegen in ein Amt eingesetzt, damit wir ein großes Werk vollbringen. Für die Arbeit muß ein ebenso hervorragender Mensch vorhanden sein. Wir haben den Auftrag erhalten, treu und gläubig zu sein. Wir dürfen unsere Aufgabe nicht vernachlässigen. Das gilt für jede Stufe von Verantwortung.

Was würden wir von einer Armee halten, bei der man sich nur auf den General verlassen könnte? In der frühen Geschichte, als jeder Soldat in die Legionen Cäsars eintreten konnte, legte er den Eid ab, das Leben Cäsars mehr zu achten als alles andere. Dadurch nahm er eine andere Stellung ein. Von diesem Augenblick an scheute er keine Mühe und schreckte vor keinem Risiko zurück, wenn das Leben Cäsars in Gefahr war. Diese Treue und Pflichterfüllung ist immer ein Zeichen von Größe. Oberst Treptow wurde z. B. in der Schlacht von Chateau-Thierry im Jahre 1918 getötet. In seinem Tagebuch, das man später auf seinem Leichnam fand, standen diese Worte: „Ich will arbeiten, ich will retten, ich will opfern, ich will ausharren. Ich will freudigen Herzens kämpfen und mein Bestes tun, als hinge die ganze Schlacht von mir alleine ab." Diese Einstellung zeichnet fast einen jeden von uns aus, wie unsere Aufgabe auch beschaffen sein mag. Wir können uns durch die aufregendsten aller Erfolgseigenschaften auszeichnen. Gewiß ist es nicht wichtiger, in dem Reich Cäsars treu zu dienen als im Reich Gottes.

Manchmal werden wir jedoch zu einfachen „Bibelchristen". In diesem Fall ist der größte Teil der christlichen Eigenschaft in der Bibel und nur sehr wenig in uns. Wir müssen die christlichen Eigenschaften aber in uns haben. Wir müssen den Geist des Erfolgs in unsere Gewohnheiten übernehmen. Wir müssen uns durch ein brennendes Verlangen und zielsicheren Fleiß auszeichnen. Jesus sagte: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben." (Johannes 10:10.)

DAS WERTVOLLSTE IM LEBEN

Das Wertvollste am Leben ist das Leben selbst. In den Tagen Hiobs wurde behauptet: „ . . . alles, was ein Mann hat, läßt er für sein Leben." (Hiob 2:4.) Es gibt nichts Unangenehmes, was wir nicht ertragen würden, und keine Kosten, die wir scheuen würden, um unser Leben und sei es auch nur um eine Woche oder einen Monat zu verlängern, selbst wenn es uns klar wäre, daß diese Zeit von Schmerz und Unglück erfüllt sein würde.

Wenn also das irdische Leben so viel wert ist, was ist dann das ewige Leben wert? Welche Bedeutung wird also der Arbeit jener beigemessen, die es herbeiführen helfen? Eine der größten Sünden ist es, das sterbliche Leben eines Menschen zu zerstören. Wieviel größer muß also die Sünde dessen sein, der den Verlust des ewigen Lebens verursacht? Nehmen Sie an, daß jemand seine Verantwortung in der Kirche vernachlässigt.

Nehmen Sie an, daß ein Bruder das ewige Leben verliert, weil er sagt „ich gehe" und dennoch nicht geht. Wie sieht es aus? Ob die Tragödie durch Absicht oder Vernachlässigung ausgelöst wurde, ist gleichgültig, denn der Verlust ist derselbe.

Präsident John Taylor sagte: „Wenn Sie Ihr Amt nicht verherrlichen, dann wird Gott Sie für die verantwortlich machen, die Sie hätten retten können, wenn Sie Ihre Pflicht getan hätten." (Journal of Discourses 20:23.) Welch schlimmer und schrecklicher Gedanke! Verhältnismäßig wenig Menschen werden jemals Söhne des Verderbens oder vergießen unschuldiges Blut, aber dennoch können viele den eigenen Segen und den vieler anderer verlieren, für die sie die Verantwortung tragen, indem sie es einfach unterlassen, ihr Amt zu verherrlichen. Wenn die größte Freude darin besteht, eine Seele zu retten, wie schrecklich müssen dann die Gewissensbisse derer sein, die es zulassen, daß eine Seele verlorengeht.

Die Heilige Schrift spricht davon, daß wir die Möglichkeit haben, „Erlöser auf dem Berg Zion" zu sein. Das ist unser höchster Rang. Man kann jedoch erst zu einem Erlöser werden, wenn man jemanden rettet. Welches Gefühl hätten Sie, wenn Sie ein Arzt wären, der sein ganzes Leben der Medizin gewidmet hat, und noch niemals wirklich jemanden gerettet hätten? Das erbauendste Erlebnis, das ein Arzt haben kann, ist es, wenn er sieht, wie durch seine Hilfe ein Mensch wieder Gesundheit erlangt.

Dann stellen Sie sich vor, welches Gefühl man haben muß, wenn man weiß, daß viele Menschen ewig in dem Celestialen Reich leben werden, weil man die Arbeit, zu der man durch Händeauflegen berufen wurde, mit Geschick und Pflichterfüllung durchgeführt hat. Jesus sagte: „. . . wie groß wird eure Freude mit ihr im Reiche meines Vaters sein!" (L. u. B. 18:15.) Wir können nur den Versuch unternehmen, es uns vorzustellen. Jedes Mitglied, das in der Kirche ein Amt bekleidet, sollte sich jedoch das wunderbare Erlebnis nicht entgehen lassen, so schnell wie möglich jemanden zu retten. Wir müssen dafür sorgen, daß wir dazu in der Lage sind. Wir müssen fähig sein, unseren eigenen Erfolg zu garantieren.

Die erste Aufgabe des Lebens besteht darin, erfolgreich zu sein. Wir sind nicht hierher gekommen, um unser Leben erfolglos zu vergeuden.



Willst du,
daß wir mit hinein
in das Haus dich bauen,
laß es dir gefallen, Stein,
daß wir dich behauen.

Friedrich Rückert

Woran erkennt man eine Führer-persönlichkeit?

Von Alice Colton Smith

Die wunderschönen lila Lupinen, die weiße Rose mit ihren roten Zeichnungen — alle Blumen, die in der Frühjahrspracht die Hänge der Hügel um den See von Galiläa bedecken, begannen unter der stechenden Sonne des herannahenden Sommers zu verwelken. Die Nebel über dem See in Form einer Harfe schleppten die schwindende Nacht nach sich. Entmutigt lenkten die auserwählten Führer der großen, neuen Epoche, die durch das Wirken Jesu eingeleitet worden war, ihre Fischerboote dem Ufer entgegen. Sie hatten nichts gefangen.

Ein interessierter Zuschauer an jenem Ufer rief ihnen fragend entgegen, ob sie Erfolg hatten. Sie erwiderten: „Nein."

„Werft die Netze auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet fangen." Die gelassene Gewißheit konnte man nicht überhören. Sie warfen ihre Netze aus und hatten einen ungeheuer großen Fang. Simon Petrus, der ungestüme und liebevolle Jünger, stürzte sich in die Fluten und schwamm dem Meister entgegen. Auf ihn und die anderen Jünger warteten Brot und Fische, die über einem Kohlefeuer kochten. Jesus sprach: „Kommt und speiset."

Nach einem befriedigenden Mahl sagte Jesus, ihr Meister und Führer: „Simon, Sohn Jonas, liebst du mich mehr als diese?" Durch seine erste Frage bewies Jesus, daß er Führungseigenschaften und Menschenkenntnis besaß. Zuerst bat er um eine Meinung. In dieser Frage befand sich ein Aufruf zur Treue. Jesus bat um verbindliche Treue.

Jesus liebte Petrus. Petrus liebte Jesus. Petrus hatte jedoch etwas mißverstanden. Er war zum Fischen ausgefahren — zum Fischen, als die ganze Welt darauf wartete, die Lehre zu empfangen. Jesus schimpfte nicht. Er erklärte seine Anweisungen durch eine Reihe von Fragen. Die Leiterinnen werden vielleicht feststellen, daß Fragen oft schwierige Situationen bereinigen oder in Fällen helfen, wo Anweisungen beleidigen würden. Petrus, der die zuhörenden Apostel zu einem Missionarkorps vereinigen wollte, das schließlich das Heidentum aus dem größten Teil der Länder Europas und des Mittelmeerraums verdrängen würde, antwortete: „Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe."

Dann gab Jesus dem Petrus einen der größten Schlüssel zu erfolgreicher Führung: „Weide meine Lämmer." Dem auffassungsfähigen Petrus gebot er, die Jungen zu suchen, sie zu schulen, ihnen zu dienen, sie zu lehren und eine starke Generation heranzubilden, damit die Kirche auch dann noch Fortschritte machen würde, wenn er nicht mehr da sei.

Die Leiterinnen können starke Vereinigungen heranbilden, indem sie der Jugend die Möglichkeit geben, zu wachsen, indem sie sie ermutigen und sie gut schulen. Ein Mensch mit hervorragenden Führereigenschaften bereitet andere vor, an seine Stelle zu treten, wenn er nicht mehr da ist.

An jenem Morgen erkannte Jesus auch das System der Autorität an, das seine Kirche zu allen Zeiten regiert. Er sprach zu dem Mann, der sein Prophet werden sollte, nachdem er zu seinem Vater zurückgekehrt sein würde — zu dem Mann, dem er die Führung übertrug. Jesus hielt sich an die Wege der Autorität. Wenn wir dasselbe tun, werden unsere Organisationen besser funktionieren.

Wenn wir wieder auf die Analogie mit einem Hirten hinweisen, müssen wir erkennen, daß Jesus betonte, daß ein richtiger Führer sein Volk liebt, für es sorgt und ihm gibt, was es braucht. Heute wie vor langer Zeit trägt der Hirte im Heiligen Land seine Lämmer auf dem Arm und spricht auf sie ein, damit sie, wenn sie älter sind, seine Stimme kennen. Ein Führer ist ein Mensch, der mitfühlend und empfindsam für die Gefühle der anderen, barmherzig und geduldig ist. Wenn eine Leiterin diese Eigenschaften besitzt, werden die Mitglieder ihrem Ruf folgen.

Das zweite Mal fragte Jesus den Petrus: „Simon, Sohn Jonas, liebst du mich?" Und Petrus erwiderte erneut: „Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe."

„Weide meine Lämmer." Hier wies Jesus erneut darauf hin, daß ein Führer nötig ist, der die liebt, denen er dient, und das, was er vertritt. Diesmal lag die Betonung seiner ruhigen, aber bestimmten Anweisung auf den Erwachsenen, denen Petrus vorstehen sollte. Durch den Gebrauch des Wortes „weide" erinnerte Jesus seine Apostel daran, daß sie nicht ihre Herrschaft und Vollmacht wie weltliche Führer geltend machen sollten. Die Führer in seinem Werk, in der Frauenhilfsvereinigung wie in jeder anderen Organisation, sollten „durch Überredung, Langmut, Güte, Demut und unverstellte Liebe, durch Güte und reine Erkenntnis regieren". (Lehre und Bündnisse (121:41—42.) „Weiden" heißt nicht gebieten oder fordern.

Zum dritten Male stellte Jesus die Frage: „Simon, Sohn Jonas, liebst du mich?" Petrus stellte fest, daß das Sammeln von Erkenntnis nicht immer ein einfacher und leichter Prozeß ist. Petrus war sogar beunruhigt angesichts dieser eindringlichen Frage. Er war betrübt. In dem ruhigen Frieden, der über dem Ufer des Sees lag, mag sich Petrus Sorgen über seinen kurz vorher begangenen Fehltritt gemacht haben. In der Stunde der Prüfung scheiterte Petrus und verleugnete seinen Herrn, dem er nun wiederholt seine Liebe zu verstehen gab. Petrus hatte es jedoch mit einem meisterhaften Führer zu tun.

Jesus wußte, daß alle Menschen von Zeit zu Zeit scheiterten. Er wußte auch, daß man aus Fehlern lernen und stärker werden kann. Durch seine Anweisungen ließ er Vertrauen zu Seinem Jünger erkennen, der erst vor kurzem einen Fehltritt gemacht hatte. Er nahm ihn an, liebte ihn und gab ihm wieder eine Chance — und so muß es auch mancher bei uns tun, der einen Führungsposten innehat.

Petrus bezeugte seinen Glauben sowie sein Wissen um die göttliche Berufung Jesu mit den Worten: „Herr, du kennst alle Dinge; du weißt, daß ich dich liebe." Damit stellt er sich hinter seinen Herrn und verpflichtet sich, ihm zu dienen.

„Weide meine Lämmer." Durch diese wiederholt ausgesprochene Äußerung rief Jesus ihn auf, sich sein Leben lang der Sache Gottes und seiner Mitmenschen zu widmen. Petrus sollte nicht zum Fischen gehen, weil so viele Dinge auf ihn warteten. Er sollte seine Aufgaben wahrnehmen und sich um die Angelegenheit Gottes kümmern. Er sollte führen, lehren, schulen und dienen.

Diejenigen, die an jenem Morgen im Spätfrühling an dem Seminar am Ufer des Sees teilnahmen, müssen oft an die Worte Jesu „Weide meine Lämmer" gedacht haben. Es kommt uns vor, als läge dieser friedliche Tag weit in der Vergangenheit, aber seine Botschaft ist ebenso frisch wie die Frühlingsluft.

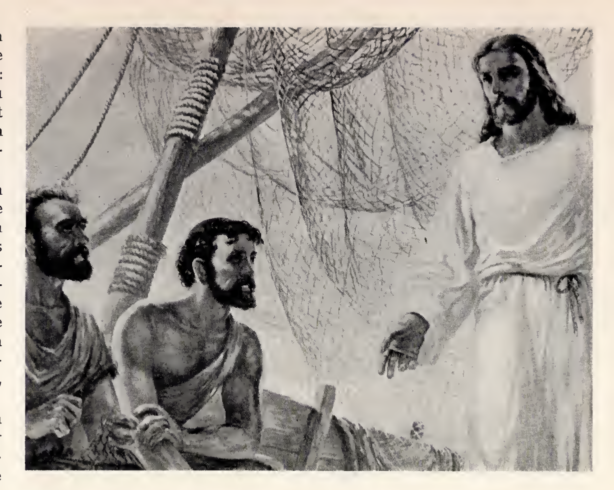
Was lehrte Jesus durch sein Beispiel Petrus und uns noch außerdem über Führereigenschaften? Ein Führer hat gut durchdachte Ziele. Er weiß um die Dinge Bescheid, die jene brauchen, denen er dient.

Jesus organisierte seine Versammlung unter angenehmen äußeren Bedingungen. Er sah, daß seine Apostel frisch und somit bereit waren, ihm zuzuhören und etwas zu lernen. Ein Führer beachtet immer die körperliche Verfassung derer, denen er vorsteht.

Ein Führer hilft, wenn jemand einen Fehler begeht, und lobt immer, wenn es angebracht ist. Er lehrt geduldig. Wie Jesus an jenem Morgen, erkennt er die gegenseitige Abhängigkeit, die ein Bestandteil allen Lebens und aller Führung ist.

Jesus lehrte uns, an das Gute in anderen zu glauben und zu wissen, daß Menschen auf liebevolle Fürsorge und geduldiges Lehren ansprechen. Wenn wir anderen dienen, kommen wir unserem eigenen Bedürfnis nach zu wachsen.

In unseren Führungspositionen sollten wir die guten Führereigenschaften studieren und in uns lebendig werden lassen. Wir sollten uns darüber klar werden, was ein Führer tut, wie man zu einem solchen wird, wie man als solcher Fortschritte macht und welche Eigenschaften wir bei großen Führern erkennen können — alles Dinge, die Jesus an jenem Morgen am See von Galiläa erklärte und durch Beispiele erläuterte.



Wenn Sie könnten...

Von Margaret R. Jackson

Wir hören es immer wieder — „... Wenn Sie eine unserer kleinen Gemeinden besuchen könnten, wüßten Sie sofort, warum das GFV-Programm dort nicht durchführbar ist. ... Sehen Sie, wir haben nicht die Möglichkeiten, die Sport- und Leichtathletikprogramme zu realisieren; es stehen uns nicht genügend Gelder zur Verfügung; wir haben größere Entfernungen zurückzulegen und unsere Leitung hat keine Erfahrung."

Natüriich haben Sie Probleme. Wir haben sie alle ..., aber der Erfolg einer GFV läßt sich nicht auf Grund von Kilometern, guter Möglichkeiten, Ausbildungsgraden ihrer Lehrer oder großer Geldreserven messen. Obwohl alle diese Dinge weiterhelfen, ist der einzig wahre Maßstab für den Erfolg der GFV derjenige, der anzeigt, was mit den jungen Menschen geschieht, während sie die GFV-Versammlung besuchen.

Präsident Dwight D. Eisenhower sagte liebevoll über seine Kindheit: „Ich war schon erwachsen, als ich erfuhr, daß ich arm war." Lassen Sie uns dieselbe Lebensweisheit auf die GFV anwenden! Die äußeren Umstände müssen nicht das Erlebnis bestimmen, das unsere jungen Leute haben und dessen sie sich erfreuen. Die optimistische Einstellung eines liebevollen Lehrers kann die Herzen der jungen Menschen so ansprechen, daß auch sie schon erwachsen sind, wenn sie feststellen, daß sie nicht die besten Voraussetzungen der Welt haben, daß sie nicht in der Nähe der modernsten Kirche wohnen oder nicht in einem Luxusauto zur GFV fahren können.

Der Erfolg in der GFV hängt nicht nur von hervorragenden Führungspersönlichkeiten als leitenden Beamten ab, sondern vielmehr von hervorragenden Führungspersönlichkeiten unter denen, die direkt mit den Jugendlichen der Kirche zusammenarbeiten, ... und die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg eines Leiters ist eine gesunde, positive und optimistische Lebensauffassung.

Erfolg in der GFV rechtfertigt nicht Ihr Versagen, weil die äußeren Umstände Ihnen Schranken auferlegten. Erfolg in der GFV besteht nicht in frommen Wünschen. Er bahnt seinen Weg inmitten von Schwierigkeiten. Erfolg heißt lächeln, lieben, glauben und ermutigen. Er ist darin zu sehen, was mit einem Jungen und einem Mädchen geschieht, wenn ihr Herz und ihr Leben von der Wärme und der wahren Bedeutung der GFV berührt wird. Er besteht darin, „einem Licht ein weiteres hinzuzufügen und das Wissen durch weiteres Wissen zu vermehren, bis die große Macht und Herrlichkeit des Jenseits denen zuteil wird, die zur vollen Blüte ihrer Intelligenz kommen" (Rulon S. Wells).

Diesen Erfolg könnten Sie für sich buchen — wenn Sie könnten — wenn Sie wollten!



Sind Sie ein Erfolgsmensch?

Von Annie Laurie von Tungeln

Vor nicht allzu langer Zeit hatten wir Besuch von einigen Freunden. Als wir nach dem Essen zusammensaßen, schwenkte unser Gespräch plötzlich von den jüngsten Heldentaten unserer Teenager zu unserer eigenen Jugend über. Ein Vater bemerkte lächelnd: „Als ich ein Teenager war, konnte ich mir nicht vorstellen, daß ich jemals damit zufrieden sein würde, lediglich am Kamin zu sitzen und mich wie jetzt zu unterhalten; jetzt kann ich mir keine bessere Gestaltung des Abends denken."

„Zufrieden?" fragte ein anderer. „Das muß ein gutes Gefühl sein. Sie haben auch ein Recht darauf. Sie haben erreicht, was Sie sich vorgenommen haben. Sie wollten Geld verdienen, und es ist Ihnen gelungen. Was mich betrifft — ich bin eine Niete. Ich bin nicht der Maler geworden, der ich werden wollte. Ich bin noch nicht einmal ein guter Geschäftsmann."

Er schaute im Raum herum, als wollte er jemanden herausfordern, die Wahrheit dieser Aussage zu verneinen.

Nur seine Frau hatte den Mut. „Aber Hans, du malst doch? Du malst wunderschöne Bilder." Sie wandte sich stolz zu uns herüber. „Er hat eine Einladung bekommen, in der Kunsthalle auszustellen."

„Ja", erwiderte er, „mit den Freizeitmalern. Auf dem Plakat wird stehen ‚Geschäftsleute malen zur Entspannung' oder etwas ähnliches."

Hans angelte nicht nach Komplimenten. Er war von dem überzeugt, was er sagte. Er machte keine Schau und wollte kein Mitleid heischen. Es war eine sachliche Äußerung, die mit einer genügend zu Herzen gehenden Bitterkeit getan wurde, um es einem eiskalt über den Rücken laufen zu lassen.

Das Gespräch ging über ein anderes Thema weiter, aber ich dachte immer noch an Hans' Bemerkung. Er ist nicht die einzige Person, die ich in letzter Zeit über Mißerfolg sprechen hörte. Auf vielen Gebieten scheint ein Gefühl des Scheiterns die Oberhand zu gewinnen.

Zweifellos werden die einzelnen Menschen von der Weltlage beeinflußt, aber das ist gewiß nicht der Grund für das Gefühl, persönlich gescheitert zu sein, das so viele bedrückt. Das Gefühl geht tiefer — es scheint ein Gefühl der Unzulänglichkeit zu sein, das Gefühl eines vergeblichen Suchens nach etwas, was man nicht ist oder hat.

Selbst inmitten von materiellem Wohlstand scheint das Gefühl zu existieren, daß die freie Welt dem Tag des letzten großen Kampfes entgegengeht und daß trotz Verschiebung der wissenschaftlichen Grenzen nach vorn und außen der Mensch als Einzelwesen im Zeitalter der Raumfahrt immer mehr eingeengt wird.

Natürlich kann keine noch so überzeugend klingende Formel plötzlich die Einstellung eines Menschen ändern, der sich seit langem eingeredet hat, daß er eine Niete sei.

Ich glaube jedoch, daß es einige hilfreiche Grundsätze gibt, die wirklich sehr wertvoll sein können, um einen Mißerfolgkomplex zu beheben und erneut eine positive Einstellung herbeizuführen.

Seien Sie vor allem realistisch

Wenn Sie glauben, gescheitert zu sein, weil sich die rosigen Träume Ihrer Jugend nicht verwirklicht haben, sollten Sie lange genug zurückblicken, um diese Ziele realistisch zu beurteilen. Betrachten Sie sie im Lichte dessen, was Sie nach all diesen Jahren Ihres Lebens als Talente, Fähigkeiten und Möglichkeiten akzeptiert haben. Haben Sie diese Faktoren damals berücksichtigt? Waren Sie wirklich für das geschaffen, was Sie *glaubten* werden zu wollen? Sahen Sie die Schritte voraus, die erforderlich sein würden, um diese Ziele zu erreichen?

Sollten Sie Ihre Ziele auch nochmals in dem Licht dessen überprüfen, was Sie erreicht *haben* oder augenblicklich leisten? Vielleicht hatten Sie vor, Universitätsprofessor zu werden, haben dann aber immer weiter in der höheren Schule unterrichtet, weil Sie nicht genügend Geld für die Promotion hatten. Vielleicht wollten Sie Direktor der Firma werden, aber haben es nicht weiter als bis zum Abteilungsleiter gebracht. Vielleicht träumten Sie davon, Opernsängerin zu werden, aber erfüllen statt dessen die Aufgabe einer Hausfrau und Mutter.

Besteht die Möglichkeit, daß das, was Sie erreicht haben, besser ist als das, was Sie vorhatten? Der Mann, der Universitätsprofessor werden wollte, hat vielleicht mit den Schülern der höheren Schule mehr Erfolg gehabt, als es ihm vielleicht mit Studenten jemals vergönnt gewesen wäre. Der Abteilungsleiter mag für diesen Posten besser geeignet sein als für die Leitung der Firma. Wenn eine Hausfrau ein glückliches Heim schafft, kann ihr Einfluß größer sein als der einer Opernsängerin, die sie werden wollte.

Hatten Sie nicht mehrere Ziele? Denken Sie an die, welche Sie erreicht haben. Wenn ich von mir selbst spreche, möchte ich nicht behaupten, daß ich gescheitert bin, nur weil ich kein bekannter Schriftsteller bin und vielleicht nie einen Bestseller schreiben werde, obwohl das einer meiner rosigen Träume der Jugendzeit war. Ich hatte begrenzten Erfolg und grenzenlosen Spaß mit meiner Schriftstellerei! Glücklicherweise ging von meinen vielen Träumen unter anderen einer in Erfüllung, nämlich Lehrer zu werden.

Unterschätzen Sie sich?

Wahrscheinlich gibt es mehr Menschen, die sich unterschätzen, als solche, die sich überschätzen; viel zuviele von uns schmälern ihren Wert. Sie können mehr Freude am Leben haben, wenn Sie konstruktiv an Ihre Leistungen denken, als wenn Sie ständig über Mißerfolg nachgrübeln. Wenn Sie Ihre Erfolge neu beurteilen, dann ist es, als zählten Sie Ihre Segnungen! Ein Erfolg führt zum andern, wie ein Mißerfolg zum andern führt.

Wenn Sie Ihr Bestes getan haben, seien Sie auch mit etwas weniger als dem Vollkommenen zufrieden — verlangen Sie von sich selbst ebensowenig etwas Unmögliches, wie Sie es von anderen verlangen würden.

Vielleicht sind Kinder aus dem einen Grund so glücklich, weil sie nicht nach Vollkommenheit streben. Wenn ein Erwachsener ihre Leistungen nicht schmälert oder ins Lächerliche zieht, fühlen sie sich damit sehr zufrieden, selbst wenn sie einsehen, daß die Scheune, die sie gerade gemalt haben, schief ist oder die Beine der Kuh das Tier nicht tragen können.

Ein Fünfjähriger erklärte sich freiwillig bereit, seinen Namen in Druckbuchstaben zu schreiben und ihn seinem Onkel und seiner Tante zum Geschenk zu machen. Er erfüllte das Versprechen seiner Tante gegenüber gewissenhaft. Als er jedoch fast damit fertig war, war er müde und sagte zu seinem Onkel: „Ich werde jetzt nur zum Spaß ein wenig kritzeln und dir dann die Kritzelei schenken." Er war überhaupt nicht verlegen oder beunruhigt, weil er nicht genau das Ziel erreicht hatte, welches er sich selbst gesteckt hatte.

Was ist Erfolg?

Wenn Sie nach einer ehrlichen Überprüfung Ihrer Ziele immer noch das Gefühl haben, eine Niete zu sein, sollten Sie dann nicht ein zweites Mal über die Definition wahren Erfolges nachdenken? Ein Satz aus Bessie A. Stanleys berühmter Beschreibung des Erfolgs könnte weiterhelfen: „Derjenige kann einen Erfolg verbuchen ..., der in anderen immer das Beste sucht und selbst immer sein Bestes gab ..."

Ein zehnjähriger Junge sagte über einen geliebten Lehrer, der gestorben war: „Sein Leben war ebenso groß wie das eines Menschen, der hundert Jahre alt geworden ist." Es ist möglich, ein „großer" Mensch im Leben zu sein, ohne „große" Dinge zu tun.

Wenn Sie den Zweck erfüllen, zu dem Sie auf diese Erde gestellt wurden, dann sind Sie erfolgreich.

Haben Sie sich selbst besiegt?

Vor mehreren Jahren erschien in einer Zeitschrift ein Artikel von A. J. Cronin mit dem Thema, wer sich selbst besiegt, muß niemals eine Niederlage einstecken. Er spricht von der „plötzlichen Trostlosigkeit", die ihn befiel, als er zur Hälfte mit dem Buch fertig war, das später sein erster Roman mit dem Titel „Hatter's Castle" wurde. Als er das, was er geschrieben hatte, ein zweites Mal durchlas, kam er zu dem Schluß, daß er „erbärmlich schlecht begabt" sei, um eine Tätigkeit als Schriftsteller in Erwägung zu ziehen, und wutentbrannt warf er sein Manuskript in den Aschenkasten. Dann traf er den alten Angus, von Beruf Landwirt, der geduldig ein Stück torfiges Heideland umgrub. Als Angus hörte, was Cronin gemacht hatte, sagte er: „Ich muß einfach graben, denn mein Vater wußte und ich weiß, daß hier ein Weideland entstehen kann, wenn man nur genügend gräbt."

Cronin ging zurück, nahm das vom Regen durchgeweichte Manuskript wieder aus dem Aschenkasten heraus und trocknete es auf dem Küchenherd. Er war fest entschlossen, sich nicht unterkriegen zu lassen, schrieb sorgfältiger als je zuvor und beendete etwa drei Monate später seinen Roman. Er schrieb:

„Ich hielt mein Wort. Ich hatte ein Buch geschrieben ... Der Urgrund jedes Erfolgs, der meinem alten schottischen Bauer bekannt war, ist der Sieg über sich selbst. Diejenigen, die diesen Sieg kennen, werden nie eine Niederlage erleiden."

KLEINIGKEITEN ERGEBEN VOLLKOMMENHEIT, ABER VOLLKOMMENHEIT IST KEINE KLEINIGKEIT.

MICHELANGELO

Mut zur Umstellung

Der Sieg ist nicht für jeden gleich. Für A. J. Cronin bedeutete er, die Aufgabe, die er begonnen hatte, solange fortzusetzen, bis er sie vollendet hatte. Für Sie und mich könnte er bedeuten, unsere Ziele umzustecken anstatt bei denen zu bleiben, die sich für uns nicht als geeignet erwiesen haben. Anpassungsfähige Denkweise zusammen mit dem Mut und dem gesunden Menschenverstand, ein neues Feld zu betreten, können eher ein Zeichen von Stärke als von Schwäche sein.

Ehe Sie sich selbst als Niete bezeichnen, stellen Sie sich noch folgende Frage: Haben Sie noch wertvolle Ziele und möchten Sie auf sie hinarbeiten? Solange Sie noch den Wunsch haben, Fortschritte zu machen, sind Sie kein Versager. W. Beran Wolfe drückt das mit folgenden Worten aus: „Ein Mensch ist immer erst dann geschlagen, wenn er den Kampf aufgibt." Es spielt keine Rolle, wie oft Sie einen Versuch gemacht haben und damit gescheitert sind, Sie können so oft neu beginnen, wie Sie wollen. Das Leben gibt immer zu neuer Hoffnung Anlaß. Jeder Mensch kann mit jedem Alter viel lernen.

Es ist auch tröstlich, wenn man weiß, daß es nie zu spät ist, ein Ziel zu erreichen. Grandma Moses ist nicht die einzige Person, die spät in ihrem Leben eine verzögerte Karriere begann und damit Erfolg hatte!

Die herzerquickendste Vorstellung ist die, daß der Mensch Achtung vor sich selbst haben sollte, weil er nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde! Dr. Maxwell Maltz drückt das wie folgt aus: „Sie können diese Überzeugung nicht in Ihrem Herzen haben, wenn Sie nicht ein völlig neues Gefühl für Stärke und Macht erlebt haben."

Annie Laurie von Tungeln aus Tulsa, Oklahoma, ist eine Angestellte des öffentlichen Schulwesens von Tulsa und ist für Fremdsprachen zuständig. Sie hat das B. A.- und M. A.-Diplom der Universität von Oklahoma und hat an der Universität von Mexiko studiert. Fräulein von Tungeln hatte einen Posten bei der National League of American Pen Women.



Für Eltern: Zur Stärkung unserer Familien

Von Ezra Taft Benson

Nie ist ein Volk besser als seine Familien. Auch diese Kirche wird nie besser als ihre Familien sein. Wir sind als ganzes Volk nicht besser als unsere Familiengemeinschaften. Die Schule, die Kirche und selbst die Nation stehen einem geschwächten und würdelosen Familienleben machtlos gegenüber. Ein gutes Familienleben ist der Grundstein, der Stützpfeiler der Zivilisation. Man muß es hegen und pflegen.

Es hat niemals einen befriedigenden Ersatz für die von Gott im Himmel gegründete Familie gegeben und wird ihn auch niemals geben. Wenn eine Nation von Bestand sein soll, dann muß die Familie geschützt und gestärkt werden und ihre rechtmäßige Bedeutung erhalten.

Darf ich fünf einfache Dinge nennen, auf die wir achten sollten, wenn wir einige Hauptbedürfnisse der Familien von heute erfüllen wollen:

Erstens ist es notwendig, daß die Eltern mehr Zeit für ihre Familie haben. Es gibt keinen befriedigenden Ersatz für eine Mutter, und niemand kann sich so gut wie sie um ihre Kinder kümmern. Keine sogenannten gesellschaftlichen Verpflichtungen, keine weltlichen Interessen außerhalb der Familie sollten eine Mutter dazu bringen, ihre heilige Pflicht zu versäumen, die darin besteht, für ihr eigenes Fleisch und Blut zu sorgen. Ihre erste Verpflichtung gilt in den Augen Gottes ihrer Kirche und ihrer Familie. Ich bin fest davon überzeugt, daß sie ihrem Heimatort und ihrem Staat am besten dient, wenn sie sich in erster Linie ihren Kindern widmet, selbst wenn Anteilnahme am öffentlichen Leben und gesellschaftliche Tätigkeiten sehr nützlich sein können.

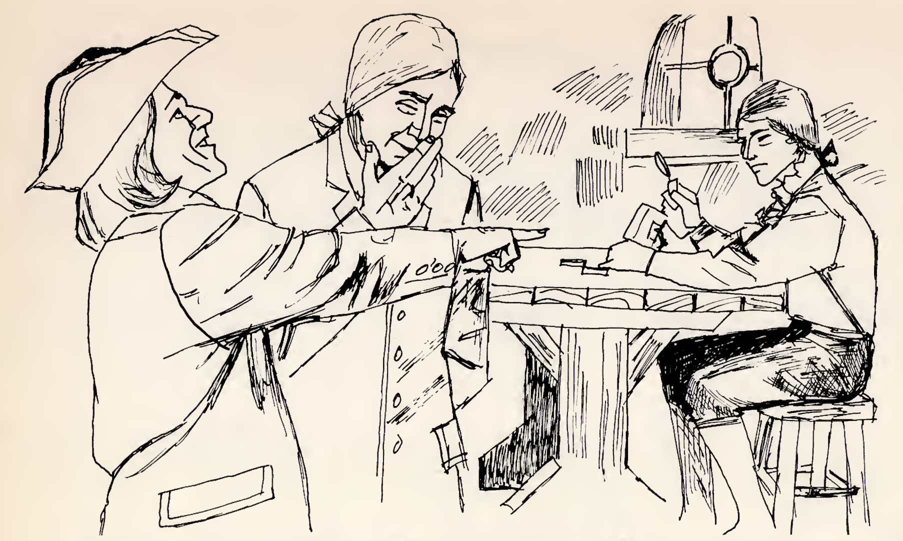
Zweitens brauchen wir tägliche Andacht innerhalb der Familie. Wir müssen wieder zum Gebet im Kreis der Familie und zum stillen Gebet zurückkehren; wir müssen den Weg zu der Sitte der Morgen- und Abendandacht in der Familie zurückfinden, während welcher Kirchenlieder gesungen und Verse aus der Heiligen Schrift gelesen werden. Wieviel mehr Glück und wieviel weniger Ehescheidungen gäbe es, wenn diese einfachen Bräuche befolgt würden, wie es in den Familien der Pioniere und in den früheren Zeiten Sitte war.

Drittens brauchen wir meines Erachtens mehr elterlichen Rat in bezug auf die Probleme des Lebens. Ich weiß, daß die Eltern die Tendenz haben, vor dieser Aufgabe zurückzuschrecken, die darin besteht, ihre eigenen Kinder in Fragen des Geschlechtslebens, über das Verhältnis zu anderen jungen Menschen, das Problem der festen Freundschaften und all die anderen Versuchungen aufzuklären, die einen heranwachsenden jungen Mann und ein heranwachsendes junges Mädchen beschäftigen. Diese Aufgaben sollten nicht auf die Schule oder eine Soziologievorlesung abgewälzt werden. Der sicherste und beste Platz, diesen lebenswichtigen Rat und diese heiligen Anweisungen in Fragen moralischer Reinheit zu erteilen, sollte zu Hause auf einer Basis von Vertrauen zwischen den Eltern und dem Kind sein. Als Eltern sollten wir unsere Kinder unterrichten. Die heiligen Bücher der alten Perser lehren: „Wenn du heilig sein möchtest, unterrichte deine Kinder, denn alle guten Taten, die sie vollbringen werden, wird man dir anrechnen."

Viertens brauchen wir meiner Meinung nach dringend erholsame und kulturelle Tätigkeiten im Kreise der Familie. Wir sollten gemeinsam als Familie etwas unternehmen. Vielleicht bedeutet das, daß wir dadurch weniger in Frauen- und Männerklubs tätig sein können, aber ich bin mir ganz sicher, daß unsagbare Vorteile und Segnungen daraus erwachsen, wenn wir als Familien nur darum bemüht sein könnten, erholsame und kulturelle Tätigkeiten gemeinsam zu erleben. Können wir jede Woche einmal einen Familienabend veranstalten, wie er seit Jahren von der Ersten Präsidentschaft der Kirche geraten und empfohlen wird? Die Familie von heute braucht dringend mehr gemeinsame aufbauende Tätigkeiten.

Fünftens brauchen wir ein engeres Verhältnis zwischen Eltern und Kindern. Dies hängt eng mit den anderen vier Punkten zusammen. Eines der größten Bedürfnisse unserer jungen Menschen ist es, häufiger in engen, freundschaftlichen Kontakt mit ihren Eltern zu kommen. Dafür gibt es keinen befriedigenden Ersatz.

Mögen wir dieser großen Aufgabe, die wir als Eltern haben, treu sein, dieser heiligen Verpflichtung, damit wir unsere Familiengemeinschaft auf den ewigen Grundsätzen aufbauen können und keine Reue zu empfinden brauchen. Schrecken wir nie vor der großen Verantwortung zurück, die uns übertragen wurde! Seien wir uns immer bewußt, daß diese Geister, die zu uns in unsere Familie gekommen sind, auserwählte Geister sind! Viele von ihnen sind bereits unter dem Bund geboren. Wenn wir sie anschauen und ihre Bedürfnisse betrachten, könnten wir in Erwägung ziehen, daß manche von ihnen dort oben vielleicht erhabenere Geister als wir selbst waren. Das ist eine große Verantwortung. Vernachlässigen wir sie nicht!



Das magische Auge des Holländers

Von Murray T. Pringle

Im Jahre 1674 versammelte sich auf dem Marktplatz von Delft in Holland eine Gruppe der Bürger.

„Was sollen wir tun", sagte einer, „um uns zu belustigen?"

„Ich weiß", antwortete ein anderer. „Laßt uns zum Rathaus gehen und den Verrückten beobachten, der nichts betrachtet und so tut, als ob er etwas sieht. Laßt uns Antony van Leeuwenhoek besuchen."

„Ach ja!" stimmten die anderen zu. „Das ist ein guter Einfall. Kommt schon!"

Im Keller des Rathauses scharten sie sich um einen ernsten jungen Mann, der an einem runden Tisch saß und durch einen merkwürdigen Gegenstand blickte.

„Seht, meine Freunde", lachte ein dicker Kaufmann, „die ganze Nacht sitzt Antony van Leeuwenhoek da und starrt in ein Nichts. Hier, mein törichter Bursche, hier ist ein Haar von meinem Bart. Legen Sie das zu Ihrer Sammlung von Fliegengehirnen und Fischschuppen."

Antony van Leeuwenhoek blickte zornig auf. „Lacht nur", sagte er. „Narren lachen immer über Dinge, die sie nicht verstehen. Ich habe hier ein Glas, wie es kein zweites auf der Welt gibt. Damit kann ich Tiere sehen, die für Ihre Augen unsichtbar sind."

„Warum lassen Sie uns das denn nicht sehen?" fragte der dicke Kaufmann. „Warum verwehren Sie es uns immer?"

„Weil Sie nur kommen, um zu spotten", erwiderte der junge Mann, „aber vielleicht wäre das gerade, was Sie brauchen. Nun gut, Sie sollen es sehen. Ich werde diesen Tropfen Wasser darunter tun, damit Sie ihn prüfen können. Schauen Sie nur, und spotten Sie dann!"

Der dicke Kaufmann lächelte siegesbewußt, während er sich hinsetzte und in das Instrument hineinsah. „Er hat recht! Ich sehe viele kleine Tiere in dem Tropfen Wasser. Sie schwimmen! Sie tanzen!"

Einer nach dem andern sah hindurch und sah das merkwürdige Bild. Ein jeder von ihnen stand auf und entschuldigte sich bei dem „Verrückten", daß er ihn ausgelacht hatte. Dann zeigte van Leeuwenhoek ihnen, daß auf ihren Zähnen schreckliche kleine Tiere wohnten.

Die Leute waren so erstaunt, daß sie die Neuigkeit von dem „magischen Auge" von Antony van Leeuwenhoek weit und breit erzählten. Schließlich hörten davon die Wissenschaftler in London in England.

„Ihre Instrumente sind wunderbar, Herr van Leeuwenhoek", sagten sie ihm. „Wir haben in ganz England nicht so gute Instrumente. Können Sie welche für uns herstellen?"

Großzügig willigte der Holländer ein, und die britischen Wissenschaftler verließen ihn in froher Stimmung. In der Zwischenzeit aber befaßte sich Antony van Leeuwenhoek mit den merkwürdigen Tieren, die er durch sein Mikroskop entdeckt hatte.

Jede freie Minute, die ihm bei seiner Tätigkeit als Hausmeister verblieb, verbrachte er damit, durch das Glas zu schauen und nach Antworten zu suchen. Und die fand er auch. Zum Beispiel entdeckte er, daß Regenwasser sauber war und darin nicht diese schrecklichen Tiere herumschwammen.

„Aha", folgerte der Amateurwissenschaftler, „dann muß das bedeuten, daß diese Tiere aus schmutzigen Gefäßen und von unsauberen Fingern kommen."

Er fuhr mit seinen Untersuchungen und Forschungen fort, und eines Tages verkündete er seine Feststellungen und Beobachtungen vor einer Gruppe Wissenschaftler.

„Meine Herren, wenn Sie dies Wasser kochen", sagte er zu ihnen, „verschwinden oder sterben die kleinen Tiere. Das ist merkwürdig, nicht wahr?"

Das war es wirklich! Selbst Antony van Leeuwenhoek erkannte nicht voll und ganz, welch große Entdekkung er gemacht hatte. Die kleinen Tiere, die er entdeckt hatte, waren Mikroben.

Heute wissen wir, wie sehr wir jenem einfachen Holländer und seinem „magischen Auge" zu Dank verpflichtet sind.



DONG TAI UND DER DRACHE

Von Faith Yingling Knoop

„Großmutter, ich werde im Schwanz des Drachen laufen." Dong Tais braune Augen funkelten.

„Ming Ki ist so groß wie ich und geht zur Schule. Aber ich bin der Drachenschwanz in der Parade beim Tschiung-Jiung-Fest", prahlte er.

Dann runzelte er die Stirn. „Wenn ich doch nur zur Schule gehen könnte! Ohne Schule kann ich kein großer Mann werden."

Dong Tai stand in der Tür der Wohnung im oberen Stockwerk. Er, seine Eltern, Großeltern, seine kleine Schwester Mei Ling und sein kleiner Bruder waren von einem chinesischen Bauernhof nach Kaulun übergesiedelt.

Vater und Großvater konnten hier besser verdienen und arbeiteten in einer Fabrik der britischen Kronkolonie Hongkong. Aber es gab nicht genug Schulen für alle Chinesen, die in das geschäftige Hongkong drangen. Dong Tai mußte warten, bis er an die Reihe kommen würde, eine Schule in der Nähe zu besuchen.

Großmutter, die auf der Türschwelle zur Wohnung saß, schnitt lange Bohnen für das Eintopfessen in Stücke. „Sei ein guter Drachenschwanz", sagte sie, „und halte Schritt."

Ein anderer Junge lief den Balkon entlang, der sich über die Breite der Etage erstreckte. „Was ist los, Ming Ki?" fragte Großmutter.

„Ihre ehrwürdigen Verwandten sind mit dem Morgenzug von Kanton gekommen!" Ming Ki rang um Atem. „Sie warten auf Sie am Bahnhof — eine Mutter, ein Vater, ein Baby und eine Großmutter."

Dong Tai machte ein enttäuschtes Gesicht. „Wir sind heute alle sehr beschäftigt", sagte er mißgestimmt. „Vater und Großvater helfen bei dem Feuerwerk. Mutter mit dem Baby auf dem Rücken und Mei Ling erklimmen einen Berg, wie alle beim Tschiung-Jiung-Fest tun. Und ich bin im Drachenschwanz. Unsere Verwandten müssen bis morgen warten", und er zuckte mit den Schultern.

„Ich werde zu meiner Schwester und ihrer Familie gehen", sagte Großmutter ruhig und erhob sich steif.

„Großmutter! Es ist drei Kilometer bis zum Bahnhof. Kauluns Straßen sind so voller Menschen wie nie zuvor. Die Menge würde dich mitreißen, und du würdest niemals hingelangen." Dong Tai wandte sich ärgerlich Ming Ki zu. „Es ist nicht wahr", stieß er hervor. „Unsere Familie wartet nicht auf uns. Du willst mich fortlocken, damit du in dem Drachenschwanz gehen kannst."

Ming Kis dunkle Augen weiteten sich schmerzvoll und überrascht. „Die Nachricht kam unmittelbar", antwortete er. „Mein Onkel, der Rikschamann, sah sie. Er erzählte es seinem Freund, dem Koch im Restaurant. Dieser erzählte . . ."

Dong Tai ließ seinen Kopf hängen. „Verzeihung." Er atmete tief. „Solange die älteren Männer der Familie abwesend sind, bin ich der Herr des Hauses. Ich werde zum Bahnhof gehen. Du, Ming Ki, wirst mich im Drachenschwanz vertreten."

Großmutter lächelte. „Meine Schwester wird ein Familienschmuckstück, ein Armband wie dieses, tragen." Sie hielt ihren Arm hin, um den sich ein silberner Drache schlang.

Dong Tai bahnte sich einen Weg durch die Menge, die Kauluns Straßen völlig erfüllte. Beladene Doppeldeckerbusse krochen nach englischer Methode auf der linken Straßenseite entlang. Rikschas, Taxis, Handwagen mit Passagieren kamen kaum voran. Feuerwerkskörper knallten.

Eine Parade zog die Nathanstraße entlang. Dong Tai sah den großen Drachen tanzen. Seine Füße waren die Füße von Männern und Knaben unter dem leuchtenden Drachenkörper. Der kleinste Knabe war unter dem Schwanz. Dong Tai schluckte. Er hätte in dem Schwanz sein sollen. Dong Tai dachte an die Geschichte von Tschiung Jiung. Vor zweitausend Jahren vernichtete eine Flut und ein Feuer ein chinesisches Dorf bei einem Berg. Nur ein Mann aus dem Ort drängte darauf, daß seine Familie auf den Berg steigen sollte. Sie allein wurden gerettet. Seit jenem Oktobertag stiegen alljährlich die Leute auf einen Berg, um Glück im kommenden Jahr zu haben. Dong Tai schaute sich nicht nach den neun Bergspitzen um, die Kaulun bewachten, die „Spitzen der neun guten Drachen" hießen.

Als Dong Tai sich dem Hafen von Hongkong, dem „Duftenden Hafen", näherte, atmete er die warme Salzluft ein. Alle gingen zum Ufer, um zur Insel Hongkong zu gelangen. Dort würden sie zum Viktoriaberg hinaufströmen, der Bergspitze, die am meisten Glück bringt. Überfüllte Fähren eilten hin und her. Auch kleine Sampans (kleine Wohnboote) trugen Menschen hinüber. Walla-wallas — Motorboote — dröhnten emsig. Dong Tai bahnte sich einen Weg zum Bahnhof neben dem Landesteg der Sternenfähre.

Hier blieb er verzweifelt stehen. Wie konnte er eine Familie in der Menge finden, wo die Menschen so dicht zusammengedrängt waren wie Apfelsinen in einer Kiste? Ming Ki hatte ihn zum Narren gehalten! Seine Verwandten waren nicht hier.

Und dann, als Dong Kai im Begriff war fortzugehen, sah er sie. Ganz hinten in einer Ecke kauerten eine Mutter, ein Vater und ein Baby um eine alte Dame, die ein Armband wie seine Großmutter hatte.

Dong Tai ging hin zu ihnen und verbeugte sich. Er sprach in seinem besten kantonesischen Dialekt: „Erweisen Sie mir die Ehre und folgen Sie mir nach Hause. Wir haben dort Schlafbretter für Sie."

Großtante war fast so schwach wie Großmutter. Auf dem langen Heimweg befürchtete Dong Tai oftmals, daß sie nicht mehr weitergehen könnte. Wenn es doch nur Platz gäbe, wo man ausruhen könnte! Endlich kamen sie zur Schule, die an diesem Feiertage leer war. Dong Tai versuchte die Tür zu öffnen. Sie gab nach. Sinsung (Lehrer) Wilson war drinnen. „Kommen Sie herein", sagte er, „und ruhen Sie sich aus." Dann wandte er sich Dong Tai zu: „Du bist Ming Kis Freund. Warum bist du heute nicht im Drachenschwanz?"

Während sich die müden Reisenden ausruhten, erzählte Dong Tai von seinen Enttäuschungen — daß er nicht zur Schule gehen konnte, daß er nicht im Drachenschwanz sein und heute nicht einmal einen kleinen Berg hinaufsteigen konnte. Am Schluß lächelte Sin-sung Wilson freundlich. „Dong Tai", sagte er, „du hast wegen deiner Familie auf den Drachenschwanz verzichtet. Du bist ein Junge, wie wir ihn in der Schule brauchen. Wenn ich dich noch in Ming Kis Klasse hineinzwängen kann, wirst du dann später helfen, andere zu unterrichten?"

Dong Tais Augen glänzten. Ach, er hatte nie daran gedacht, so eine Art Führer zu werden. „Hei (ja), Sin-sung", sagte er. „Jetzt will ich meine Familie nach Hause bringen. Es ist immer noch Zeit, Tai Mo Schan vor Sonnenuntergang zu erklimmen."

Und leise sang er vor sich hin: „Morgen gehe ich zur Schule. Und am Neujahrstag marschiere ich im Drachenschwanz."

Der Hauptzweck unserer Dispensation

Von ElRay L. Christiansen, Assistent des Rates der Zwölf

Ich möchte heute kurz eine Angelegenheit besprechen, die für jedes Mitglied der Kirche wichtig ist. Viele von uns sollten sich mit größerem Interesse damit beschäftigen.

Wir leben jetzt in der Zeit, von der die biblischen Propheten sprachen — wo alle Schlüssel des Priestertums und Mächte und Gaben und auch die göttliche Vollmacht wiederhergestellt wurden und sich jetzt in den Händen der Diener des Herrn befinden. Das alles soll der Vorbereitung auf die tausendjährige Herrschaft des Erlösers dienen.

Diese Dispensation hat 1. den Zweck, die Angehörigen Israels durch das große Missionswerk der Kirche und durch unsere vereinten Anstrengungen zu sammeln, damit sie mit ihren Familien Erlösung und Erhöhung suchen und finden können.

2. hat sie den Zweck, die Erlösung der Toten durch stellvertretende Arbeit zu ermöglichen.

Der Abschnitt 2 der L. u. B. enthält die Worte des Engels Moroni an den Propheten Joseph Smith. Diese Offenbarung ist nur ganz kurz, ist aber dennoch besonders wichtig. Ält. John A. Widtsoe sagte einst über diesen Abschnitt:

„Anfang und Ende des Evangeliums steht im Abschnitt 2 der L. u. B. zu lesen. Er ist der Schlußstein des herrlichen Bauwerkes des Evangeliums, und wenn dieser Stein schwach werden und herausfallen würde, so müßte das ganze Gebäude des Evangeliums in unorganisierte Einzelblöcke der Lehre zerfallen."

Wir wollen nun sehen, was in dieser wichtigen Offenbarung enthalten ist:

„1. Siehe, ich will dir das Priestertum offenbaren durch den Propheten Elia, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt.

2. Und er wird in die Herzen der Kinder die den Vätern gegebenen Verheißungen pflanzen, und die Herzen der Kinder sollen sich zu ihren Vätern kehren.

3. Wäre dem nicht so, dann würde bei seiner Wiederkunft die ganze Erde völlig verwüstet werden." (L. u. B. 2:1—3)

Moroni wiederholt also in dieser Offenbarung die Verheißung, die der Herr vor vielen Jahrhunderten durch Maleachi gegeben hatte. (Maleachi 3:5—6)

Etwa 12½ Jahre nach dieser Verkündigung durch Moroni erschien Elia tatsächlich Joseph Smith und Oliver Cowdery, übergab ihnen die Schlüssel der siegelnden Macht und sagte zu ihnen: „. . . und hierdurch könnt Ihr wissen, daß der große und schreckliche Tag des Herrn nahe ist, ja vor der Tür steht." (L. u. B. 110:16)

Zusammen mit der Wiederherstellung der Schlüssel und Mächte des Priestertums, wodurch die Lebenden und die Toten Erlösung erlangen können, wurde den Heiligen der Letzten Tage eine überaus große Verpflichtung auferlegt, nämlich als Bevollmächtigte des Herrn zu handeln, um ihren Mitmenschen das Erlösungsprogramm zugänglich zu machen. Wo in aller Welt läßt sich ein Volk finden, dessen Glaube es zur Anerkennung der Gerechtigkeit und Gnade Gottes führt, wodurch alle Menschen, ob lebend oder tot, die gleiche Möglichkeit haben, selig zu werden? Da Gott gerecht ist, enthält sein Erlösungsplan auch Mittel und Wege, wodurch alle, die ohne Kenntnis des Evangeliums gestorben sind, es hören und — sofern sie wollen — es annehmen können; auf diese Weise ist es allen möglich, ewiges Leben zu erlangen.

Präsident Wilford Woodruff tat einmal einen bezeichnenden Ausspruch:

„Gott sieht die Person nicht an und daher gewährt er nicht der einen Generation Vorteile, die er der anderen versagt. Alle Menschen von Vater Adam bis zum heutigen Tage müssen dasselbe Vorrecht genießen, das Evangelium Christi zu hören. Ihnen muß in der Geisterwelt gepredigt werden. Dort aber wird sie niemand taufen; aus diesem Grunde muß jemand für sie hier im Fleisch und stellvertretend arbeiten, damit sie gemäß den Menschen im Fleisch gerichtet werden und an der Ersten Auferstehung teilnehmen können."

Ein paar Jahre später sagte derselbe große Führer:

„Wir müssen in diese Tempel kommen und unsere Toten erlösen. Das ist das große Werk der Letzten Dispensation: Die Erlösung der Lebenden und der Toten."

Die Erlösung der Toten bringt nun eine zweifache Verpflichtung mit sich, die wir nach der Offenbarung des Herrn auf uns zu nehmen haben. Präsident Woodruff schrieb in seinem Tagebuch:

„Ich, Wilford Woodruff, empfing folgende Offenbarung vom Herrn." In dieser Offenbarung, welche von der Präsidentschaft und dem Rat der Zwölf und von der Generalkonferenz der Kirche einstimmig angenommen wurde, heißt es unter anderem:

„Wir wünschen, daß die Heiligen der Letzten Tage von nun an ihre Stammbäume soweit wie möglich zurückverfolgen, sich an ihre Eltern und ihre Kinder an sich siegeln lassen und auf diese Weise eine möglichst lange Kette bilden sollen. Das ist der Wille des Herrn für sein Volk."

Brüder und Schwestern, es gibt keinen Ersatz für den Plan des Herrn zur Erlösung unserer toten Verwandten, und wir werden auch keine Entschuldigung haben, wenn wir durch Nachlässigkeit diese beiden wichtigen Dinge versäumen, nämlich, die Toten aus den vorhandenen Urkunden zu identifizieren und dann dafür zu sorgen, daß im Tempel die notwendigen Verordnungen für ihre Erlösung stellvertretend vollzogen werden.

Als Familienoberhaupt dürfen wir hier keine zweideutige Haltung einnehmen; wir dürfen es nicht aufschieben; wir dürfen uns nicht damit zufriedengeben, daß Tante Erna oder irgendein anderes Familienmitglied sowieso alles tut, was getan werden muß. Immer mehr Mitglieder kommen zum Tempel. Eine Zeitlang belief sich die Durchschnittsanzahl der für die Toten vollzogenen Begabungen im Salt Lake Tempel auf 1738 Begabungen pro Tag, ungerechnet die Siegelungen und Taufen. An den 23 Tagen im März, an denen der Tempel offen war, wurden beinahe 40 000 Begabungen vollzogen. Dies ist bei allen Tempeln dasselbe.

Dieser Dienst eines Heiligen für den anderen zeugt von einer tiefen Glaubenstreue. Wenn ich sehe, wie vielbeschäftigte Männer in beinahe gleicher Anzahl wie Frauen eilig aus dem Büro und von der Arbeitsstätte herbeikommen, um die Arbeit für die Verstorbenen zu verrichten, bin ich tief ergriffen. Darin sehe ich tatsächlich die Verwirklichung des zweiten großen Gebotes.

Der zweite Teil unserer Verpflichtung jedoch — nämlich die Identifizierung der Toten durch genealogische Forschungsarbeit — hält mit der in den Tempeln des Herrn vollzogenen Arbeit kaum Schritt. Seit einiger Zeit gibt es in diesem Tempel mehr Begabungen für die Toten

als Taufen für die Toten. Das bedeutet, daß wir schließlich vor einem ernsten Problem stehen werden, wenn die Familienforschungsarbeit nicht in größerem Umfang betrieben wird.

Vor nicht langer Zeit ließ die Erste Präsidentschaft einen Brief an alle Führer in der Kirche hinausgehen, worin gebeten wurde, die Genealogiekomitees in den Pfählen und Gemeinden, in den Missionen und Distrikten zu stärken und für eine gründliche Belehrung aller an diesem Werk beteiligten Personen zu sorgen. Die Vorstände der Priestertumskollegien sind beauftragt, diese Arbeit zu fördern, besonders aber darauf zu achten, daß jede Familie im Kollegium bei diesem Programm des Herrn mitwirkt; denn das ist für ihre eigene Wohlfahrt und Erlösung notwendig.

Laßt uns dem Ruf der Ersten Präsidentschaft Folge leisten! Laßt uns durch Arbeit und Forschung zeigen, daß wir unser Herz zu unseren Vätern gewendet haben, damit die Absichten des Herrn erfüllt werden können.



Urkunden für die neue Sonderabteilung im Archiv der Genealogischen Gesellschaft, Salt Lake City

Familiengruppenbogen, welche zur Durchführung der Tempelarbeit **nicht** angenommen werden können, die aber **nach genealogischen Gesichtspunkten vollständig** sind, können in der Sonderabteilung des Archivs aufbewahrt werden, wenn sie in folgende Gruppen fallen:

a) Familiengruppenbogen von Familien, für welche alle Tempelarbeit bereits durchgeführt wurde, für die sich jedoch keine Kopie in der Hauptabteilung des Archivs befindet.

b) Familiengruppenbogen von Familien, für welche die Tempelarbeit nicht vorgenommen werden kann, da sie nicht rechtmäßig mit dem Familien-Vertreter verwandt sind.

c) Familiengruppenbogen, die von Nicht-Mitgliedern eingereicht wurden und für die daher keine Tempelarbeit getan wird.

d) Familiengruppenbogen von Mitgliedern der Kirche, die alle noch am Leben sind.

Sofern Familiengruppenbogen unter eine der vorgenannten Gruppen fallen, nach genealogischen Gesichtspunkten vollständig sind, und alle erforderlichen Namen, Daten und Ortsangaben enthalten, können sie dem Archiv zur Aufbewahrung in der Sonderabteilung (Patrons File) zur Verfügung gestellt werden.

VERTRETER DER FAMILIE

A Wenn Familiengruppenbogen für Tempelarbeit eingereicht werden, muß der Name des Vertreters der Familie auf jedem Bogen auf der dafür vorgesehenen Linie angegeben werden. Der Verwandtschaftsgrad ist vom Vertreter der Familie aus zu dem auf dem betreffenden Bogen angeführten Ehemann und Ehefrau anzugeben.

B DER VERTRETER DER FAMILIE MUSS FOLGENDEN FORDERUNGEN GERECHT WERDEN:

a) Er muß eine lebende Person sein (männlich oder weiblich).

b) **Er muß ein lebender Blutsverwandter sein** — männlich oder weiblich.
Mit dieser Forderung werden natürlich alle „in-law" (angeheiratete Personen) als Vertreter der Familie ausgeschlossen. Wenn in besonderen Ausnahmefällen der Verwandtschaftsgrad als „relative" und „relative in law" angegeben werden darf, muß der Familienname des Ehemannes oder der Mädchenname der Ehefrau auf der von Ihnen eingereichten Ahnentafel für einen direkten Vorfahren zu finden sein.

c) Er muß ein getauftes Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sein.

C Wenn es sich um Verwandte Ihres Ehegatten (Ehegattin) handelt, sollten Sie dessen Namen als Vertreter der Familie anführen und den Verwandtschaftsgrad dementsprechend einsetzen. Wenn der Ehepartner kein Mitglied unserer Kirche war, so kann eines der Kinder oder ein anderer Verwandter dieser Linie, der ein Mitglied der Kirche ist, als Vertreter der Familie angegeben werden.

D Eintragung des Vertreters der Familie:

a) Wenn er eine männliche Person ist, sollte man zuerst seinen Familiennamen schreiben und anschließend seinen Vornamen. Falls er zwei oder mehr Vornamen hat, darf man diese weiteren Vornamen nur mit dem Anfangsbuchstaben einsetzen.

b) Bei einer unverheirateten weiblichen Person setze man den Familiennamen ein und schreibe dahinter in Klammern (Miss) und anschließend die Vornamen.

c) Bei der verheirateten weiblichen Person trage man zuerst den Familiennamen ein, dahinter in Klammern (Mrs.) und anschließend die Vornamen und den Mädchennamen. Wenn die Person zwei oder mehr Vornamen hat, kann man die zweiten und folgenden Vornamen durch die Anfangsbuchstaben ersetzen. Der Mädchenname sollte immer voll ausgeschrieben werden.

Wenn der Familienvertreter eine verheiratete Frau ist, **muß** der Mädchenname stets als ein Teil des ganzen Namens mit angegeben werden.

E Falls kein den obigen Bedingungen entsprechender Verwandtschaftsgrad angegeben werden kann, füge man dem Bogen einen kurzen Brief bei, in dem die Gründe angegeben werden, warum man den Bogen zur Tempelarbeit einreicht. Der Brief wird sodann den zuständigen Autoritäten zur Begutachtung vorgelegt.

DIE MISSIONEN UND PFÄHLE BERICHTEN

Westdeutsche Mission

Gedenkstunde und Forumsgespräch am 17. Juni 1966

„Was können wir als Jugendliche tun, den Gedanken der deutschen Wiedervereinigung zu fördern?"
Dies war die Hauptfrage der 50 überwiegend Jugendlichen bei einer Gedenkstunde anläßlich des 17. Junis. Auf Initiative der GFVJM der Gemeinde Frankfurt I fand unter der Leitung von Bruder Lothar Vollweiler (2. Ratgeber GFVJM) in den Gemeinderäumen ein interessantes Forumsgespräch mit anschließender Diskussion um die deutsche Wiedervereinigung statt! Als Gesprächspartner hatten sich bereitgestellt: Frau Ursula Melchers, Landtagskandidatin der FDP für 1966, sowie das Direktoriumsmitglied der DFU, Herr Lorenz Knorr.

Die Gedenkstunde begann mit einem feierlichen Vorspiel auf dem Flügel. Ältester Joung spielte die Mondscheinsonate 1. Satz von L. van Beethoven. Nach dem Lied und Gebet gab Präsident Ruf von der westdeutschen Mission einen geistigen Gedanken zum 12. Glaubensartikel, in welchem er die Jugend aufforderte, den Gesetzen Gottes zu folgen, die Gesetze des Staates sowie die Regierung zu unterstützen. Im Anschluß gab Bruder Lothar Vollweiler einen geistigen Gedanken zum 17. Juni 1953.

Nach dem Präludium in cis-moll von Rachmaninow übermittelten die Vertreter der Parteien Grüße ihrer Gemeinschaft und bedankten sich für die Einladung zu dieser Gedenkfeier.

Jetzt ging man zum Hauptpunkt der Versammlung über, zu dem Gesprächsforum unter der Leitung von Ältestem Jürgen Fischer, 1. Ratgeber der Gemeindeleitung Frankfurt I.

Frau Melchers, die durch ihr ruhiges und sachliches Auftreten große Sympathien unter den Zuhörern hervorrief, befürwortete die von der FDP seit längerem betriebene Politik der kleinen Schritte. Sie betonte besonders die Möglichkeiten der Jugend, selbst die Initiative zu ergreifen und persönlichen Kontakt zu den Bewohnern der SBZ herzustellen.

Herr Lorenz Knorr, vieldiskutiertes und umstrittenes Mitglied der DFU, der wegen seiner in der BRD unpopulären Auffassungen oftmals die Hilfe



Diskussion in Frankfurt: Von links nach rechts: Lothar Vollweiler, Landtagskandidatin Ursula Melchers (FDP), Jürgen Fischer, Direktor Lorenz Knorr (DFU).

ausländischer Juristen in Anspruch nehmen mußte, führte aus, daß die jetzige Grenze eine Folge der deutschen Kriegsschuld sei. Er schlug vor, alle ausländischen Truppen aus beiden Teilen Deutschlands abzuziehen und eine politische und militärische Neutralität einzuhalten. Weiterhin die Aufgabe des Alleinvertretungsrechts der BRD und als Folge eine Konföderation der „. . . beiden deutschen Staaten". Außerdem die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültige deutsche Ostgrenze.

Frau Melchers und Herr Knorr waren sich darin einig, daß das politische Interesse der Bevölkerung im allgemeinen zu wenig entwickelt sei. Die Diskussion fand in einer sachlichen Form statt; der Zuhörerkreis beteiligte sich lebhaft.

Zum Abschluß der Versammlung gedachten alle Versammelten in einer Gedenkminute der Menschen in der sowjetisch besetzten Zone, die heute noch immer das entbehren, was das höchste Gut der Menschheit bedeutet — Freiheit.

L. V.

Vor kurzem wurde in Frankfurt im Büro der Europäischen Verwaltung ein Seminar für die deutschsprachigen Übersetzer durchgeführt. Bei diesem Seminar wurde über die praktische Arbeit des Übersetzens diskutiert und die Vereinheitlichung der Kirchenausdrücke festgelegt. Von besonderem Wert für das Seminar war die Anwesenheit von Thomas Fyanz, Leiter der Übersetzungsabteilung der Kirche.



Pfahl Hamburg

Gut Pfad!

Auf persönlichen Wunsch von Präsident Benson sollen sich unsere jungen Brüder von etwa 12 bis 17 Jahren pfadfinderisch betätigen. Seit einem Jahr ist unser Stamm „Liahona" ein selbständiger Stamm im „Bund Deutscher Pfadfinder".

Die Pfadfinder vom Stamme „Liahona" gehen auf Fahrt. Allerdings war unsere Osterfahrt ein wenig verregnet. Aber als Jungen von der Waterkant ließen wir unsere gute Laune nicht verderben. In der Jugendherberge Undeloh verlebten wir vier vergnügte Tage. Obwohl wir alle abends infolge der tollen Geländespiele todmüde ins Bett fielen, spukten doch einige „Geister" mit Zahnpasta und Schuhkreme bewaffnet umher und suchten ein Opfer. Nur durch die Wachsamkeit des Stammesführers wurden sie von ihrem „schmierigen" Spiel abgehalten.

Auf Regen folgt Sonnenschein, und so konnten wir bei strahlendem Wetter an einem Pfingstlager der Landesmark Hamburg teilnehmen. Dieses Lager diente in der Hauptsache dem Erfahrungsaustausch und dem Wettbewerb. Rund 200 Jungen nahmen an diesem Lager teil. Neben dem Sport und dem Singen wurden auch die Sauberkeit und die Ordnung der einzelnen Gruppen bewertet. In dieser Disziplin gelang unserem Stamm eine Verbesserung um drei Plätze. Wir hatten nicht nur Freude bei Spiel und Sport, auch das selbstgekochte Essen schmeckte allen vorzüglich. Nur wenn es ans Abwaschen ging, hatten plötzlich einige Jungen Magenbeschwerden und der Rest einen Krampf in den Fingern.

Am Pfingstsonntag wurde für unsere Jungen eine Priesterschaftsklasse und anschließend eine Sonntagsschule durchgeführt.

Auf diesen Lagern stellten wir fest, daß ein gutes Pfadfinderprogramm zum Vorteil für unsere Jungen in der Kirche ist.



Allerdings wurden zu Pfingsten die weichen Betten mit dem harten Boden der Heidelandschaft vertauscht. Trotzdem, nur einer hatte blaue Flecken, der Stammesführer.
Jetzt freuen wir uns sehr auf das große Bundeslager in Forchheim und insbesondere auf das Zusammentreffen der Stämme unserer Kirche in Deutschland, die ja erstmalig an einem derartigen Lager teilnehmen. Die Pfadfinder des Pfahles Stuttgart haben bereits mit uns Kontakt aufgenommen und wir werden bestimmt Zeit finden, um einige Erfahrungen auszutauschen.

O. B.

FHV-Abschiedsabend



Am 7. Juni hatte die Hamburger Gemeinde die letzten FHV-Stunden. Es war wie zu Weihnachten; voller Erwartung und Spannung. Die Schwestern standen vor der verschlossenen Türe des FHV-Raumes und rätselten herum, was für eine Überraschung unsere Leiterin, Schwester Bernd, sich in diesem Jahr ausgedacht hätte.

Der Abend wurde als Plauderstunde mit Vorlesungen und Volksliedern abgehalten. Zur Stärkung gab es Appetithappen mit Saft.

E. P.

Schweizerische Mission

Präsident Duns berufen

Im August wird die neue Italienische Mission gegründet. Als Präsident wurde John R. Duns berufen. Präsident Duns arbeitete als Ingenieur bei der Lockhead-Flugzeuggesellschaft und verbrachte im Auftrag dieser Gesellschaft drei Jahre in Italien. Während dieser Zeit war er Gruppenleiter des Italienischen Distriktes der Schweizerischen Mission.

Neu angekommene Missionare

John Jay Duns aus Palmdale, California; William W. Harter aus Unionville, Michigan; Tristan R. Pico aus West Covina, California; Mark E. Hertig aus Salt Lake City, Utah.

Ehrenvoll entlassene Missionare

Vernal Batemann nach Etna, Wyoming; Douglas Rassmussen nach Victor, Idaho; Richard Southerland nach Salt Lake City, Utah.

Bezugsbedingungen:

Auflage 6500. — DER STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 15,—, ½ Jahr DM 8,—, USA $ 4,— bzw. DM 16,—. Postscheckkonto: DER STERN, Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt a. M. Nr. 154—3019/02. — Für die Schweiz: sfr 16,—. Postscheckkonto Nr. V-3896 der Schweizerischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Basel. — Für Österreich: österreichische Schilling 80,—, zahlbar an die Sternagenten der Gemeinden.

Schweizer Pfahl

Ausflug der Geschwister von über 60 Jahren

Den 14. Mai dieses Jahres werden wohl alle Brüder und Schwestern noch lange in Erinnerung behalten. An diesem Tag war eine Fahrt ins Blaue für alle Geschwister über 60 Lenze. In überaus liebenswürdiger und verdankenswerter Weise stellten viele Brüder und Schwestern ihre Privatwagen und sich selbst zur Verfügung für diesen herrlichen Tag. Was war das für eine Freude für alle Teilnehmer, man sah nur lachende Gesichter, Freude und Sonnenschein. Von Basel aus ging es den Rhein entlang über Laufenburg, Koblenz, Zurzach, nach Schaffhausen. Hier befand sich der Treffpunkt für alle Teilnehmer. Es nahmen ungefähr 115 Personen teil aus Basel, Zürich, Winterthur und der übrigen Ostschweiz. Nach freudiger gegenseitiger Begrüßung wurde das Motorschiff „Kreuzlingen" bestiegen, mit welchem die Fahrt rheinaufwärts Richtung Bodensee ging. Diese herrliche Rheinfahrt dauerte etwa 1½ Stunden. Im schönen, alten Städtchen Stein am Rhein waren wir am Ziel. Alle gingen in dem schönen Städtchen auf Entdeckungen aus. Der Anblick der alten Riegelhäuser mit Malereien, Erkern und Lauben war sogar für den Kenner eine richtige Augenweide. Die Zeit zerrann viel zu schnell, bald ging die Fahrt wieder zurück nach Schaffhausen, und um 18.30 Uhr konnten alle die Autos wieder besteigen. Von dort aus ging die Fahrt noch nach Zürich, von wo aus sich dann alle Teilnehmer nach einem herzlichen Abschied in alle Richtungen nach Hause zerstreuten. Es war für alle ein unvergeßliches Erlebnis und eine schöne Abwechslung im Alltag.

Ich möchte allen recht herzlich danken für ihr Entgegenkommen und ihren Einsatz an Zeit und Wagen usw. Es wurde uns allen dadurch eine große Freude gemacht. H. Michel, Basel

Der Schweizer Pfahl erhielt Zuwachs

An der Pfahlkonferenz des Schweizer Pfahles vom 22. Mai 1966 wurde den Mitgliedern eine wichtige Änderung der geographischen Grenzen des Pfahles vorgeschlagen. Die Zweiggemeinde Wädenswil mit der dazugehörenden Nebengemeinde Glarus sowie die Zweiggemeinden Ebnat und Chur, welche bis dahin alle zur Schweizerischen Mission gehörten, wurden einstimmig in den Schweizer Pfahl aufgenommen. Schon vor einiger Zeit wurde von seiten dieser Gemeinden der Wunsch geäußert, dem Schweizer Pfahl anzugehören, da dies aus geographischen Gründen (Transportwege) für diese Geschwister vorteilhafter wäre. Das Gesuch wurde von der Missionspräsidentschaft sowie von der Pfahlpräsidentschaft unterstützt, und auch die Generalautoritäten stimmten dieser Änderung zu. Die Mitgliederzahl des Pfahles erhöhte sich durch diesen Zuwachs um 211 Personen auf ungefähr 2400. Auch die geographische Fläche des Pfahles hat sich damit bedeutend vergrößert, liegen doch die beiden äußersten Gemeinden, Basel und Chur über 200 km auseinander.

Über die vorgenommene Änderung wurde allgemein Freude empfunden, gehörten doch die vier Gemeinden schon vor der Pfahlgründung dem seinerzeitigen Zürcher Distrikt an.

Süddeutsche Mission

Seminar für Distrikts- und Gemeindevorstände

Vor kurzem wurde im Gemeindehaus Augsburg unter der Leitung von Präsident John K. Fetzer ein Seminar für alle Distrikts- und Gemeindevorstände der Süddeutschen Mission durchgeführt.

Hans Stohrer, der Erste Ratgeber des Missionspräsidenten, sprach nach der einleitenden Begrüßung über „Interviews". Willibald Sachs, der Zweite Ratgeber des Missionspräsidenten hielt einen Vortrag über „Versammlungen, Gottesdienste und Obliegenheiten des Gemeindevorstehers". Über „Gemeindestärke, Heimlehrbesuche und Familien-Heimabend" sprach Missionspräsident John K. Fetzer. Später hielten die Distriktsvorstände, die Gemeindevorsteher und ihre Ratgeber mit der Missionspräsidentschaft getrennte Versammlungen ab. Eine Zeugnisversammlung beendete das Seminar.

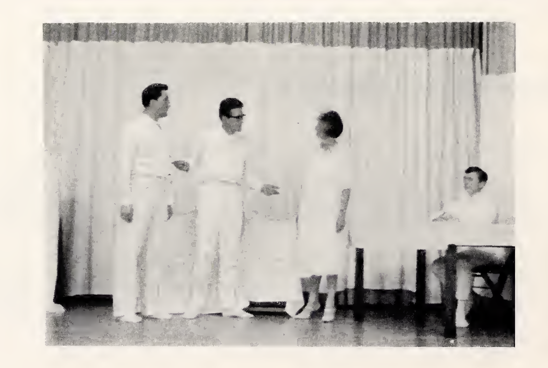


Schauspiel in Nürnberg

Am 20. Mai 1966 wurde im Nürnberger Distrikt das genealogische Schauspiel: Könnte das auch dir geschehen? aufgeführt.

Das Stück zeigte das Nachherdasein des Menschen und das Verhalten verschiedener Menschentypen während sie auf die Tempelarbeit und die Auferstehung warten.

Am Stück wirkten Geschwister aus Erlangen und Forchheim mit, die durch ihr fleißiges Üben vielen Menschen ein großes geistiges Erlebnis boten. C. R.



Norddeutsche Mission

Freud-Echo-Vorbereitungen

Am 16. und 17. April fand in Hannover eine Arbeitstagung für Freud-Echo-Beauftragte statt. Die Teilnehmer kamen aus dem Berliner Pfahl, dem Schleswig-Holsteiner Distrikt, dem Bremer Distrikt und dem Distrikt Hannover. Der GFV-Leiter der Norddeutschen Mission leitete die Tagung. Es wurde unter anderem die Pfingsttagung besprochen, die in Hannover am 28. bis 30. Mai stattfand.

An dieser Pfingst-Tagung in Hannover nahmen über 200 Jugendliche teil. Sie kamen aus dem Pfahl Hamburg, dem Pfahl Berlin, der Norddeutschen Mission und der Zentraldeutschen Mission. Samstag nachmittag wurden Sportausscheidungen im Fußball, Volleyball und Tischtennis ausgetragen.

Hier sind die Gewinner: Im Fußball: 1. Pfahl Berlin, 2. Pfahl Hamburg, 3. Norddeutsche Mission, 4. Zentraldeutsche Mission. Im Volleyball: Junge Damen: 1. Norddeutsche Mission, 2. Pfahl Berlin, 3. Pfahl Hamburg. Im Volleyball: Junge Männer: 1. Pfahl Hamburg, 2. Pfahl Berlin, 3. Norddeutsche Mission. Im Tischtennis: Junge Damen: 1. Pfahl Hamburg, 2. Pfahl Berlin. Im Tischtennis: Junge Männer: 1. Norddeutsche Mission, 2. Zentraldeutsche Mission. Alle Wettkämpfe verliefen fair und ohne Verletzungen.

Am Abend stand ein Tanztee auf dem Programm, wo sich alle bis 22.30 Uhr vergnügen konnten.

Am Sonntag fand um 10 Uhr der Morgengottesdienst statt. Ein Tagungschor untermalte die Versammlung mit Liedern. Die Ansprachen liefen unter dem Motto „Und die Wahrheit wird euch frei machen." Anschließend wurde der Film „Freud-Echo 65" gezeigt. Um 18.30 Uhr war der Abendgottesdienst. Als besondere Gäste begrüßten wir die Missionsratgeber Br. Torke und Br. Borcherding. Am Montag kamen die Tänzer und Tanzpaare zu ihrem Recht. Es wurden alle Tänze geübt.

K. S.

Weihung des Wilhelmshavener Gemeindeheimes

Im Jahre 1958 wurde das Gemeindeheim der Gemeinde Wilhelmshaven fertiggestellt, und es fand die Schlüsselübergabe statt. Da einige Schwierigkeiten vorlagen, konnte es noch nicht eingeweiht werden. In diesem Jahre war es endlich soweit.

Am 2. Mai 1966 wurde das Gebäude durch Ältesten Alma Sonne, einem Assistenten des Rates der Zwölf, in einer Feier eingeweiht.

In dem Gemeindeheim sind ein großer Gemeindesaal und die notwendigen Räume für die Hilfsorganisationen untergebracht. Es war eine sehr schöne andachtsvolle Feier, bei welcher 50 Personen anwesend waren.

E. D.



Pfingstjugendtagung in Salzburg

Das bezaubernde Salzburg diente an Pfingsten als Treffpunkt für die Jugendtagung der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung zur Vorbereitung für Freud-Echo 1966 in Frankfurt. Dort wurden die Tänze gemeinsam geprobt, welche die Jugendlichen schon in ihren Heimatgemeinden geübt hatten.

Gleichzeitig fanden auch die Ausscheidungen in Fußball, Volleyball, Korbball und Tischtennis statt. Während Freud-Echo 1966 treten die Siegermannschaften der Norddeutschen und Zentraldeutschen Mission und des Berliner und Hamburger Pfahles gegen die Schweizerische, Österreichische, Süddeutsche und Westdeutsche Mission und des Stuttgarter und Schweizer Pfahles an.

E. L. S.





Pfahl Stuttgart

Bankett der Hohenpriester im Pfahl Stuttgart

Es ist ein lobenswerter Brauch in unserem Pfahl geworden, jährlich ein Festbankett für die Hohenpriester im Pfahl Stuttgart abzuhalten.

Im schönen Festsaal des Gasthofes „Zur Sonne" in Stuttgart-Weilimdorf versammelten sich vor kurzem die Hohenpriester und ihre Frauen. Als Ehrengäste begrüßten wir Präsident Kenneth B. Dyer mit seiner Gattin als ehemaligen Missionspräsidenten der Westdeutschen Mission, welche den Raum Stuttgart einschloß; Präsident und Schwester John K. Fetzer aus München sowie Bruder und Schwester Justus Ernst, Frankfurt.

Nach einem ausgezeichneten Essen folgte ein von eigenen Kräften dargebotenes Programm. Percy Kalt, Lieselotte Geyer, Max Knecht sowie die Eßlinger Sing- und Spielgruppe erfreuten uns mit ausgezeichneten Darbietungen. Bruder Hisdorf war der beste Ansager des Abends. H. M.









Zentraldeutsche Mission



Tempelfahrt

Der Rhein-Ruhr-Distrikt ist sich seiner Verantwortung den Verstorbenen gegenüber bewußt. Seitdem der Schweizer Tempel 1955 in Zollikofen eingeweiht worden ist, ist es dem Distrikt zu einer Tradition geworden, jedes Jahr im Frühjahr und Herbst nach der Schweiz zu fahren, um an dem wunderbaren Werk mitzuarbeiten. Am 18. bis 22. Mai 1966 währte es zehn Jahre, daß der Distrikt jährlich zwei Fahrten zum Tempel machen konnte.

52 Mitglieder vereinten sich am 18. Mai wiederum zu einer Tempelfahrt. Da am Himmelfahrtstage keine Sessionen stattfanden, wurde der Tag zu einer Rundfahrt ausgenutzt. Beim Bieler See, dem Neuchateler See und dem Murtensee sowie in Neuchatel und Murten erlebten wir schöne Stunden.

Der 20. und 21. Mai vereinte uns dann im Tempel, um an dem schönen Erlösungswerk teilzuhaben. Der Höhepunkt der Session war dann am Sonnabend gegeben, wo an der Morgensession 204 Personen teilnahmen. E. K.

Glanzvolle Konzertabende in Essen und Dortmund

Unter Mitwirkung des Jugendchores der Zentraldeutschen Mission, unter der Leitung von Baldur Gulla, veranstaltete die GFV-Missionsleitung vor kurzem zwei Konzerte in Essen und Dortmund.

Viele dankbare Zuhörer hielten mit ihrem Beifall nicht zurück. Der Chor sang die folgenden Lieder: „Kyrie" aus der Messe in Es von Franz Schubert, „O Du, die Freude verkündet in Zion" aus dem Messias von Georg Friedrich Händel, Sechs Gesänge der Heiligen der Letzten Tage: „Hör unser Lied, o Herr", „Hoch auf des Berges Höhn", „Mehr Heiligkeit gib mir", „Heil sei Dir, Zion", „Kommt, folget mir", „O mein Vater" und Chor der Gefangenen aus der Oper „Nabucco" von Guiseppe Verdi.

Der Dirigent war in der Lage, aus seinem ca. 40stimmigen Chor diesen oft recht schwierigen Werken gerecht zu werden. Der Mut und die Begeisterung sowie die künstlerische Leistung und Reife dieses Chores verdient großes Lob.

Druckfehlerberichtigung
Stern 7 · Juli 1966, Seite 332

ÖSTERREICH (Austria) ASTR

Burgenland	Brgnln	Brgnln
Kärnten	Krntn	Crnth
Niederösterreich	Ndrstr	L-Astr
Oberösterreich	Obrstr	U-Astr
Salzburg	Slzbrg	Slzbrg
Steiermark	Strmrk	Styria
Tirol	Tirol	Tirol
Vorarlberg	Vrrlbr	Vrrlbr
Wien	Wien	Vienna



Neue Tempelempfehlungsscheine ab 1. Mai 1966

Bitte erinnern Sie sich: Sämtliche bisherigen Tempelempfehlungsscheine liefen am 30. April 1966 ab. Ab 1. Mai gelten nur noch solche Tempelempfehlungsscheine, die das Ausstelldatum ab 1. Mai 1966 haben.

Zu oft werden diese Tempelprojekte so oberflächlich behandelt, als wenn es das einzige Ziel wäre zu erreichen, daß die Kollegiumsmitglieder im Tempel heiraten. Das Ziel ist es, daß diese Mitglieder erst einmal würdig werden und sich auch weiterhin so aktiv halten, daß sie auch in der Zukunft an der Tempelarbeit Anteil nehmen. Wenn die Familie genealogische Arbeit für ihre eigenen Vorfahren durchführt, so ist das Tempelwerk für Familienmitglieder viel interessanter, als die stellvertretende Arbeit für unbekannte Personen. Es gibt ein Gefühl persönlicher Leistung, wenn man für seine eigenen Vorfahren ein Erlöser sein kann.

(Priestertums-Korrelations-Handbuch Seite 60)

Begabungs-Sessionen

für die Samstage eines jeden Monats in immer gleichbleibender Reihenfolge:

1. Samstag, 7.30 Uhr in deutscher Sprache
   13.30 Uhr, in französischer Sprache
2. Samstag, 7.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache
3. Samstag, 7.30 Uhr in englischer Sprache
   13.30 Uhr, in deutscher Sprache
4. Samstag, 7.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache
5. Samstag, 7.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache

Sessionen-Kalender 1966:

8. August	—	11. August	französisch
15. August	—	18. August	schwedisch
29. August	—	1. September	dänisch
5. September	—	10. September	deutsch, in dieser Woche gibt es jeden Tag Sessionen
12. September	—	7. Oktober	TEMPEL GESCHLOSSEN
8. Oktober			deutsch
10. Oktober	—	22. Oktober	deutsch, ausgenommen freitags

Weitere Sessionen an anderen Tagen können ohne weiteres durchgeführt werden, wenn sich mindestens 10 Brüder und 10 Schwestern zur Teilnahme melden. Eine Anfrage, ob der in Aussicht genommene Termin auch wirklich frei ist, muß frühzeitig erfolgen.

Betrifft: Drei- bzw. Vier-Generationen-Programm:

Auskünfte über vollzogene Verordnungen, soweit die Arbeit im Schweizer Tempel verrichtet wurde, können nun unter den folgenden Bedingungen erteilt werden:

1. Genauer Name und Adresse des Einsenders der Urkunden.
2. Genauer und vollständiger Name des Familien-Repräsentanten.
3. Angabe des Mädchennamens (lediger Name) bei Frauen, gleichzeitig mit dem jetzigen Familiennamen.

Eine Bitte an alle Tempelbesucher:

a) betreffend Siegelung:

Jede Familie (Ehepaar mit Kindern) muß unbedingt einen mit Schreibmaschine geschriebenen, korrekt ausgefüllten und geprüften Familien-Gruppen-Bogen im Tempel-Bureau abgeben.

b) betreffend Unterkunft:

Jahr für Jahr nimmt die Zahl der Tempelbesucher zu und damit auch die Zahl derjenigen, die in Zollikofen Unterkunft brauchen. Viele Geschwister besuchen den Tempel bereits seit Jahren und möchten dort Unterkunft beziehen, wo sie in der Vergangenheit gut aufgehoben waren. Das verstehen wir, und wir werden auch alles daransetzen, diesbezügliche Wünsche zu erfüllen. Doch wir müssen diese Wünsche kennen.

Ob Einzel- oder Gruppen-Reisende, wir müssen wissen, an welchem Tag und (wenn möglich) zu welcher Stunde Sie hier in Zollikofen eintreffen und an welchem Tage Sie wieder abreisen. *(Ankunft bitte nicht nach 8 Uhr abends.)* Wir müssen wissen, ob Sie einen besonderen Unterkunftswunsch haben, wo und bei wem. Ist der gewünschte Platz noch frei, werden wir Sie bestimmt dort unterbringen. Haben Sie mit einem hiesigen Unterkunftsgeber Ihre Unterkunft bereits geregelt und eine definitive Abmachung getroffen, so sollten wir das ebenfalls wissen, damit wir nicht andere Leute an den gleichen Platz weisen.

Mitglieder, die mit einer Gruppe reisen und gesamthaft durch den Reiseleiter hier angemeldet werden, sollten sich nicht noch persönlich anmelden. Das gibt nur Verwirrung. Aber sie sollten ihrem Reiseleiter mitteilen, bei wem sie zu wohnen wünschen und ob der gewünschte Unterkunftsgeber bereits die Unterkunft zugesichert hat. Solche Meldungen müssen vom Reiseleiter unbedingt auf der Anmeldeliste vermerkt werden.

Wo keine Wünsche angegeben sind, werden wir Unterkunft besorgen, und wir erwarten, daß diese Unterkünfte auch bezogen werden. Die Unterkunftsgeber nehmen oft große Unannehmlichkeiten auf sich und haben ein Anrecht darauf, daß sie dafür entschädigt werden.

Und bitte: Senden Sie Ihre Anmeldungen jeweils im Doppel an die folgende Adresse:

SWISS TEMPEL
3052 Zollikofen / Be
Schweiz